

„O liebes, gutes Jesukind ...!“

Am 5. Januar 1946 kam es im Deportationslager von Almasna in der Ukraine durch eine Gruppe zwangsverschleppter Siebenbürger Sachsen zur Aufführung eines von Kurt-Felix Gebauer verfassten Krippenspiels. Gebauer, selber einer der im Winter 1945 in die UdSSR Verschleppten, hatte die Verse im Lager niedergeschrieben. Zehn Jahre später, 1956, wurde der Text des unter außerordentlichen Umständen gedichteten wie uraufgeführten Laienspiels als „Das Christi-Geburt-Spiel der Siebenbürger Sachsen im Donbass“ vom Bärenreiter Verlag in Kassel unter Gebauers Pseudonym Georg Brenndörfer veröffentlicht.

Im Januar 2011 werden es 65 Jahre seit der Erstaufführung sein. Die folgenden Verse sind dem Text Gebauers entnommen; eine junge Grubenarbeiterin spricht sie:

O liebes, gutes Jesukind,
Kannst du uns helfen so geschwind,
Daß nicht zu spät die Rettung kommt,
Die unsren armen Seelen frommt?
Ich möchte die Mutter wiederseh'n,
Die Mutter war so gut und schön.
Als man mich nahm, da weinte sie,
Ich glaubte schon, ich sah sie nie.
Doch seit ich dich im Stall darf schaun,
Da wächst auch wieder mein Vertrauen,
Daß auch für uns die Heimkehr naht,
Ich frage nicht, ob früh ob spat ...

(HB)



Helfried Weiß: Kronstadt, Altes Rathaus. – Farbhanddruck auf Japanpapier, 1987

Privatbesitz: Hans Bergel

Vorbereitungstagung auf den 800. Jahrestag der Ordensniederlassung in Siebenbürgen

Die vielfach bewährte Tagungsstätte „Heiligenhof“ in Bad Kissingen gab Ende Oktober einem überschaubaren Kreis von Interessierten die Möglichkeit, sich mit der Geschichte des Deutschen Ordens etwas näher zu befassen. Ausser den Vertretern mehrerer Burzenländer HOGs waren auch einige uns unbekannt „Ordensforscher“ dabei, sodass rund 50 Personen in den Genuss der dargebotenen Vorträge kommen konnten.

Der Kronstädter Gustav Binder, in seiner Funktion als Studienleiter und Vertreter des Hauses, hat eine Auswahl an Rednern getroffen, die nicht besser hätte sein können. Allen Anwesenden wurde die gesamte Geschichte des Ordens sehr gut verständlich und äusserst kompetent vermittelt.

Zu Beginn aber gab es eine Lesung unseres Schriftstellers Hans Bergel, der uns aus einem noch nicht veröffentlichten Buch einige Passagen vortrug. Die Themenvorträge folgten am zweiten und dritten Tag.

Prof. Dr. Dr. h.c. Udo Arnold (Bonn) begann mit „Eine kurze Geschichte des Deutschen Ordens“, und Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. Harald Zimmermann (Tübingen) setzte mit den „Historischen Quellen zur Ordensgeschichte in Siebenbürgen und deren Deutung“ fort.

Passend zum Tagungsthema lud uns Gustav Binder zu einem Besuch in das benachbarte Münsterstadt ein, wo uns eine Führung durch das Museum des Deutschen Ordens geboten wurde.

Am dritten Tag referierte Dr. Harald Roth (Deutsches Kulturforum Potsdam) zum Thema „Das Burzenland im Blickpunkt europäischen Geschehens“.

Die hochkarätige Besetzung der Referenten, sowie die professionelle Darlegung der Themen, wurden von den Zuhörern mit großer Begeisterung und Dankbarkeit begrüsst. Viele haben nach den Vorträgen ein genaueres Bild über das Wirken des Deutschen Ordens im gesamten europäischen Raum erhalten.

Abschliessend durften wir noch Einzelheiten über den Untergang des Deutschen Ordens vor 600 Jahren erfahren, indem uns Prof. Dr. Udo Arnold die Schlacht von Tannenberg/Grunwald im Jahre 1410 schilderte und uns deren Folgen deutlich machte.

Am 17. September 2011 findet in Kronstadt die Festveranstaltung anlässlich der Ordensniederlassung vor 800 Jahren in Siebenbürgen statt. Wir Burzenländer können dieses Ereignis nun mit anderen Augen betrachten.

Ortwin Götz

In diesem Jahr haben noch mehr Abonnenten es versäumt, die Jahresgebühr zeitgerecht zu entrichten. Wir bitten sehr darum, den Text auf der letzten Seite, oberhalb des Bestellcoupons, wahrzunehmen. Es ist für uns unangenehm und zeitraubend, immer erinnern zu müssen. Ersparen Sie es dem Schatzmeister, alle Jahre wieder nachforschen zu müssen und Mahnungen zu verschicken.

Liebe Abonnenten!

Bitte geben Sie bei Ihren Einzel-Überweisungen oder auf dem Dauerauftrag immer auch Ihre Lesernummer an, damit die Zuordnung der Zahlung korrekt vorgenommen werden kann. Sie finden sie auf dem Adressetikett, es ist die sechsstellige Zahl zwischen den beiden Rauten, zum Beispiel 08490#800117#0410

Die Redaktion dankt

DAS THEMA

Vom Vergessen

Die Neigung zum „großen Vergessen“ – so ist bei Gesellschaftswissenschaftlern und Philosophen unserer Tage zu lesen – sei ein Charakteristikum der modernen Gesellschaft. Einige der Autoren wollen sogar festgestellt haben, dass ein „Bedürfnis nach Geschichtslosigkeit“ eine Gesellschaft in dem Maße zu beherrschen beginne, in dem sie sich als „emanzipiert“, als „fortschrittlich“ empfinde: „Wir Heutigen wissen doch mehr als alle Generationen vor uns, was also sollen uns deren altväterliche Klugheiten?“ Die Unwilligkeit und Unfähigkeit zum Erinnern stünde immer dann als Menetekel über der Befindlichkeit einer Gesellschaft, wenn diese „am Ende angekommen“ sei, schrieb jemand. Und dass kann nur heißen: wenn sie innerlich so leer wurde, dass auch keine Membrane mehr vorhanden ist, die auf Hinweise, auf negative wie positive Weisheiten, auf Warnsignale wie Belehrungen aus dem Gestern reagiert, wenn sie überkommene Orientierungszeichen nicht mehr wahrnimmt, sie vielleicht sogar zu vertuschen, zu verheimlichen oder kleinzureden versucht.

Natürlich lassen sich diese Erkenntnisse nicht zuletzt auf die öffentlichen Diskussionen über die Schatten aus der jüngsten Vergangenheit auch der Siebenbürger Sachsen anwenden. Soll nachgeforscht, soll in alten Akten gewühlt, soll aufgedeckt werden? Wirbelt uns da nicht zuviel Dreck um die Ohren? Etc. Doch nicht davon soll hier die Rede sein – nicht vom Vergessen *wollen*, auch nicht von der Absicht, vergessen zu *machen*, sondern vom *realen* Vergessen.

Vor kurzem las ich als Gast des Schiller-Kulturhauses in Bukarest unter anderem vor Schülern der Abiturklasse des deutschsprachigen Goethe-Gymnasiums oder -Lyzeums in Bukarest Proben aus meinem neuesten Buch „Am Vorabend des Taifuns“. Der Direktor des Gymnasiums hatte mich gebeten, einen Text zu wählen, der „ein Thema aus der kommunistischen Vergangenheit des Landes“ zum Inhalt hat. Das Publikum im überfüllten Vortragssaal der Niederlassung in der Strada Batiște hätte nicht besser sein können: Aufmerksamkeit, ja Angespanntheit bei jedem Wort, wache Anteilnahme, intelligente Neugier. Der Text gibt einen dramatischen, mehr noch tragischen Vorgang im Zusammenhang mit Akteneinsichtnahmen in den Bukarester Archiven zur Aufbewahrung der Securitate-Dossiers wieder. Wie jedes Mal, kam die Diskussion nach der Lesung zögernd in Gang. Der Direktor der Schule – ein Deutscher aus Bayern – machte den ermunternden Anfang, seine – großenteils rumänischen – Schülerinnen und Schüler folgten ihm.

Da meldete sich ein aufgeschossener, klug und ernst blickender Achtzehnjähriger zu Wort und fragte mit höflichem Ton in fehlerlosem Deutsch: „Bitte, in Ihrem Text kommt das Wort ‚Leninismus‘ vor. Was ist das?“ Ich musste einmal tief Luft holen, ehe ich begriff, dass dem Achtzehnjährigen der Name Lenin unbekannt war. Ich antwortete: „Leninismus ist die politische Lehre des Mannes namens Wladimir Iljitsch Lenin, der seiner Spezialpolizei Tscheka als erster in der neueren Geschichte Europas den Massenmord an Andersdenkenden befahl.“ Gleichzeitig fiel mir ein, dass ich vor wenigen Monaten im deutschen Fernsehen Bilder aus einer Straßenumfrage unter Jugendlichen zum Thema „Was weißt du über Hitler?“ sah. Ein etwa Achtzehnjähriger in Bremen hatte lange ernsthaft nachgedacht und dann unsicher gesagt: „Hitler – war das nicht ein General in irgendeinem Krieg?“

Wo liegt der Unterschied zwischen dem rumänischen Jungen in Bukarest und dem deutschen Jungen in Bremen?

Jedem sei es überlassen, aus den tausend Erklärungsgründen für diese Erscheinung in unseren Gesellschaften die ihm einleuchtende zu finden. Das Wort, dass die Geschichte denjenigen ein- und überholt, der sie nicht kennt, gewinnt eingedenk der Geschichte, die im 20. Jahrhundert eben erst hinter uns liegt, beängstigende Nähe und Eindringlichkeit. Stehen Lenin, Hitler, ihre politischen Zwillingenbrüder und mörderischen Spießgesellen schon wieder vor der Tür? In gewandelter Gestalt, mit anderem Vokabular, mit neuen Mitteln und Methoden. Und treffen auf eine unvorbereitete Gesellschaft. Wir erkennen sie nicht. Weil wir die von Gestern vergaßen.

So zumindest lautet die Warnung einiger Zeitkritiker von Fritjof Capra bis hin zu Peter Sloterdijk. Sollte hier auch die Deutung der rätselhaften Erkenntnis Goethes liegen, mit der ich jenen in Bukarest vorgelesen „Taifun“-Text beginne? „Wir alle leben vom Vergangenen und gehen am Vergangenen zugrunde ...“

HB

Die Redaktion der
Neuen Kronstädter Zeitung

wünscht ihren Lesern,
Mitarbeitern und Freunden
in Deutschland,
Österreich, Siebenbürgen
und anderen Ländern ein

*Frohes
Weihnachtsfest!*

Gleichzeitig wünscht sie
Ihnen allen zum

Neuen Jahr

von Herzen das Beste!
Frieden, Gesundheit,
Lebenskraft und -freude
allen auf Erden,
die guten Willens sind!

IHRE REDAKTION

Postvertriebsstück – Gebühr bezahlt
Verlag Neue Kronstädter Zeitung, Alfonsstr. 2, 85551 Kirchheim
Adressänderungen, die unregelmäßige Zustellung zur Folge haben
können, bitten wir dem Verlag mitzuteilen.

Unsere gute alte Purzengasse

Wirkwarenfabrik Georg Foith & Co. (Purzengasse 24). Etwas oberhalb war gegenüber das Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft Adolf Hesshaimer (gegründet 1843), dem auch ein Café an-

unter Denkmalschutz steht. Im gleichen Gebäude war mit Eingang Purzengasse Hugo Gebauer, der Schreib- und Rechenmaschinen, sowie Büroartikel verkaufte. Mit Eingang Michael-Weißgasse (Nr. 27)



Purzengasse – alte Aufnahme

Schließen wir die Augen und erinnern wir uns an eine Gasse in Kronstadt, die nicht mehr so ist, wie sie einmal war: unsere gute alte Purzengasse. Welcher Kronstädter, ja sogar Nicht-Kronstädter, kennt sie nicht? Sie ist eine der ältesten Straßen der Stadt und gleichzeitig die wichtigste Geschäftsstraße Kronstadts, so wie die Heltauergasse in Hermannstadt oder die Baiergasse in Schäßburg..

Die Portzelgasse – um einen ihrer elf Namen, den sie im Laufe der Zeit hatte, zu nennen – kennt man seit 1476 und zwar bekam sie ihren Namen nach dem einstigen Stadttor am unteren Gassenende. Nach dem Anschluss Siebenbürgens 1918 an Rumänien nannte man sie bis 1947 nach dem rumänischen König Carol und in der kommunistischen Zeit wurde sie in „Straße der Republik“ umbenannt. Durch die Purzengasse floss früher ein Bach, der aus der Vorstadt kam und sich oberhalb der Gasse teilte, wobei ein Arm in der Klostersgasse weiter floss. Das Purzengässler Tor stand bis zur Abtragung im Jahr 1857 etwa dort, wo die Goldschmiedgasse und gegenüber die Schustergasse in die Purzengasse mündeten. Außerhalb des Tores war früher ein Teich „in dem man die Hexen schwemmte“. Den Holzgraben (so genannt wegen Holzlagerung) vor dem Purzengässler Tor schüttete man 1887 zu und er wurde ein Teil des Rudolfsringes.

Mit 69 Häusern war die Purzengasse nach der Burg- und Schwarzgasse die drittlängste Gasse der Inneren Stadt. Auch war sie die „Herrengasse“, in der „die Vornehmsten aus der Alten Stadt bauten“. Deshalb nannte man die Gasse ungarisch auch „Nagyutca“ (Große Gasse). Die Purzengässler hatten auch besondere Privilegien und es „hat hier kein Handwerker, der ein Getöse oder Gepolter macht, nemlich Schlosser, Kessler, Boettger, wohnen dürfen“.

Am 4. August 1718 entstand in der Purzengasse ein großer Brand, durch den auch die Kirche in der Johannissgasse und die in der Spitalsgasse abbrannten, ebenso wie große Teile vom Purzengässler Tor.

Vom Marktplatz bis zur Michael-Weiß-Gasse bzw. Zwirngasse in Fortsetzung, sprach man im Volksmund von der „oberen Purzengasse“, der Rest war die „untere Purzengasse“.

Durch die Purzengasse ritt Oberst Darvari mit seinem Gefolge vom alten Bahnhof kommend zum Marktplatz, als das bis dahin zu Ungarn gehörende Kronstadt am 29. August 1916 von rumänischen Truppen besetzt wurde. Durch diese Gasse zogen die rumänischen Obervorstädter Reiter – „Junii“ genannt - festlich gekleidet und geschmückt am Geburtstag des rumänischen Königs (10. Mai). Durch diese Gasse fuhr Pfarrer D. Konrad Möckel mit seiner Familie in einer sechsspännigen Kutsche am 28. März 1933 bei seiner Einführung als neuer Stadtpfarrer von Kronstadt und in dieser Gasse fuhren am 25. September 1944 betrunken russische Soldaten den Verkehrspolizisten in der Kreuzung Michael-Weiß-Gasse über den Haufen. Die Purzengasse hinunter fuhren die Skoda-Omnibusse als öffentliche Verkehrsmittel, bevor der Verkehr in dieser Gasse gesperrt und sie statt der der Kornzeile zum Corso der Stadt wurde.

In den Jahren vor der kommunistischen Herrschaft war noch in fast jedem Haus ein deutsches Geschäft, manchmal sogar zwei, links und rechts vom Eingang. Im Eckhaus Kornzeile / Purzengasse war die Buchhandlung Heinrich Zeidner (Eingang vom Marktplatz), schräg gegenüber, auf Purzengasse 4 (Ecke Kühmarkt) war der moderne Bau der „Scherg-Niederlage“, ein Warenhaus für Stoffe der Tuchfabrik Wilhelm Scherg, in dem es immer ganz typisch nach neuen Stoffen roch. Auf der gleichen Seite weiter unten war das Kaffeegeschäft Julius Meinel (mit Kaffeegeruch) und vis-a-vis im Haus Nr. 3 das Juweliergeschäft J. Gräf & Comp. und daneben Otto Wocet. Weiter unten, im Haus Nr. 7, hatte der „Strumpfkönig“ Robert Weber seinen Laden für Strümpfe und Wäsche, oberhalb vom Jekelius & Stotz, wo man Glas, Porzellan- und Steingutgeschirr sowie Spiegel und Haushaltswaren bekam. Jekelius & Stotz war der Nachfolger von Karl Müller und hatte den Laden erst in der Purzengasse 19. Neben diesem Haushaltswarengeschäft war der Kurzwarenladen Binder und Dürr (Zwirne, Garne, Wolle, Knöpfe u. ä.). Auf der anderen Straßenseite, war die Drogerie Neustädter, daneben, im Haus Nr. 16, das Schuhwarenhaus Friedrich Bahmüller, das bereits 1880 gegründet worden war, und im gleichen Haus das Geschäft von Eduard Volkmer, wo man Solinger Stahlwaren und Küchengeräte bekam. Ein Haus weiter auf der gleichen Straßenseite war die Drogerie Kammer und daneben die Niederlage der

geschlossen war. Das war der „untere Hesshaimer“ denn auf der Böttcherzeile am Marktplatz, gab es ein Zweiggeschäft, den „oberen Hesshaimer“. Der Hesshaimer in der Purzengasse war auch nach den Verstaatlichungen das einzige Lebensmittelgeschäft in ganz Kronstadt, welches eine elektrische Schneidemaschine für Schinken und Wurst hatte. .

Unterhalb vom Hesshaimer war eine Blumenhandlung, die Löwenapotheke und das Textilgeschäft Robert Leibli. Ecke Purzengasse / Michael-Weißgasse war das Lebensmittelgeschäft Eitel & Ziriakus. Wenn man am Eck die 2-3 Stufen hinaufging und das Geschäft betrat, konnte man nicht schnell genug grüßen, denn schon sagte der Verkäufer im braunen Kittel hinter dem Ladentisch „Küss die Hand, gnä' Frau! Sie wünschen?“. Höflichkeit spielte damals im Umgang mit den Kunden eine große Rolle. Übrigens gab es zu der Zeit das Mehl, den Reis, den Kristallzucker usw. als ausgewogene Ware, nicht fertig verpackt, wie heute in Deutschland und Westeuropa. Dafür gab es in hellblaues Papier verpackte Kohle für das damals noch nicht elektrische Bügeleisen.

Am anderen Eck, schräg gegenüber, war das Schuhgeschäft Friedrich Ipsen & Comp. Das war „der große Ipsen“, denn am Anfang der Klostersgasse, im Czell'schen Palais (Klostersgasse 36), hatte dieses Schuhgeschäft eine Filiale und das war „der kleine Ipsen“. Das andere Eck Zwirngasse / Purzengasse war das Haus der Stadtrichterswitwe Apollonia Hirscher mit der Burzenländer Bank. Hier hatte auch der letzte deutsche Bürgermeister von Kronstadt, Dr. Karl Ernst Schnell, der in Graz Jura studiert hatte, seine Kanzlei.

Am vierten Eck, also Purzengasse Nr.17/ Michael-Weiß-Gasse, war die „Apotheke zur Hoffnung“ mit den Goldfischen im Schaufenster in einem nachträglich aufgestockten alten Haus, das

war im gleichen Gebäude die Buchhandlung Hans Meschendörfer und im Hof des Purzengässler Hauses das Fotoatelier O. Netoliczka.

Unterhalb der Apotheke war auf der gleichen Straßenseite die Konditorei Wienert und daneben das Bekleidungsgeschäft Westemein.

In der Purzengasse Nr. 21 war die Tapiserie Lucy Breckner und gegenüber, auf Nr. 28, war der Uhrmacher Eugen Ziegler, an dessen Hausfront eine große sechseckige Uhr hing. Oberhalb vom Ziegler war der Friseurladen Deubel und ihm gegenüber das Haushaltswarengeschäft Priester & Schulz. Unterhalb von diesem gab es eine rote Personenwaage mit Münzeinwurf.

Gegenüber der Drogerie Julius Teutsch, also etwas oberhalb der Stelle, wo die Johannissgasse in die Purzengasse mündet, war das Meyndtische Haus mit Geschäften beiderseits vom Hauseingang; oberhalb war das Geschäft von Walter Leonhardt für Kurz- und Schnittwaren und unterhalb das kleine aber elegante Geschäft von Georg Meyndt für Stoffwaren.

So ging es weiter bis ans Ende der Purzengasse: auf Nr. 50 gab es das Polstermöbelgeschäft Martin Zach, auf Nr. 52 war das Teppichhaus M. Orendi und der Vermittler von Wohnungen, Häusern und Bauplätzen V.W. Dressnand, im Haus 53 arbeitete der autorisierte Vertreter der Firma „Ford“ J. Teindel. Der Ford-Service war in der Bahnstraße 37.

Ecke Purzengasse/Schustergasse stand das moderne Hotel „Krone“, dessen Pächter Viktor Bugl war. Gegenüber vom Hotel war das Haushaltswarengeschäft Oberth.

Wie man sieht, bekam man in der Purzengasse alles was man brauchte: Stoffe, Wäsche, Schuhe, Lebensmittel, Kaffee, Medikamente und Drogerieartikel, Porzellangeschirr und Haushaltswaren aller Art, Uhren, Bücher Hefte und Papier, Schreib- und Büromaschinen usw. usf. Mit einem Gang durch die Purzengasse konnte man alles besorgen und erledigen, so wie heute mit einer Fahrt zum Supermarkt.

Selbstverständlich gab es in der Purzengasse nicht nur deutsche Geschäfte, sondern auch jüdische Geschäfte, das Textilgeschäft Hibeck (der Name des Geschäftes Hibeck war eine Zusammensetzung der Namen „Hirsch“ und „Bekes“) in der unteren Purzengasse oder der kleine Laden Raidinger in der oberen Purzengasse, ein Eldorado für Markensammler. Dann gab es das Pelzgeschäft des Ungarn Sárosi Ecke Johannissgasse/Purzengasse und das Lebensmittelgeschäft der Rumänen Stinghe & Pais oberhalb vom Hotel Krone, wo man auch nach der Verstaatlichung Esswaren bekam, z. B. Butter für 19 Lei/kg oder die halbfeste Blockmarmelade für 5 Lei/kg. Am Ende der Purzengasse war auf der Zinnenseite das Verwaltungsgebäude der rumänischen Eisenbahnen (C.F.R. = Căile Ferate Române).

Die Geschäfte hatten im Allgemeinen von Montag bis einschließlich Samstag von 8.00-13.00 und nachmittags von 16.00-19.00 Uhr offen. An einem Nachmittag der Woche waren sie geschlossen. Schon vor dem Öffnen am Morgen wurde der Gehsteig gekehrt. Und die meist ungarischen Lehrlinge – „Nyolcose“ genannt – gossen in versetzten achterförmigen (darum Nyolcsoz, denn 8 heißt auf ungarisch nyolcz) Linien Wasser auf den Gehsteig, damit beim Kehren kein Staub aufgewirbelt wurde. Das Wasser gossen sie aus einem zylinderförmigen Blechgefäß, das unten konisch zulief und eine kleine Öffnung hatte. Ging jemand während des Gießens vorbei, musste man die Wasseröffnung unten mit dem Finger schnell zuhalten. Meist grüßte man auch den Vorbeigehenden, der vielleicht Kunde des Geschäftes war oder werden konnte. Gegen Mittag, wenn die Sonne stärker schien, ließ man die Markisen über den Schaufenstern herunter, um die ausgestellten Waren zu schützen. Das Öffnen des Geschäftes wurde vom lauten Geräusch des Hochziehens der Rollläden von Tür und Schaufenstern begleitet. Abends beim Schließen gab es das gleiche Geräusch, wenn man die Rollläden wieder herunterließ.

Wenn ich nicht alle Geschäfte in der Purzengasse aufgezählt habe, mögen mir das die Betroffenen verzeihen. Ich schrieb aus der Erinnerung und habe die einzelnen Firmen in mühevoller Kleinarbeit zusammengesucht.

Das Ende all dieser privaten Geschäfte kam 1948-1949 mit den Verstaatlichungen. Das Werk von Generationen, die zur Geschäftseröffnung geführt hatten, war mit einem Schlag vernichtet und man stand ohne Einkommen da. Als die Apotheke meiner Großmutter verstaatlicht wurde, bekam meine Großmutter vor Schreck einen Schlaganfall und starb zwei Tage darauf. Die Apotheke hatte inzwischen ihr Schwiegersohn übernommen und bei der Verstaatlichung ging eine Kommission sogar in dessen Privatwohnung um zu kontrollieren, ob er nicht Medikamente – seine eigenen – „versteckt“ hatte. An diese Zeit soll hier nicht länger erinnert werden. Ich wollte nur erklären, wieso die gute alte Zeit in der Purzengasse jäh ein Ende nahm. *Christof Hannak*

20 Jahre Rumänienhilfe aus Sankt Englmar

Eine bemerkenswerte Bilanz zieht die Rumänienhilfe der Katholischen Kirchenstiftung aus Sankt Englmar.

Bereits im Februar 1990 organisierten wir den 1. Hilfstransport nach Kronstadt in Rumänien. Die Anfänge waren sehr bescheiden, inzwischen wird jedes zweite Jahr ein Vielfaches der anfänglichen Menge der Güter auf den Weg gebracht.

Im Dezember 2009 schrieb Karl-Arthur Ehrmann, der Geschäftsführer der Stiftung Saxonia aus Kronstadt und hauptsächlicher Empfänger und Verteiler der Hilfsgüter:

„Es erfüllen sich nun zwei Jahrzehnte, seit in Rumänien eine politsche und soziale Wende begann. Die Zustände im sozialen Bereich sind aber schlimmer geworden, besonders für die deutsche Minderheit, die stark veraltet und bedürftig ist.“ Aus diesen Zeilen kann man schließen, dass die Hilfe noch immer gebraucht wird.

Nach dem diesjährigen Spendenauftrag konnten

drei Hilfstransporte organisiert werden, im Mai, im Juni und der letzte im September, der nicht wie die anderen beiden an die Stiftung Saxonia sondern an das Regionalforum Buchenland ging. Diese Region war dieses Jahr wieder von verheerenden Überschwemmungen heimgesucht worden. 70 m³ Hilfsgüter ruhen noch in den Lagern, da das Geld für die Transportkosten (ca. 2 110 €) nicht vorhanden ist. Vielleicht findet sich durch diesen Artikel der eine oder andere Spender, mit dessen Hilfe es möglich wird, die vorhandenen Sachen nach Siebenbürgen zu bringen.

Folgende Hilfsgüter konnten heuer bereits zu den Bedürftigen gebracht werden: 20 000 kg getragene Kleidung, Schuhe und Bettwäsche, 265 St. Krankenhausmatratzen, 90 Gehhilfen auf Rädern, 70 Rollstühle, etliche gebrauchte Fahrräder, Schultaschen, Kinderwagen, Spielsachen, Nachtstühle, Krücken, Astronautennahrung, Windeln und andere medizinische Hilfsmittel. *Hans-Hermann Krauss*

Die Ausgabe 1/2011 erscheint am 31. 03. 2011.

Redaktionsschluss ist der 18. 02. 2011

Neue Kronstädter Zeitung

Erscheint vierteljährlich. Verlag: Neue Kronstädter Zeitung e.V. München. Redaktion dieser Ausgabe: Siegrud Kess. Redaktionsanschrift: Alfonsstraße 2, 85551 Kirchheim b. München, Tel.: (089) 9 03 83 25, Fax: (089) 90 96 91 60, E-Mail tuw.kess@t-online.de. Manuskripte sowie alle Mitteilungen an die Redaktion bitte nur an diese Anschrift: Mit Namen und Signum gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Bezugspreis jährlich 15 Euro. Bankverbindungen: Postbank München, Konto-Nr. 15 696-802 (BLZ 700 100 80), IBAN DE50 7001 0080 0015 6968-02, BIC PBNKDEFF.

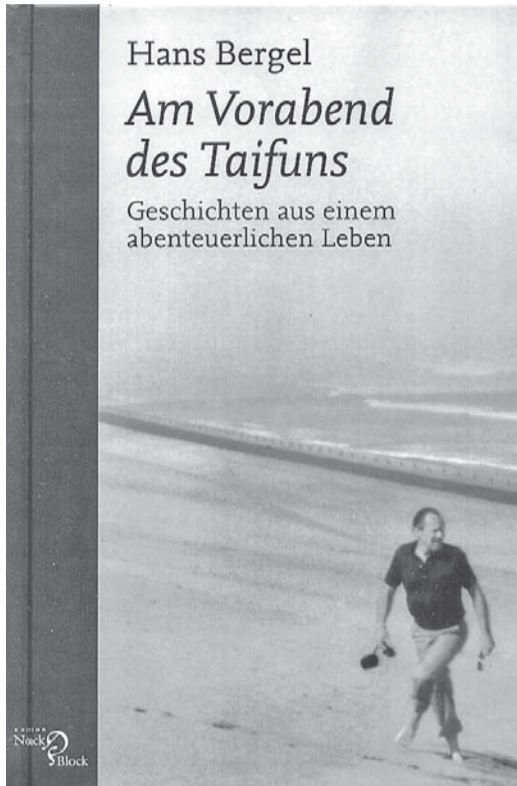
Druck: Druckerei Mayer und Söhne Druck- und Medien-gruppe GmbH & Co. KG, Oberbambacher Weg 7, 86551 Aichach

„Am Vorabend des Taifuns“

Eines der packendsten Bücher Hans Bergels

Während einer längeren Zeitspanne hatte ich die Arbeit und das Vergnügen, die Texte des Buches „Am Vorabend des Taifuns“ von Hans Bergel nach der Manuskriptvorlage einzuscannen. Es war ein Freundschaftsdienst. Die wiederholte Male vom Autor geforderten Korrekturen zwangen mich, die 33 „Prosastücke“, wie er sie nennt, ebensooft wiederzulesen. Das war ein Glücksfall. Denn erst beim zweiten, beim dritten Lesen wurden mir die Logik des Aufbaus, die Schönheit der Sprache, die Tiefe und die Klarheit der Gedanken ganz bewusst, die in diesem Buch enthalten sind. Die Telefongespräche mit Hans Bergel machten mich außerdem mit seiner Arbeitstechnik und mit seinen künstlerischen Absichten bekannt. So lernte ich diese „Geschichten aus einem abenteuerlichen Leben“ (Untertitel) nicht nur gründlich kennen, sondern auch immer mehr bewundern.

Dass einer ein „abenteuerliches Leben“ hat, ist zwar nicht die Regel, aber auch nicht neu. Aber dass er aus seinem Leben so erzählen kann, wie das in diesem Buch geschieht, ist die Ausnahme. Jeder der 33 Texte ist entweder eine dramatische Chronik, eine humorvolle Story, eine mit scharfer Ironie erzählte Geschichte oder ein aufwühlender Bericht. Vor allem ist jeder Text spannend! Dies vor allem.



Der Autor sagte mir einmal (wörtlich): „Ich habe keine Autobiografie geschrieben, ich habe Begebnisse meines Lebens in Erzählung umgesetzt, ich bin kein Memorialist, ich bin Erzähler.“ Trotzdem: Wer die vom zehnten Lebensjahr („Das Menuett der Königin“) über die Schulzeit („Der Junge aus der Heide“) und die Jugendjahre („Wildwasserfahrten oder Von der Rückkehr ins Paradies“) bis ins Alter („Begegnung mit dem Rätselhaften“ oder andere) reichenden Lebensgeschichten liest, der wird zumindest auf ungewöhnliche, oft auf atemberaubende Wege geführt. Er wird mit Situationen konfrontiert, die typisch sind für die geschichtlichen Epochen dieses Lebens. Von der Kindheit vor dem zweiten Weltkrieg in Siebenbürgen führen diese Wege über eine sportlich und politisch bewegte Jugend durch die Hölle des Stalinismus – der Autor gehörte zur bewaffneten antikommunistischen Résistance in den Karpaten und saß im Ganzen mehr als sieben Jahre im Gefängnis („Der Schwarze Fürst“, „Violeta“) – und danach in den Westen. Daran schließen sich Solo-Reisen durch die halbe Welt mit Geschichten aus Afrika, Neuseeland, Nordamerika etc. („Unter dem Kreuz des Südens“, „Taj Tekuana oder Am Vorabend des Taifuns“, „Die Frage der Identifikation“ oder andere). Aufregendes wechselt sich mit

Humorigem ab. Bald wird man als Leser ernst, bald lacht man laut auf wenn Bergel über den in den Südkarpaten abgestürzten britischen Earl berichtet oder über den trickreichen Schmuggler der Wiener Pendeluhr durch den Eisernen Vorhang, über den spanischen Oberst, der Franco totschlagen wollte, oder über die Heilung eines Behinderten durch die Kunst. Er schildert das Donau-Delta in einer unüberboten schönen und souveränen Beschreibung („Dunja, die Herrin“), die griechische und neuseeländische Landschaft, Kanada und die Karpaten. Nicht zu vergessen sind die Porträts bedeutender Menschen und die Freundschaft mit ihnen wie mit dem Afrikanologen Hartmut Schlagbauer oder dem Kulturphilosophen Walter Myss, Sicher zu den packendsten Geschichten gehört die Schilderung der Fahrt Ende Dezember 1989 ins aufständische Rumänien: nach Hermannstadt, Kronstadt und nach Bukarest, wo geschossen wird. Das ist, auch durch die Einbeziehung der Erstürmung der Berliner Mauer, ein Zeitdokument, wie man es selten zu lesen bekommt, erschütternd und einmalig nicht nur in der von Siebenbürgern geschriebenen Literatur („Fahrt durch die Nacht“). Usw.

Wer Bergels riesigen Roman „Die Wiederkehr der Wölfe“, 2006, kennt, der erkennt in den 33 Geschichten dieses Bandes den Meister der Beschreibung verschiedenster Menschentypen wieder. Deutsche, Juden, Schwarze, Engländer, Nordamerikaner, Rumänen, Zigeuner, Spanier, Griechen und andere begegnen dem Leser, unverkennbar in ihren charakteristischen Merkmalen. Und immer in der typischen Landschaft. Dass Bergel bei ihrer Schilderung ein Können entfaltet wie wenige deutsche Schriftsteller heute, wurde schon oft festgestellt. Den 33 „Geschichten aus einem abenteuerlichen Leben“ ist eine biografische „Zeittafel“ angehängt. Sie wurde vom Bukarester Literaturhistoriker Prof. George Guțu zum ersten Mal 2009 in einem umfangreichen Sammelband mit Untersuchungen des Gesamtwerkes Bergels veröffentlicht („Hans Bergels Werk in sekundärliterarischem Querschnitt“, Universitäts-Verlag), aufgrund einer von der Kronstädter Anglistin Dr. Mihaela Stroe erarbeiteten Tabelle. Sie ist für den Leser dieses Buches interessant, weil sie bei jeder der 33 Geschichten den Blick auf das entsprechende Lebensdatum ermöglicht und die ungewöhnliche Biografie dieses Schriftstellers exakt aufzeichnet.

Als ein Liebhaber guter Literatur halte ich „Am Vorabend des Taifuns“ für das packendste Buch, das ein Siebenbürger unserer Tage schrieb, es ist mit Sicherheit eines der besten Bücher Hans Bergels. In bunten Ausschnitten wird dem Leser in schnörkelloser Meisterschaft die Welt in ihrer Vielfalt vorgeführt.

Helmut Beer, Hamburg

Hans Bergel: „Am Vorabend des Taifuns. Geschichten aus einem abenteuerlichen Leben.“ Mit einer Zeittafel. 365 Seiten. Edition Noack & Block, Berlin 2010, Euro 18,-. ISBN 978-3-86813-002-7. In jeder Buchhandlung bestellbar.

absichtigt ein Forschungszentrum für erneuerbare Energien zu bauen und der Minister brachte seine Bereitschaft zum Ausdruck, eine Verbindung zu einem Forschungsinstitut in Deutschland herzustellen, um eine auf lange Sicht ausgelegte Zusammenarbeit auf dem Gebiet zu ermöglichen. George Scripcaru stellte den Fortschritt der Projekte der Stadt im Bereich erneuerbare Energien vor und betonte, dass er großes Vertrauen in die Entwicklung von Partnerschaften setze.

Ein weiteres Thema war die Sanierung des historischen Stadtkerns von Kronstadt. Der Bürgermeister erwähnte die Verhandlungen mit einer in Potsdam ansässigen Firma, die Erfahrung auf dem Gebiet hat. Er betonte dass eine Unterstützung durch deutsche Behörden wünschenswert wäre, um die besten Lösungen für die Sanierung des historischen Stadtkerns zu identifizieren, sowohl aus technischer als auch aus finanzieller Sicht. 12 Firmen aus dem Land Brandenburg, die in den Bereichen erneuerbare Energien, Stadtentwicklung und Beratung tätig sind, haben sich mit potentiellen Wirtschaftspartnern aus Kronstadt getroffen.

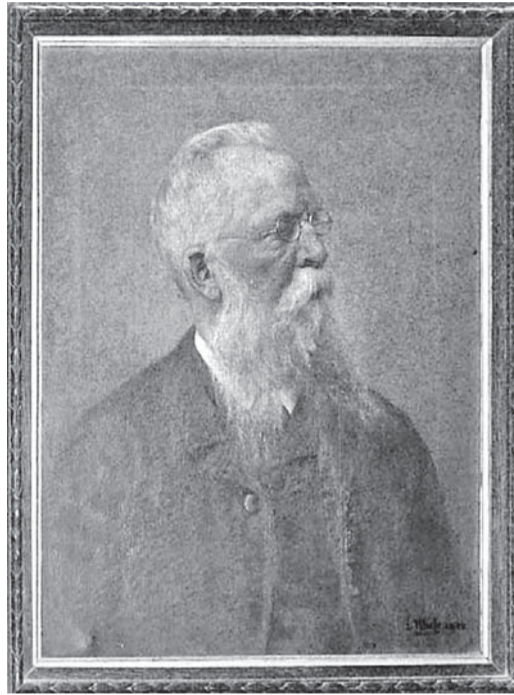
Präfekt Ion Gonțea hatte ebenfalls ein Treffen mit der deutschen Delegation, wobei er für „Nutzbarmachung der Traditionen der Zusammenarbeit zwischen Kronstadt und Deutschland“ plädierte, da im Kreis in der Vergangenheit eine bedeutende Anzahl von Sachsen gelebt habe. Minister Ralf Christoffers stellte eine Reihe von möglichen gemeinsamen Aktionen für die Zukunft vor, z.B. Partnerschaften zwischen den Kronstädter Behörden und Verbänden aus Städten mit historischen Stadtkernen seines Landes oder mit Verbänden mit Erfahrungen in der Tourismusentwicklung.

Friedrich Ridely

(5. Januar 1835 bis 6. Mai 1899)

Wer aufmerksam durch die Straßen der Inneren Stadt von Kronstadt wandelt, dem werden drei rote Marmortafeln auffallen, auf denen der gleiche Text steht: „Stiftungshaus des Friedrich Ridely, geboren 5. Januar 1835, gestorben 6. Mai 1899“. Diese Tafeln befinden sich an den Häusern Obere Neugasse (Str. Cerbului) Nr. 23; Roßmarkt (Str. Gheorghe Baritiu) Nr. 2 und Purzengasse (Str. Republicii) Nr. 52. Wer von dieser Friedrich Ridely? Der Kronstädter Historiker Gernot Nussbächer hat in den „Lebensräumen“ Nr. 11 vom August 2009 einen Beitrag dazu veröffentlicht, welchen wir nachfolgend leicht geändert abdrucken. Die „Lebensräume“ sind die Zeitschrift der Honterusgemeinde und enthalten lesenswerte Beiträge zum Gemeindeleben und zur Geschichte der Stadt. Die Zeitschrift erscheint mehrmals jährlich und ist – solange vorrätig – gegen eine Spende im Kassenamt der Schwarzen Kirche erhältlich. uk

Friedrich Ridely wurde am 5. Januar 1835 in Kronstadt in der Oberen Neugasse Nr 171 (heute Nr. 23) geboren als Sohn des aus Mergeln stammenden Tuchmachers Daniel Ridely (1798-1872) und seiner Frau Anna Christina, geb. Stamm (1807-1883). Bis zum Jahre 1848 besuchte er das Honterusgymnasium und wurde dann Lehrling in der Werkstatt seines Vaters. Später arbeitete er als Handlungsgehilfe in dem Schnittwarengeschäft des Kronstädter Kaufmanns Friedrich Nussbächer am Roßmarkt Nr. 31 (heute Nr. 8), dessen Geschäftspartner er von 1858-1870 wurde.



Friedrich Ridely (1835-1899) gemalt von Friedrich Miess (1854-1935) Foto: Peter Simon

Am 3. Mai 1859 heiratete Friedrich Ridely als „Kaufmann und Handelsmann“ die 18-jährige Luise Friederike, eine Tochter des Wollenwebermeisters Josef Gräf. Am 31. Januar 1860 wurde dem jungen Ehepaar eine Tochter geboren. Die junge Mutter erkrankte aber bald darauf und starb am 7. Dezember 1860, vier Monate später starb auch das kleine Mädchen. Dieser große Verlust traf Ridely so stark, daß er keine zweite Ehe mehr einging, sich aber aktiv in das öffentliche Leben seiner Vaterstadt einbrachte. So wurde er Mitglied des 1861 gegründeten „Kronstädter Sächsischen Turnvereins“ und später auch anderer Vereine.

Ab 1870 wurde er Oberbuchhalter der 1868 gegründeten „Ersten Siebenbürgischen Bank in Kronstadt“ und blieb es bis zum Jahre 1882, als er „Privatier“ wurde. Nachdem sein Vater im Jahre 1872 gestorben war, erwarb Friedrich Ridely das Haus am Roßmarkt Nr. 2 und nach einigen Jahren ein weiteres Haus in der Purzengasse Nr. 52, das er in den Jahren 1878-1879 durch den Stadtgenieur Peter Bartsch (1842-1914) neu errichten ließ. Im Jahre 1873 wurde Friedrich Ridely Mitglied des neu gegründeten Siebenbürgischen Alpenvereins zu Kronstadt, der im Jahr 1880 geschlossen dem Siebenbürgischen Karpatenverein beitrug, wobei Ridely eines der Gründungsmitglieder war. Als im Jahre 1877 in Kronstadt die Freimaurerloge „Zu den drei Säulen“ gegründet wurde, wurde er dort aufgenommen und blieb bis an sein Lebensende der Kassier dieser Vereinigung. Er stellte sein Haus in der Oberen Neugasse für die Versammlungen der Freimaurer zur Verfügung und gab ihnen auch nach seinem Tode Nutzungsrecht dort. Bei Friedrich Ridely und manchen seiner Zeitgenossen stand das Freimaurertum in keinem Gegensatz zum sächsischen Volkstum und zum evangelischen Glauben.

Als im Jahre 1881 Franz Obert (1828-1908) neuer evangelischer Stadtpfarrer von Kronstadt wurde, schloß sich Ridely ihm an und wurde sein freiwilliger Privatsekretär. Seit 1877 war Friedrich Ridely auch Mitglied des Presbyteriums der Honterusgemeinde und seine Tätigkeit in dieser Eigenschaft ist aus den Presbyterialprotokollen ersichtlich. Als 1882 auf Anregung von Obert der „Verein

zur Unterstützung eines Erziehungshauses für unbemittelte sächsische Schüler in Kronstadt“ gegründet wurde, war Ridely bis zu seinem Tode auch Kassier dieses Vereines. Ebenso wirkte er als Kassier des Vereins für die Errichtung des Honterusdenkmals und erhielt nach dessen Einweihung im Jahre 1898 einen Ehrenbecher mit der Widmung „Dem treuen Hüter des Schatzes aus dem die Denkmalkosten bestritten wurden“. Ridely wurde auch Mitbegründer des im Jahre 1884 gegründeten Kronstädter Sträflings-Unterstützungsvereines.

Neben seiner öffentlichen Tätigkeit war Friedrich Ridely im Privatleben ein großer Kronstädter Sammler. Er sammelte sowohl ausgestopfte Vögel, als auch Mineralien, Bilder, Bücher, Fotografien zeitgenössischer Männer und Frauen aus Kronstadt, Postkarten und Briefmarken. Schon im Jahre 1880 erschien ein erster gedruckter Katalog „Friedrich Ridelys Sammlung ausgestopfter Vögel“ und in den Stadtführern aus den Jahren 1886 und 1898 wird diese Vogelsammlung als Kronstädter Sehenswürdigkeit erwähnt. Sein großes Fotoalbum schenkte Ridely 1891 dem Museum des Kronstädter Gymnasiums und heute befindet es sich im Archiv der Honterusgemeinde.

Die Krönung seines Lebens stellt jedoch sein Testament dar, das er am 8. März 1888 verfaßte und am 25. April 1899 – wenige Tage vor seinem Tod – mit einem „Kodizill“ (= Nachtrag) versah, das vor allem die Vermietung des rechten Teils seines Hauses in der Oberen Neugasse an die Freimaurerloge betrifft. Das Testament beginnt mit den Worten: „Zum Universalerben bezüglich meines ganzen Vermögens setze ich hiemit die (der siebenbürgische-sächsische Nationalität angehörige) Kronstädter evangelisch-lutherische Kirchengemeinde der Inneren Stadt und zwar unter folgenden Bedingungen ein: ...“ Die Bedingungen sind im Wesentlichen, daß das hinterlassene Vermögen in seinem Haupt- oder Kapitalstamme niemals angegriffen oder vermindert werden sollte, insbesondere sollen die Realitäten (= Liegenschaften) niemals veräußert werden. Das für die Kirchengemeinde bestimmte Vermögen soll für alle Zeiten als selbständige Stiftung unter dem Namen „Friedrich-Ridely-Stiftung“ verwaltet werden. Als erste zu unterstützende Anstalt wird das Alumnat oder Erziehungshaus für arme evang.-sächsische Knaben bestimmt. Weitere Legate waren für die Freimaurerloge, den Feuerwehrverein, Gewerbeverein, Gustav-Adolf-Verein, Evang. Kirchenmusikverein u. a. bestimmt.

Dem Museum des Honterusgymnasiums vermachte Ridely mehrere Bilder, Krüge und Schüsseln aus Eisen, Zinn, Ton und Glas, sämtliche Münzen und Medaillen u. a. Besonders reich wurde die „Innerstädtische evangelisch-sächsische Mädchenschule“ bedacht. Sie erhielt die reiche ornithologische Sammlung (545 Stück), weiter Säugetiere, Vögel und andere Gegenstände aus dem Tierreich, Gesteine und Mineralien, mehr als dreihundert Bücher, die beiden Postkartenalben und Bilder. Die Verzeichnisse dieser Gegenstände wurden in dem Programm der Kronstädter evangelischen Mädchenschule Nr. 16 – 1899/1900 und Nr. 17 – 1900/1901 veröffentlicht. Weitere Schenkungen erhielten der evangelisch-sächsische Schulkinderbekleidungsverein, der evangelische Schulfondverein und der sächsische Schützenverein.

Mit dem 1. September 1901 wurde die Ridely-Stiftung wirksam. Schon vorher waren aus ihren Mitteln die beiden an das Alumnat anstoßenden Häuser am Breiten Bach gekauft worden (heutige Hausnummer Paul-Richter-Straße Nr. 5) und das Erziehungshaus in „Honterushaus“ benannt, wie die Marmortafel über dem Haustor seit 1899 anzeigt. Im Jahre 1924 wurde die Friedrich-Ridely-Stiftung nach dem neuen rumänischen Gesetz beim Kronstädter Gerichtshof in das Register der Stiftungen eingetragen.

Es gäbe noch Manches über diesen verdienstvollen Mann und die Segnungen seiner Stiftung zu berichten, dessen Grab auf dem Evangelischen Innerstädtischen Friedhof liegt (Reihe VII links, Grab 13/14). Auch mehr als hundert Jahre nach seinem großzügigen Vermächtnis ist sein Andenken wert, gewürdigt zu werden.

Nach seiner Auffassung sei es möglich bis 2014, wenn in eine neue Etappe der Entwicklung der EU anstehe, dass die Kronstädter in Zusammenarbeit mit den Behörden aus Brandenburg eine Reihe von Projekten vorbereiten könnten, die dann durch Europäische Förderungen bezuschusst würden.

Das Ministerium für Wirtschaft und Europaangelegenheiten, gemeinsam mit der Germany Trade & Invest, der Zukunftsagentur Brandenburg, der Agentur für Regionalentwicklung Zentrum und der Industrie- und Handelskammer Kronstadt organisierte bis zum 23. September die ersten „Brandenburger Wirtschaftstage“ in der Region Zentrum. Das zentrale Element der Veranstaltung war

die Deutsch-Rumänische Unternehmerkontaktbörse, deren Schwerpunkte der Bereich erneuerbare Energien, Stadtentwicklung und Berufsausbildung bzw. Arbeitskräftequalifizierung waren. Der Vorsitzende der Industrie- und Handelskammer Nicolae Țucunel erklärte: „Unsere Aufgabe ist es die Wirtschaft für gemeinsame Projekte heranzuziehen und die Verbindung rumänischer Partner zu deutschen Investoren herzustellen, um gemeinsame Investitionen im Kreis Kronstadt zu tätigen. Im Kreis Kronstadt machen deutsche Investitionen mehr aus, als die Investitionen aller anderen Länder zusammen.“

Aus myTexvom 21. September 2010, frei übertragen von Bernd Eichhorn

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

Zusammenarbeit zwischen Kronstadt und Land Brandenburg

Am 20. September empfing Bürgermeister George Scripcaru eine Delegation des Landes Brandenburg unter der Leitung des Ministers für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Ralf Christoffers. Der Delegation gehörten auch Reinhard Oehler, Ressortleiter im Ministerium und Dr. Birgit Schliewitz, die Vertreterin des Landes Brandenburg in der Partnerschaft mit der Agentur für Regionalentwicklung Zentrum, an. Die Region Zentrum ist ein künstliches Gebilde, das aus einem freiwilligen Zusammenschluss von 6 Kreisen aus dem Herzen Rumäniens (Alba, Kronstadt, Covasna, Harghita, Mureş und Hermannstadt) entstand. Die gesetzliche Grundlage dafür wurde 1998 auf Drängen der EU zur Durchleitung der Strukturfonds verabschiedet.

Die Schwerpunkte der Verhandlungen waren die Zusammenarbeit in den Bereichen erneuerbare Energien und Stadtentwicklung. Zusammenfassend wurde festgestellt, dass die bisherige Zusammenarbeit sehr gut war und dass in Kronstadt in kurzer Zeit eine Vertretung des Landes Brandenburg eröffnet werden wird. Herr Christoffers unterstrich die Erfahrung deutscher Firmen im Bereich erneuerbare Energien und teilte mit, dass in seinem Land 58% der Energieversorgung durch erneuerbare Energien gewährleistet wird und dass in dem Bereich 11 000 Beschäftigte tätig sind.

Die Universität „Transilvania“ aus Kronstadt be-

I Das verpasste 800-jährige Gründungsjubiläum von Kronstadt

Es scheint eine Grundregel der Geschichte zu sein, dass da, wo es am spannendsten ist, der Mangel an verlässlichen Informationen am größten ist. Die größte Zuverlässigkeit in den Augen des Historikers haben die Urkunden. Solche fehlen für den mittelalterlichen Siedlungsbeginn von Kronstadt eine ganze Weile lang. Erst ab 1342 sind in den Urkunden auch Bürger von Corona nachgewiesen. Ab wann sich die Einwohner auf dem heutigen Stadtgebiet von Kronstadt rein rechtlich als Bürger bezeichnen konnten und wo sie zu dem Zeitpunkt wohnten – etwa in der so genannten Altstadt – muss erst einmal offen bleiben.

Für das Jahr 1235 wissen wir jedenfalls, dass der Prämonstratenserabt Friedericus von Hamborn die in der kumanischen Diözese befindlichen Ordensniederlassungen in Hermannstadt und Kronstadt aufgesucht hat. Wichtig für den Gesamtkontext ist hierbei, dass die lateinische Namensform „Corona“ verwendet wird, die Nennung vor der grundlegenden Zäsur erfolgte, die der Mongoleneinfall von 1241/42 für das gesamte Königreich Ungarn bedeutete, und, historiographisch, dass die Kenntnis um diese Erstnennung von Kronstadt verhältnismäßig jung ist. Karl Reinert hatte 1966 darauf in der Zeitschrift für Kirchengeschichte hingewiesen. Wie den Korrespondenzen von Erich Jekelius, Gustav Treiber, Albert Eichhorn und Alfred Prox, also derjenigen Persönlichkeiten, die über das Ende des Zweiten Weltkrieges hinaus das Burzenländer Sächsisches Museum maßgeblich geprägt hatten, zu entnehmen ist, löste diese lateinischsprachige Neuigkeit große Erleichterung aus. Sie ist nur zu verstehen, wenn man sich die zunächst slawisch-sowjetischen und dann rumänisch-nationalkommunistischen historiographischen Ansprüche der Nachkriegszeit vergegenwärtigt. Siehe dazu die wegen mangelnder „political correctness“ nach nationalkommunistischem Verständnis gescheiterten öffentlichen Feierlichkeiten des Datums 1235 im Jahre 1985 (Gernot Nussbächer in der KR vom 11. Februar 2010). Ein besonders willfähiges Instrument historischer Ideologie ist traditionell die Archäologie gewesen. So ist etwa dem 1968 von Ioan Popa unternommenen Versuch, die keramischen Fundstücke auf dem Kronstädter Stadtgebiet einer zahlreichen rumänischen Bevölkerung für das 9.-12. Jahrhundert zuzuordnen, wenig Glauben zu schenken, da er eine andersethnische Zuordnung nicht einmal theoretisch in Betracht zieht (Cumidava 2/1968). Zuverlässige archäologische Grabungen, die sich *sine ira et studio* der Aufklärung der Siedlungsgeschichte von Kronstadt verschrieben haben, sind seit den Zeiten des Burzenländer Sächsischen Museums nicht mehr unternommen worden. Das Fehlen dieses historischen Hilfsmittels macht sich auch bei dem Versuch der Klärung der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte von Kronstadt schmerzhaft bemerkbar.

Erschwerend kommt ferner hinzu, dass es sich bei der Erwähnung von 1235 lediglich um eine Nennung in einem Visitationsbericht handelt. Wir haben es also nicht mit einer klassischen Urkunde zu tun, aus der über die meist anzutreffende Vorgeschichte eines zumeist rechtlichen Problems, über die Art der Problemregelung bis hin zur Zeugenreihe mit ihren aussagekräftigen Ämtern sehr viel mehr an Information gezogen werden kann, als es aus jener simplen Nennung von 1235 möglich ist. Aus der Urkunde von 1342, die im Archiv der Honterusgemeinde aufbewahrt wird, können wir etwa bereits entnehmen, dass es einen *judex* von Corona gibt, also einen Kronstädter Stadtrichter, der zugleich, *cives*, also Bürger der Stadt ist.

Ein Blick in die umfangreiche Kronstädter Chronik zeigt, dass es hierin eine verblüffende Einigkeit bezüglich des Gründungsdatums von Kronstadt



Der Hl. Norbert (1082-1134), Gründer des Prämonstratenserordens, auch Norbertiner genannt. Darstellung aus der *Norbertsvita* (um 1140): Der Hl. Augustinus überreicht Norbert seine Ordensregel

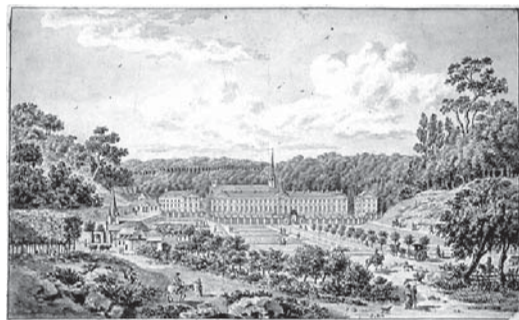
Das Kloster der Heiligen Corona und die Anfänge von Kronstadt

1203-1235

Die Interpretation zur Kronstädter Frühgeschichte, die Harald Roth in seinem neuen Kronstadt-Buch entwickelt, kann bereits jetzt als wegweisend für die historische Forschung zum 13. Jahrhundert im Burzenland eingestuft werden. Das punktuelle Mitwirken am Entstehen des Buches stellt einen der Höhepunkte unserer Archivarstätigkeit in Kronstadt im Jahr 2010 dar. In diesem Kontext ist der folgende Beitrag entstanden, der im Wesentlichen Roths Gedanken folgt.

mit dem Jahr 1203 gibt. Die kurze Episode des Deutschen Ordens im Burzenland (1211-1225) war übrigens vor Ort im Kronstädter historischen Bewusstsein bis in die Aufklärungszeit, also für die Zeitspanne von über einem halben Jahrtausend in totale Vergessenheit geraten! Dies lässt aufhorchen, da in Kronstadt ein vergleichsweise stärkeres historisches Bewusstsein anzutreffen war und ist als anderenorts in Siebenbürgen. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts drängte der Deutsche Orden aufgrund seiner hohen Tauglichkeit für das zunehmend deutsch-nationale Bewusstsein der Siebenbürger Sachsen in den Vordergrund der örtlichen historischen Identität, was bis tief ins 20. Jahrhundert nachwirkte. Zuletzt versuchte Gernot Nussbächer chronistische Überlieferung und Ordensberufung in Einklang zu bringen, indem er 1213 als Gründungsdatum der Stadt durch den Orden vorschlug und die Jahresangabe 1203 als einen Kopistenfehler einzustufen suchte (Aus Urkunden und Chroniken Bd. 1, 1981).

Was an archäologischen Arbeiten für die Gründungszeit von Kronstadt fehlt, liegt dank Radu Popa und Adrian Ioniță für Marienburg bereits vor. Die



Die Abtei Premontre um 1800

Bestattungsart und die Münzfunde in den Gräbern sind klare Indizien dafür, dass mit westlichen Siedlern im Burzenland mehrere Jahrzehnte vor Berufung des Deutschen Ordens gerechnet werden muss (Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde (ZfSL) 19/1996; Marienburg, Bukarest 2004). Wieso sollten diese nicht auch auf dem Stadtgebiet des heutigen Kronstadt anzutreffen sein?

Der Orden der Prämonstratenser gleicht in vielen Punkten der Ausrichtung der Zisterzienser, was nicht zuletzt auch das Aufgehen des ersteren in letzterem um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Siebenbürgen erklärt. Beide Orden gelten als stille Begleiter des großräumigen Phänomens der Deutschen Ostsiedlung, die den gesamten mittelosteuropäischen Raum umfasste und in deren Rahmen Siebenbürgen den südöstlichsten Ausläufer bildete. Trotz der geringen urkundlichen Spuren, die auf das Wirken der Orden in dieser Phase hinweisen, konnte ihr Einfluss beträchtlich sein. In diesen Kontext gehört auch die Tatsache, dass der Deutsche Orden nicht nur ein Bund von Rittern war, sondern sich desgleichen als geistiger Orden verstand. Es bestand aber ein ganz wesentlicher Unterschied zwischen dem Deutschen Orden und jenem der Prämonstratenser. Während letztere durch das Beispiel eines christlichen Lebens friedlich ins Umfeld zu wirken suchten, waren die Ritter, allein schon zur Befriedigung ihres kriegerischen Standesbewusstseins auf Schwertmission aus, was im Falle der Kumanen auch urkundlich nachgewiesen ist. Der Niedergang der Prämonstratenser in Siebenbürgen zur Mitte des 13. Jahrhunderts hin und die grundlegende Andersartigkeit gegenüber dem Deutschen Orden machen es äußerst unwahrscheinlich, dass die Prämonstratenser erst in der Zeitspanne 1211-1235 nach Kronstadt gelangten. Zudem war Konkurrenz in geistlicher Hinsicht nicht das, was der Deutsche Orden in seinem Territorium zu fördern suchte. In der Zusammenschau dieser Eckpunkte erscheint der Zeitpunkt des Eintreffens der Prämonstratenser in Kronstadt um das Jahr 1200 als am wahrscheinlichsten. Wie Harald Roth nachweisen konnte, ist in dieser Zeit der seltene Kult der Hl. Corona im Raum Aachen anzutreffen. Reinert weist bereits darauf hin, dass es in der Aachener Gegend um 1200 zu Aufhebungen von Doppelklöstern bei den Prämonstratensern kam, was meist auf die Vertreibung der Nonnen hinaus lief – wir sehen darin einen Hinweis auf die regionale Herkunft der ersten Kronstädter. Der Chronik, die lapidar festhält, „1203 wird Kronstadt erbaut“, ist somit eine hohe Treffsicherheit bezüglich des Gründungsdatums der Stadt beizumessen.

Für uns wie den Leser dieser Zeilen mag es eine Enttäuschung sein, nun feststellen zu müssen, dass Kronstadt bereits vor sieben Jahren seinen 800sten Geburtstag hätte feiern können. Es lässt sich nun jedoch nichts mehr daran ändern, dass erst die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Ersterwähnung von 1235 zur Erhärtung des Datums 1203 als Gründungszeitpunkt von Corona geführt hat.

Überhaupt geben die Urkunden, die um die Anwesenheit des Deutschen Ordens im Burzenland entstanden sind, herzlich wenig zur Siedlungsgeschichte der Region her. Sie beleuchten vielmehr

das spannungsreiche Verhältnis des Ordens zum katholischen Bischof von Siebenbürgen und dem König von Ungarn. Mit Hilfe des Papstes sollte eine möglichst selbständige bis unabhängige Position errungen werden, da sich aufgrund der Existenz eines lateinischen Kaiserreiches in Konstantinopel seit dem Vierten Kreuzzug 1204 die einmalige Chance zur westkirchlichen Vereinnahmung der gesamten Balkanhalbinsel bot.

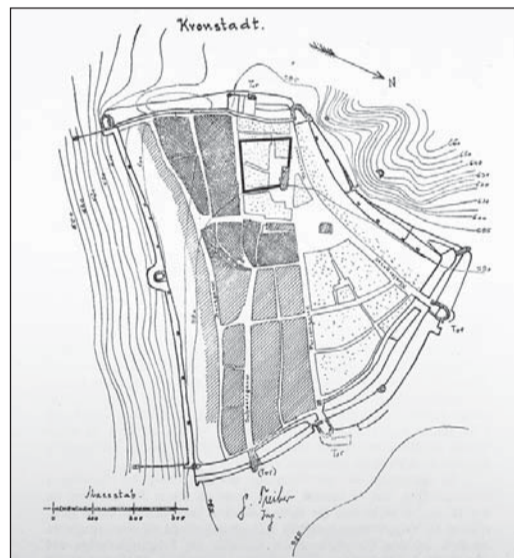
II

Die Klosteranlage der Prämonstratenser in der Inneren Stadt

Endlos lang kann das Warten auf den ersten Sonnenstrahl an einem heiteren, dafür aber klirrend kalten Januarvormittag in der Inneren Stadt von Kronstadt sein. Auf dem gesamten heutigen Stadtgebiet gibt es eigentlich nur klimatisch angenehmere Orte, an denen man sich ansiedeln möchte als die Innere Stadt, also als den Bereich des Tales, der am längsten im Schatten der Zinne steht – selbst die Obere Vorstadt ist sonniger!

Während sich die Konzentration des städtischen Lebens auf die heutige Innere Stadt im Kontext der Türkengefahr und Stadtbefestigung im 15. Jahrhundert recht gut rekonstruieren lässt, sind wir geneigt im Entstehen mehrerer Siedlungskerne auf dem Stadtgebiet von Kronstadt im frühen 13. Jahrhundert eine indirekte Folge der Anwesenheit der Prämonstratenser zu erkennen.

Doch wie lässt sich der Ort lokalisieren, an dem sich das Kloster der Prämonstratenser Nonnen auf dem Kronstädter Stadtgebiet befand? Bereits Alfred Prox hat teils in Zusammenarbeit mit Arnold Huttman vor genau einem viertel Jahrhundert nachgewiesen, dass die Ostung der sächsischen Kirchen im Burzenland keine zufällige ist (ZfSL 8-9/1985-86). Lediglich zwei der mittelalterlichen Burzenländer Kirchen sind mit ihrer Längsachse nach der Grundregel zur Orientierung von Kirchenbauten auf den Aequinoktialpunkt ausgerichtet, also auf jenen Punkt am Horizont, an dem die Sonne zur Tag- und Nacht-



Kronstadt um 1650 nach Gustav Treiber, fett eingezeichnet das Klosterareal

gleiche im 13. Jahrhundert aufging. Für den Großteil, 9 Stück, konnte Prox feststellen, dass sie auf die Stelle am Horizont orientiert waren, an der am Tage des Kirchenpatrons in der Gründungszeit die Sonne aufging. Für die Schwarze Kirche beziehungsweise ihre gleichorientierten Vorgängerbauten ist das der Tag der Heiligen Corona (14. Mai) mit einer Abweichung von weniger als 2°!

Der Kronstädter Stadtgenieur der Zeitspanne 1906-1940 und Siedlungsforscher, Gustav Treiber, hatte die Erwähnung von 1235 nicht rechtzeitig kennen gelernt, um sie in seine Überlegungen zur Kronstädter Siedlungsgeschichte einzubauen. Für die Entschlüsselung der urkundenarmen Frühzeit von Kronstadt war er mit Nachdruck für die Heranziehung des Stadtplanes als „Urkunde“ eingetreten. Grundüberlegung ist hierbei, dass die räumliche Aufteilung der verschiedenen städtischen Funktionen und das Parzellengefüge kein zufälliges ist und über lange Zeiträume unverändert bleibt. Daraus lassen sich die Entwicklungsetappen einer Stadt ablesen. Gernot Nussbächer hat wohl ausgehend vom Zusammentreffen am nicht ausgeführten Nordturm der Schwarzen Kirche der Achsen, die von der Purzengasse und der Kloster-gasse ausgemacht werden, hier den Nullpunkt von Corona ausgemacht und sternförmig ausgebaut (KR vom 18. März 2006). Wir können ihm nur bis zum festgestellten Zusammentreffen von Purzengasse und Kloster-gasse im Bereich des heutigen Rossmarktes folgen. Der Verlauf der Straßen in diesem Bereich wird von einem Viereck bestimmt, das heute die folgenden Straßen umfasst: Rossmarkt, Breiter Bach, Waisenhausgasse, Schulgässchen und auf der Nordseite der Schwarzen Kirche endet. Innerhalb dieses Areals befand sich die Klosteranlage,

die auf der Südseite der ersten Kirche zu finden ist. Um das beschriebene Viereck herum, mussten die Wege angelegt werden, selbst wenn sie zunächst nur Trampelpfade waren.

Im Kontext der Etablierung Kronstadts als Stadt im 14. Jahrhundert ist die Zurückdrängung der klösterlichen Anlagen beziehungsweise das Auftauchen von Kronstädter Plebanen (Stadtpfarrern) ab 1336 zu sehen, was den Beginn der Inneren Stadt als eigenständige Pfarrgemeinde markiert. Lediglich im Bereich des heutigen C-Gebäudes der Honterusschule und des alten Alumnats der Schule in der Gegend des Breiten Bachs ist in den Quellen ab 1388 von einer Katharinen-Kapelle und dem Katharinenhof, wo steuerpflichtige Laienschwestern, sogenannte Beginen, wohnten, die Rede, die zudem unter der Aufsicht der Zisterzienser standen. Die verhältnismäßig gute dokumentarische Lage zu diesem Segment des klösterlichen Bereichs führte, seitdem sich Paul Binder in der Zeitschrift *Cumidava* 1969 eingehender mit der Ersterwähnung von Corona 1235 auseinandergesetzt hatte, dazu im Beginenhof, also dem Katharinenhof mit zugehöriger Kapelle, die eigentliche Klosteranlage der Prämonstratenser zu erkennen. Dieser Interpretationsrichtung unterläuft die Tatsache, dass ein Beginenhof strukturell gesehen ein vorgelagerter Anbau eines Klosters ist. Wichtig ist in diesem Kontext der Hinweis auf die Zisterzienser, die nach dem Mongolensturm von 1241/42 im gesamten Burzenland das Erbe der Prämonstratenser angetreten haben dürften.

Der Vorgängerbau der Schwarzen Kirche, der bei Ausgrabungen im Inneren der Kirche 1937 nachgewiesen werden konnte, ist als die alte Klosterkirche der heiligen Corona oder als ein Nachfolgerbau, der bereits der Hl. Maria geweiht war, einzuordnen. Freilich wären hierzu, wie Agnes Bálint jüngst beklagt hat (*Ars Transilvaniae*, 29/2009), umfassendere archäologische Zeugnisse wünschenswert. Die Platzierung der prämonstratensischen Klosteranlage lässt sich jedoch auch unabhängig davon aufgrund der ostungsgestützten Identifizierung der Klosterkirche in der westlichen Hälfte der Gesamtanlage der Schwarzen Kirche sowie dem Straßenverlauf auf der Südseite der Kirche rekonstruieren. Zur Veranschaulichung haben wir das klösterliche Areal durch ein fett gezeichnetes Viereck um eine verkleinert dargestellte Schwarze Kirche im Stadtplan von Gustav Treiber, der den Entwicklungsverlauf der Stadt bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts wiedergibt, festgehalten. Wenn man in die Betrachtung die Gewohnheiten beim Klosterbau mit einbezieht, so wird zunächst klar, das im eingezeichneten Viereck auch unbebaute Flächen, etwa Gärten anzutreffen waren, etwa in dem Quadrat, wo später Honterus die Schulbibliothek errichtete. Ferner sind Kreuzgang, Refektorium, die Wohnzellen der Nonnen sowie die wirtschaftlichen Gebäude im Bereich zwischen Kirche und heutigem Stadtpfarrhaus unter Einschluss des letzteren und mit einer westlichen Ausdehnung unter möglicher Einbeziehung des B-Gebäudes der Honterusschule zu verorten. Archäologische Grabungen in diesem Bereich des Kirchhofes sowie die baugeschichtliche Untersuchung des Stadtpfarrhauses stellen das größte Desiderat hinsichtlich der Frühgeschichte von Kronstadt dar. Die Verwendung von rotem Sandstein bei Türstöcken im alten Erd- und Kellergeschoss des Stadtpfarrhauses weisen auf das hohe Alter von Teilen der Immobilie hin. In diesen Kontext gehört auch die Tatsache, dass bei Leitungsverlegungsarbeiten der Firma „Electrica“ im Jahre 2006 etwa auf halber Entfernung zwischen A-Gebäude und Chor der Schwarzen Kirche ein Mauerfundament zu sehen war, das senkrecht auf den Chor zuzulaufen schien – möglicherweise die nördliche Mauer des Klosterbereiches?

Für die Ortswahl des Klosters sind zwei Faktoren als entscheidend einzustufen: Abgeschiedenheit und die Regulierbarkeit des Wasserlaufes im Zinnental.

Trotz ihres Engagements in Pfarrgemeinden waren die Prämonstratenser kontemplativ ausgerichtet. Daher suchten sie zwar die Nähe, aber nicht die Zugehörigkeit zu Siedlungen. Die Langgasse gibt den Verlauf einer alten Straße wieder, die auf der Höhe des heutigen Stadtparks nach Osten abbog. Ihre Nähe mied das Kloster ebenso wie die einer möglicherweise noch bestehenden Siedlung in der heutigen Oberen Vorstadt, die auf eine noch archäologisch zu belegende Burg auf dem Berg Goritz hin orientiert war. Ebenso für die Zeit bis zum 12. Jahrhundert ist als Burgstandort der archäologisch desgleichen noch nicht dokumentierte jedoch aus toponymastischer Sicht als Burg-Wort gebotene Rattenberg in Betracht zu ziehen. Beide Bergkuppen liegen aufeinanderfolgend westlich des Zinnensattels. Der Stadtplan von Kronstadt aus dem Jahr 1874 weist zudem auf dem Rattenberg eine Ortsbezeichnung „Bei den vier Brunnchen“ aus.

III

Klosteranlage und städtische Entwicklung

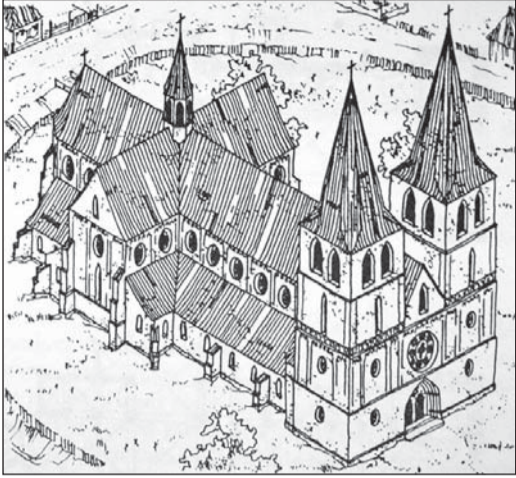
Wie aus den Arbeiten von Paul Niedermaier zu entnehmen ist, ist die erste Siedlung, die mit dem Kloster in der heutigen Inneren Stadt im Zusammenhang stand, in der Umgebung der Bartholomäer Kirche zu suchen – möglicherweise gab es auch ein pastorales Betreuungsverhältnis zwischen Kloster und Pfarrgemeinde in Bartholomä, was allerdings die Anwesenheit von Prämonstratenser Mönchen zur Voraussetzung hätte. Wie bei der Kirche der Hl. Corona gilt auch für jene unter dem Gesprengberg eine peinlich genaue Beachtung in der Ausrichtung der Kirchenachse auf den Punkt am

(Fortsetzung auf Seite 5)

Das Kloster der Heiligen Corona und die Anfänge von Kronstadt

(Fortsetzung von Seite 4)

Horizont, an dem die Sonne am Bartholomäustag (24. August) aufgeht. Das Kloster in der Inneren Stadt und eine diese umgebende mögliche Handwerkeriedlung und die von der Parzellenstruktur her bäuerliche Siedlung um die Bartholomäer Kirche sind somit in gegenseitigem Bezug für die Zeit vor dem Mongoleneinfall von 1241/42 zu sehen. Infolge des Einfalles kam es dann im Bereich Bartholomä zu



Diesem Modell hätte die Bartholomäer Kirche gleichen müssen, wenn die Mongolen 1241 den Bau nicht unterbrochen hätten. Rekonstruktion nach Paul Niedermaier

einer Siedlungsverlagerung, deren Bezugspunkt der Martinsberg war, für den als Komitatssitz eine Reihe von Indizien sprechen, die von Niedermaier in überzeugender Weise zusammengetragen wurden (Der mittelalterliche Städtebau in Siebenbürgen, 3 Bde., 1996-2004). Das Burzenland war infolge der Vertreibung des Deutschen Ordens in die für Ungarn damals übliche territoriale Organisationsform, das Komitat, eingegliedert worden. Der Szecklergraf war zumeist in Personalunion auch Graf des neuen Kronstädter Komitats. Die zugehörige Siedlung ist mit Niedermaier in einem Areal um die Langgasse auszumachen, das von der Kreuz-, Mittel- und Schützergasse abgegrenzt wird.

Beide Siedlungen lagen somit in einer ausreichenden Entfernung zum Kloster der heiligen Corona, so dass sie das monastische Leben nicht störten. Aus der Siedlungsverlagerung entlang der Langgasse im 13. Jahrhundert erwächst wohl auch die Unschärfe in der genauen Lokalisierung der Vortortbezeichnungen „Bartholomä“ und „Altstadt“.

Die genaue Ortswahl für das Kloster im Zinnental bestimmte das Plateau, das sich heute zwischen Ka-

tharinentor und Şaguna-Lyzeum erstreckt. Als Fläche mit geringer Neigung war es wahrscheinlich versumpft und bot als solches auch Schutz für das Kloster. Zugleich erleichterte die Plateaulage das menschliche Eingreifen zur Regulierung des Bachbettes durch Kanalisierungsmaßnahmen. Es spricht einiges dafür den ursprünglichen Verlauf des wasserreichen Baches im Zinnental im Bereich der Waisenhausgasse bzw. Schwarzgasse zu suchen. Bezeichnenderweise heißt das Hauptgewässer im Zinnental erst ab dem Eintreten in den Bereich der Inneren Stadt „Graff“. Das Wort weist in den norddeutschen Bereich und ist eine Bezeichnung die dem Kanalbau zugehört. Die Künstlichkeit des Bachbettes hinter der Stadtmauer wird auch durch die Geländeneigung in der Inneren Stadt bestätigt. Durch den Eingriff konnten zwei wichtige Ziele für die Gesamtheit der Bewohner um 1200 erreicht werden: Das Kloster sowie frühe Hofstellen auf der Zeile der späteren Klostergasse/Marktplatz/Rossmarkt waren beidseitig durch Wasserläufe geschützt. Entlang der Wasserläufe und des zugehörigen Baumbestandes konnten Verhauinlinien errichtet werden, die vor ungebeten Gästen schützten, vornehmlich vor wilden Tieren. Ferner wurde der Wasserreichtum im Zinnental, der bei Wolkenbrüchen schnell zur Gefahr werden kann, kanalisiert und damit kontrolliert. Gleichzeitig wurde mit der Maßnahme die relative Wasserarmut für die Siedlungen im Bereich der Langgasse behoben werden, ohne Überflutungen zu riskieren. Im Bereich der Inneren Stadt entstand erst durch diese Maßnahme Sicherheit für die Umsetzung großer Bauvorhaben, v. a. der Kirche.

Wie eingangs bereits gesagt, bauen unsere Zeilen wesentlich auf der Interpretation von Harald Roths neuem Kronstadtbuch auf. An das Gesagte schließen sich freilich viele Fragen an. Die spannendsten darunter dürften die folgenden sein: Wie schlimm sah es in Kronstadt nach dem Mongoleneinfall 1241 aus? Wann wurden die Prämonstratenser von den Zisterziensern abgelöst? Wann geriet die Hl. Corona in Vergessenheit und wurde durch die Hl. Maria ersetzt bzw. verdrängt? Wie wurde aus den verschiedenen mittelalterlichen Siedlungszentren auf dem Stadtgebiet von Kronstadt tatsächlich eine Stadt, die sich gegenüber Marienburg und Zeiden durchsetzen konnte? Zu vielen dieser Fragen gibt Roth überzeugende Antworten, dennoch, die Quellenlage, wie sie sich derzeit darstellt, wird zweifelsfreie Klärungen nicht in jeder Hinsicht ermöglichen. Besonders karg fließen die Informationen zur zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Suchen nach weiteren Hinweisen, schriftlicher wie nicht schriftlicher Art und das immer wieder neue Denken und Durchdenken des Problems dürfte und sollte weiter gehen.

Thomas Şindilariu

Kunsthistorische Rundgänge durch Städte im südlichen Siebenbürgen

Der Kunsthistoriker Arne Franke (www.arnefranke.de) hat in den letzten Jahren mehrere Veröffentlichungen zu Siebenbürgen vorgelegt, die bei Lesern und Rezensenten allesamt eine positive Aufnahme gefunden haben. Es ist unschwer, der nachfolgend vorgestellten Veröffentlichung eine ähnlich positive Resonanz vorherzusagen. Es handelt sich um zehn kunsthistorische Rundgänge durch Städte im südlichen Siebenbürgen. Außer Kronstadt – auf den Rundgang durch die Stadt unter der Zinne wird noch näher eingegangen – sind dies Großenyed (Aiud), Karlsburg (Alba Iulia), Elisabethstadt (Dumbraveni), Mediasch, Broos, Mühlbach, Hermannstadt und Schäßburg. Das Buch umfasst mit den zehn genannten Städten fast alle historischen Verwaltungseinheiten Siebenbürgens: die sächsischen „Sieben Stühle“ mit dem Hauptort Hermannstadt, die „Zwei Stühle“ um Mediasch, den Kronstädter Bezirk mit dem Burzenland, den dazwischen liegenden Fogarascher Distrikt und schließlich das Unterweißenburger Komitat. Diesen Stadtrundgängen vorangestellt ist eine kundige historische Einführung durch Dr. Harald Roth, welche insbesondere auf die Entwicklung des Städtewesens in Siebenbürgen eingeht.

Die Ausführungen zu den einzelnen Städten beginnen jeweils mit einem geschichtlichen Überblick. Den Hauptteil bildet die Beschreibung eines Stadtrundgangs. Ausführliche Darstellungen zu einzelnen Gebäuden oder Sehenswürdigkeiten sind farbig unterlegt. Begleitet werden die Texte von historischen Abbildungen und aktuellen Aufnahmen.

Die Ausführungen zu Kronstadt umfassen 54 Seiten und werden im Umfang nur von jenen über Hermannstadt übertroffen. Aus der Darstellung der Stadtgeschichte sei ein Absatz zitiert, welcher – wie weitere Ausführungen – den Aufstieg der Stadt erläutert: „1422 erwarb der Kronstädter Distrikt unter einem eigenen Stadtrichter Hermannstädter Recht, wurde Teil der Sächsischen Nation und konnte bis 1499 sämtliche auswärtigen Einnahmen abschütteln. Zu diesem Zeitpunkt war es bereits die bevölkerungsreichste Stadtrepublik Siebenbürgens und die Innere Stadt die neben Hermannstadt einzige uneinnehmbare Festung des Landes. Gegenüber den beiden Nachbarprovinzen Moldau und Walachei trat die Stadt als selbständiger Bündnispartner auf.“ (S.42)

Der Stadtrundgang beginnt mit einer Beschreibung der Zufahrtswege ins historische Stadtzentrum. Daran schließt sich ein detaillierter Rundgang durch die Innere Stadt an; die Informationen dazu sind sicherlich auch für manchen altingesessenen Kronstädter interessant. Es folgen Rundgänge durch die Obere Vorstadt (Schei), entlang der Stadtmauer bis in die Blumenau, durch die „Altstadt“ (Bartholomä) einschließlich Schloßberg sowie auf die Zinne.

In eingeschobenen Beiträgen werden die Schwarze Kirche, die Kirche St. Bartholomä sowie die im Kronstädter Bezirk liegende Törzburg als besondere Baudenkmäler ausführlich vorgestellt. Kurzbeiträge zu Kronstadt im Reisebericht, zu den orientalischen Teppichen und der Paramenten-

sammlung, zur Reformation, der Oberen Vorstadt und über die Zunflaube nahe der Tuchmacherbastei ergänzen die Ausführungen zu der Stadt.

Kleinere Ungenauigkeiten lassen sich bei der Fülle der Informationen nicht vermeiden. So ist das neue Gebäude des Honterusgymnasiums nahe der Schmiedebastei nicht mehr Teil des Kreiskrankenhauses, sondern der Geburtsklinik (S.77). Sinnvoll wäre es gewesen, im Text zu den Städten die Buchseite zu nennen, auf welcher der jeweilige Stadtplan abgedruckt ist. Im Falle Kronstadts ist dies 312f.

Im Anhang befindet sich ein ausführliches Glossar, Kurzbiografien zu den in den Einzelbeschreibungen der Städte vorkommenden Personen, Stadtpläne, touristische Hinweise (einschl. Tipps zu Reiseführern und Karten), Hinweise zur rumänischen Aussprache, eine Kurzvorstellung von Stiftungen und Vereinen, ein Literatur- bzw. Personenverzeichnis sowie ein Ortsverzeichnis mit Konkordanz, ein Abbildungsnachweis sowie eine Kurzvorstellung der Autoren bzw. der herausgebenden Institutionen.

Hervorzuheben ist die gediegene und langlebige Herstellung. Das Buchformat („quadratisch, praktisch, gut“) ermöglicht es, den Reiseführer problemlos mitzunehmen und damit in der Hand durch Kronstadt und die anderen darin beschriebenen Städte zu spazieren. *uk*



Arne Franke: Städte im südlichen Siebenbürgen. Zehn kunsthistorische Rundgänge. Mit historischen Einführungen von Harald Roth, zahlreichen farbigem und Schwarz-Weiß-Abbildungen, Kurzbiografien, Ortsnamenkonkordanz, umfangreichem Register und zweisprachigen Karten. 366 Seiten, gebunden. 19,80 €; ISBN 978-3-936168-42-6

KRONSTADT-LIED

Text: Karl Thomas, Musik: Rudolf Lassel, 1904

1. O traueste Stadt, die so voll und ganz gewachsen ans Herz deiner Söhne!
Du blühende Rose im Bergeskrantz,
du leuchtende Perle des Burzenlands,
wie strahlst du in sonnigem Maienglanz
voll herrlicher, bräutlicher Schöne!

2. Wie ragt deine Zinne so stolz und kühn,
wie prangt sie in wechselndem Kleide!
Wie schmückt sich im Lenze ihr Wald so grün,
wie rötet ihn sommerlich Abendglühn,
wie braust er, wenn herbstliche Stürme ziehn,
wie blüzt er im Wintergeschmeide!

3. Und droben, da atmet die Brust so frei,
da weitet die Welt sich den Blicken:
die ernsten Gebirge als Grenzbaestei,
die lachenden Fluren, die Himmelsbläu,
die stattlichen Dörfer in schmucker Reih',
sie füllen das Herz mit Entzücken.

4. Und drunten, da flutet es hin und her,
da schaffen die fleißigen Leute;
Da ragt aus dem schimmernden Häusermeer
Die gotische Kirche gedankenschwer;
Vom Turme erhebet sich ernst und her
Harmonisches Glockengeläute.

5. Die Glocken, sie klingen talein und -aus,
sie künden mit ehernen Schlägen:
Hier hat sich der Deutsche gebaut ein Haus,
das deutsch sich erhalten trotz Wettergraus
und in der kommenden Zeiten Strauß
sein Deutschtum getreulich will hegen.

6. O daure zu sächsischen Namens Preis,
du Krone auf heimischem Boden:
Du Stätte, geschaffen durch deutschen Fleiß,
gefestigt durch unserer Väter Schweiß,
geweiht durch Honterus und Michael Weiß,
geheiligt durch unsere Toten!

7. Ja schirme dich Gott, die du voll und ganz
Gewachsen ans Herz deiner Söhne!
Du blühende Rose im Bergeskrantz,
du leuchtende Perle des Burzenlands,
erstrahle in lauterem Ruhmesglanz,
in ewiger, herrlicher Schöne!

Leserbrief

Liebe Redaktion,
die letzte Ausgabe der NKZ hat mir viel Freude bereitet. Besonders interessant fand ich den Artikel über Kronstadt auf der ersten Seite. Dazu eine Frage:

Ich war seit langem auf der Suche nach dem „Kronstadt-Lied“, das wir vor 60 Jahren mit Prof. Bickerich gesungen haben und von dem ich nur die 1. Strophe kannte, die beginnt: „O traueste Stadt, die so voll und ganz, gewachsen ans Herz deiner Söhne ...“

Auf Suchmeldungen im Gästebuch der HOG kam keine Antwort. Nun ist es mir gelungen, mit Hilfe von Gerhard Rudolf, der in Kronstadt lebt, den ganzen Text zu bekommen (von Eckart Schlandt und seinem Sohn). Er stammt aus dem Jahr 1904, ist von Karl Thomas und vertont von Rudolf Lassel.

Haben Sie für die Zeitung daran Interesse?
Ingeborg Graef, 8. April 2010

Werben auch Sie
für ein Abonnement der
„Neue Kronstädter Zeitung“

Unsere Zeitung an ihre Leser

Bei Problemen irgendeiner Art bezüglich Ihres Abonnements, seien es Adressenänderungen, Kündigungen, Kontoänderungen o.ä., wenden Sie sich bitte vertrauensvoll direkt an Herrn Ortwin Götz, Keltenweg 7, in 69221 Dossenheim, Telefon: (0 62 21) 38 05 24. E-Mail: orgoetz@googlemail.com

Damit im Zusammenhang ergeht die folgende Bitte an Sie: Durch Ungenauigkeit der Abonnentenadressen entstehen uns erhebliche Schwierigkeiten, so wenn bei häufig vorkommenden Familiennamen wie z. B. Schiel, Roth, Schlandt oder anderen a) nur der Familienname angeführt ist, b) die Abonnentennummer fehlt; diese finden Sie auf dem Adressenetikett Ihrer Zeitung – es sind die letzten sechs Ziffern vor der zweiten Raute #, sie beginnen mit 7 oder 8. Wir bitten Sie herzlich, bei Zuschriften die Abonnentennummer anzuführen!

Die Redaktion

Leserbriefe • Leserbriefe

Leserzuschrift zu „Hotel Krone wird 100“

1946 ging ich durch die Purzengasse zum Honterushof, wo ich die 1. Klasse besuchte. Mein Klassenkamerad Ortwin Biemel, der denselben Weg wie ich hatte, besuchte nach der Schule oftmals seine Mutter, die im Hotel Krone beschäftigt war. Für uns Kleine war es immer eine Freude, mit dem Aufzug fahren zu dürfen. Bis 1943 trafen sich mein Vater mit seinen Geschäftspartnern regelmäßig in der Krone. Nach dem Krieg war das schlagartig vorbei, da fand man sich mit einigen als Deportierter in Russland wieder.

Als Gymnasiast besuchte ich wieder die Krone, allerdings ging es nun abends in den Keller zum Billiardspiel, oder oft nur zum Zuschauen, um die „alten“ Könner zu bestaunen.

Im geräumigen Hof war ein gemütlicher Biergarten eingerichtet, da ließen wir uns mit Freunden ab und zu nieder und genossen manch eine Speise oder ein kühles Getränk.

Als bisher letzten meiner Besuche ins Hotel-Restaurant Krone folgte 1968 das 10-jährige Klassentreffen mit meinen Maturakollegen. Ab diesem Zeitpunkt habe ich das Anwesen nur noch im Vorübergehen wahrgenommen, mich aber immer wieder gefreut, eines der Wahrzeichen Kronstadts erlebt zu haben.

Ortwin Götz, Dossenheim

*

Das heutige Hotel Krone hat eine nicht alltägliche Vorgeschichte:

Das ehemalige Hotel Krone (auch goldene Krone) befand sich in der Klostergasse Nr. 566 mit großem Innenhof und Zufahrt vom Rosenanger (hier war Anfang der kommunistischen Zeit die Miliz, heute ist hier die Tourismusbehörde).

Weil das Herumstehen von Pferden „übelen Geruch und Mist“ verbreitet und daher auf den Gassen der Inneren Stadt nicht gestattet war, durfte Kronstadts schönstes Einkehrhaus nicht Posthof sein. Der Post-

hof befand sich außerhalb der Inneren Stadt beim Hotel Nummer Eins (Langgasse 1) am Graffbach.

Die Krone musste ihre Kundschaft mit dem Fiaker vom Posthof abholen lassen.

Der Magistrat hatte aber beim Oberpostmeisteramt erreicht, dass die Briefpoststation in der Krone untergebracht war und dass „Extrapost- und Brancardwagen“ der k.k. Fahrpost bei Bedarf und ohne Pferdewechsel auch zum Hotel Krone bestellt werden konnten. Und distinguierte Hotelgäste durften ihre eigenen Equipagen im Innenhof abstellen. In den Nebengebäuden – zum Rosenanger zu – verfügte man über Unterkünfte für Postillions und Wagenremisen. Das Hauptgebäude hatte zum Hof hin eine Rampe zum bequemen Ein- und Ausstieg der Kutschengäste.

Durch den hoteleigenen Zollmeister besaß das Hotel Krone auch den zollrechtlichen Status eines Posthofes und war Kronstadts erste Adresse für Fernreisende ... bis 1873 die Eisenbahn Einzug hielt.

Die Postkutschen verschwanden zwar nicht sofort, es gab ja noch die k.u.k. Provinzial- und Nebenlinien. Aber um die Jahrhundertwende, als die Dampfbahn auch nach Hermannstadt fuhr, hatte das alte Hotel Krone in der Klostergasse ausgedient.

Die städtische Betreibergesellschaft wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Man erwarb das Gelände am Ende der Purzengasse und baute ein modernes Hotel – bald nachgerüstet mit elektrischem Licht, fließend Warmwasser und Zentralheizung – nach europäischem Standard. Nach Erwerb eines weiteren Grundstücks zur Spitalsgasse hin kam der Krone-Garten und der Anbau mit Wirtschaftshof hinzu.

Der Stammtisch Donnerstagabend, der sehr einflussreiche Lenkungsausschuss des damaligen Kronstädter Lebens traf sich hier ab 1922, wie auch politische Parteien der dreißiger Jahre. Mit dem Bau des rumänischen Hotels ARO (1939) verlor die Krone zwar ihre Vormachtstellung, blieb aber die bevorzugte Absteige für gediegene Klientel vor allem deutscher Zunge.

Götz Conradt

Professor Heinrich Wachner (1877-1960), ein viel verdienter siebenbürgisch-sächsischer Schulmann, Geograph und Naturforscher

Als vielseitige Forscherpersönlichkeit gehört Heinrich Wachner zu den bedeutendsten Geographen und Naturwissenschaftlern Siebenbürgens und Rumäniens der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als Geographie- und Naturkundelehrer wirkte er ab 1900 an verschiedenen deutschen Mittelschulen Siebenbürgens und hat als solcher für den Unterricht seiner Lehrfächer in den Jahren 1904-1938 insgesamt 13 Lehrbücher verfasst und veröffentlicht. – Als Wissenschaftler hat Wachner vor allem geomorphologische und geologische Untersuchungen in verschiedenen Teilen Siebenbürgens durchgeführt und die erzielten Ergebnisse in einheimischen und ausländischen Fachzeitschriften mitgeteilt. Sein für Kronstadt und das Burzenland bedeutendstes Werk ist sein „Kronstädter Heimat- und Wanderbuch“, das er als Lehrbuch für die Kronstädter und Burzenländer deutschen Schulen 1934 in Kronstadt herausgegeben hat.

Heinrich Wachner wurde als Sohn des Finanzbeamten Joseph Wachner am 3. Oktober 1877 in Neumarkt am Mieresch (Târgu Mureș) geboren. Mit 15 Jahren Vollwaise, lebte er fortan im Haus seiner Tante Schankebank in Bistritz, die ihm auch sein Studium ermöglichte. Ab 1896-1900 studierte er in Berlin, Marburg und Klausenburg Naturwissenschaften mit den Schwerpunkten Geographie und Geologie. – Im September 1900 begann Wachner seine Tätigkeit

sächlich in der Umgebung von Schäßburg insgesamt über 1000 Schülerexkursionen, Studiengänge und Geländeforschungen durchgeführt. – Floristische Angaben, die Wachner in den Jahren 1906-1908, bei Wanderungen und Exkursionen in den Gemarkungen von Schäßburg und Schaaß, in seine Notizenhefte für Naturbeobachtungen eingetragen hat, verwende ich zur Zeit unter seinem Namen bei der Aktualisierung der „Flora von Schäßburg und Schaaß“.

H. Wachner als Lehrer, Naturforscher und Wissenschaftler in Kronstadt (1919-1952)

Im Sommer 1919 wurde Wachner als Gymnasiallehrer für Geographie und Naturkunde an die Honterusschule in Kronstadt berufen. Auch hier galt sein außerschulisches Interesse der Erforschung der vielfältigen Umgebung seines neuen Wohnortes und der herrlichen Gebirgswelt des Burzenlandes. Als ausgeprägte Forschernatur standen bei ihm Wandern und Forschen im Vordergrund seiner Tätigkeit. Zu seinen ersten Forschungsvorhaben gehörte die Fortsetzung seiner geographisch-geologischen Untersuchungen im nördlichen Teil des Geisterwaldes und im Bucegi-Gebirge. Auf unzähligen Unterrichtswanderungen mit Schülern und wöchentlichen Studiengängen hatte er sich im Laufe der Jahre die Umgebung von Kronstadt und das Burzenland mit seiner Gebirgswelt erwandert, reichlich Datenmaterial und Forschungsbelege gesammelt und die Ergebnisse in seinen Notizenheften schriftlich und zeichnerisch festgehalten. Ein Blick in das Verzeichnis seiner Veröffentlichungen bestätigt uns, dass Wachner im Zeitraum von 1920-1930 nicht nur im Burzenland forschend tätig war, sondern auch eine Reihe von Forschungsreisen in andere Gebietsteile Rumäniens (Fogarascher Becken und Gebirge, St. Annensee, Südbessarabien, Dobrukscha, Donaudelta u. a.) unternahm und seine Forschungsergebnisse veröffentlichte. Zu seinen geographischen Veröffentlichungen von internationaler Bedeutung gehören sein Beitrag über „Rumänien“ im Großen Brockhaus (Leipzig 1926), seine „Wirtschaftsgeographie von Rumänien“ in: Geographie des Welthandels (Wien 1926), seine „Monographie Rumäniens“ im Geographischen Jahrbuch von Perthes (Gotha 1929) und vor allem sein monographischer Beitrag über „Rumänien“, der im „Handbuch der Geographischen Wissenschaft“ von F. Klute (Potsdam 1931, 60 S.) erschienen ist und von der Berliner Akademie mit der Leibnitz-Medaille und der Rumänischen Akademie mit dem Gheorghe Lazăr-Preis ausgezeichnet wurde. Ebenfalls prämiert wurde seine Monographie „Die Ciuc, samt Toplitz- und der Miereschenge“ (1929). Sein Beitrag „Geographische und geologische Beobachtungen am Bucegi-Massiv“ erschien 1930 in Bukarest.

Im November 1932 fand ein Kongress der Geographielehrer Rumäniens in Bukarest statt, an dem auch Prof. Wachner teilnahm und auf dem die Hochschulprofessoren G. Vălsan und S. Mehedinți den Teilnehmern mitteilten, dass laut neuem Lehrplan im Geographieunterricht auf Heimatkunde ein besonderes Gewicht zu legen sei. Gleichzeitig riefen sie die Anwesenden auf für dieses Lehrfach Wanderführer zu verfassen. Daraufhin entschloss sich Wachner, sein seit 1919 im Burzenland gesammeltes Datenmaterial für die Erstellung eines Wanderführers als Lehrbuch für die Kronstädter und Burzenländer deutschen Schulen zu verwenden. Dieser Entschluss war die Geburtsstunde seines „Kronstädter Heimat- und Wanderbuches“, das er nach zweijähriger, konsequenter Arbeit 1934 (322 S.) in Kronstadt veröffentlichte. Auf dem 1936 nachfolgenden Landeskongress der Geographielehrer Rumäniens wurde sein „Lehrbuch“ von berufener Stelle als beste Gebietsmonographie Rumäniens bewertet. – Schon nach dem Erscheinen seines Buches war sich Wachner dessen bewusst, dass dieses kein abgeschlossenes Werk darstellt und somit ergänzungsbedürftig ist. Bei seinen nachfolgenden Geländeforschungen sammelte er zusätzliches Datenmaterial für Ergänzungen und Berichtigungen seines Buchtextes. Um diese gleich an der entsprechenden Stelle seines Buches eintragen zu können, ließ er sich vom Verlag ein Handexemplar seines Buches so binden, dass auf jedes gedruckte ein leeres Blatt folgte, auf die er seine Ergänzungen und Korrekturvorschläge dann notierte. Bereits 1938 veröffentlichte er erste Ergänzungen und Berichtigungen zu seinem „Wanderbuch“ als „Beiträge zur Heimatkunde des Burzenlandes“ in den „Mitteilungen des Burzenländer Sächsischen Museums“ in Kronstadt. Auch danach hat er laufend neue Beobachtungen und Forschungsergebnisse in sein Handexemplar eingetragen, um diese später auch zu veröffent-

lichen. Seine letzte Eintragung erfolgte im Juni 1950.

1994 erschien in Kronstadt im Aldus-Verlag der unveränderte Nachdruck von Wachners „Kronstädter Heimat- und Wanderbuch“. Hinzugefügt wurde hier die 1938 vom Autor veröffentlichten ersten Ergänzungen und Berichtigungen zu seinem Buch und wichtige Hinweise zu diesem von Gernot Nussbächer. Wünschenswert wäre auch die Hinzufügung von Wachners Ergänzungen und Berichtigungen aus seinem Handexemplar (1938-1950) in einem Anhang des Nachdruckes gewesen, um auch das zu veröffentlichen, was Wachner nicht mehr möglich war. – Denn dieses Buch ist nicht nur sein größtes sondern es war ihm auch sein liebstes Werk.

Als aktives Mitglied des Burzenländer Sächsischen Museums war Wachner auch um die Verbreitung des Naturschutzgedankens unter seinen Mitmenschen bemüht. Als Verfechter des Naturschutzes setzte er sich in den 1930er Jahren für den Schutz des Südost-Hanges der Zinne mit seinen seltenen Steppenrelikten (Zwergphlox, Schlitzblättriger Rittersporn, Diptam, Roter Natternkopf u. a.) ein, der 1909 durch die Bemühungen von Prof. Julius Römer zum Naturschutzgebiet erklärt wurde. – Bemerkenswert sind auch Wachners Leistungen auf botanischem Gebiet. Im Juli 1921 entdeckte er im Căliman-Gebirge das Moosglöckchen (*Linnaea borealis*) als neue Pflanzenart für Rumänien. Im Juli 1933 entdeckte er auf dem Großen Königstein das für Rumänien seltene Alpen-Leinkraut (*Linaria alpina*), das hier nur noch im Bucegi-Gebirge vorkommt. Zu den Pflanzenarten, die Wachner erstmals für das Burzenland nachgewiesen hat, gehören die Sibirische Schwertlilie, die Bertram-Schafgarbe und das Zwerg-Sonnenröschen. Sein Pflanzenverzeichnis des Burzenlandes umfasste 1938 schon 1433 Arten und 60 Unterarten und somit 73,40 % der Pflanzensippen des Burzenlandes.

1946 trat Prof. Wachner im Alter von 69 Jahren in den Ruhestand. Auch danach setzte er seine wissenschaftliche Tätigkeit unvermindert fort. Von 1902-1956 hat er über 80 wissenschaftliche Arbeiten und populärwissenschaftliche Beiträge in Lexika, verschiedenen Fachzeitschriften und Zeitungen veröffentlicht. Seine Tagebücher aus 1911-1932 blieben unveröffentlicht. – Das in rumänischer Sprache verfasste Manuskript seiner „Geologia Țării Bistriței“ (Geschichte des Nösnerlandes; etwa 1950, 108 S.) schickte er dem namhaften Klausenburger Geographielehrer T. Morariu, der dieses etwa 1982 an seinen Mitarbeiter Dr. I. Chintăuan zur Veröffentlichung weiterreichte. Dieser hat, als Direktor des Bistritzer Museums, eine Kurzfassung des aktualisierten Manuskriptes von Wachner 2001 in der Bistritzer Museumszeitschrift mitgeteilt. Eine deutsche Fassung seiner „Geologie des Nösnerlandes“ gibt es leider nicht mehr. – Wachners „Geschichte des Burzenlandes“ wurde 1996 im Auftrag seiner Tochter Gertrud Wachner vom Aldus Verlag in Kronstadt herausgegeben. (114 Seiten) – Seine Arbeit über die von ihm in der Umgebung von Unter-Rakosch (Racoșu de Jos) ab 1952 durchgeführten Geländeforschungen blieb unvollendet.

Nachwort

Am 3. Mai 1952 wurde Heinrich Wachner im Alter von 75 Jahren mit seiner Familie aus dem eigenen Haus in Kronstadt nach Unter-Rakosch zwangsevakuert. Hier mussten sie unter unmenschlichen Wohn- und Existenzbedingungen jahrelang ihr Leben fristen. Eine längere Zeit wurde Prof. Wachner seine Pension gestrichen. Um die Familie wenigstens halbwegs über Wasser zu halten, musste Frau Charlotte Wachner als Steinbrucharbeiterin im Basaltsteinbruch in Unter-Rakosch Schwerstarbeit leisten. Auch unter diesen sehr schlechten Lebensbedingungen setzte Wachner seine Geländeforschungen in der Umgebung seines neuen Wohnortes fort. – 1955 erfolgte für Familie Wachner endlich die Freistellung von ihrem Zwangsaufenthalt in Unter-Rakosch. Nachdem jedoch ihr Haus in Kronstadt immer noch von einem Securitate-Mann besetzt war, und sie auch keine andere Wohnung in Kronstadt finden konnten, musste Familie Wachner weiterhin in Unter-Rakosch bleiben.

Ab dem Herbst 1957 begann ich meinen Briefwechsel mit Prof. Wachner in Unter-Rakosch. In mehreren Briefen teilte er mir wichtige Hinweise und Ratschläge für die Ausübung meiner Tätigkeit am Forstinstitut in Kronstadt mit. In einem weiteren Brief nannte er mir Forschungsthemen für meine wissenschaftliche Tätigkeit und gab mir Hinweise für meine botanischen Geländeforschungen. In seinem letzten Brief vom 9. Juli 1958 aus Wolkendorf teilte er mir mit, dass sie im Juni d. J. in das Sonnenheim in Wolkendorf umgezogen wären. Gleichzeitig lud er mich zu einem Besuch und gemeinsamen Spaziergang ein. Nach einer Woche folgte ich seiner Einladung, konnte mit ihm in einem ausführlicheren Gespräch berufliche und fachliche Fragen erörtern und lernte ihn bei dieser Gelegenheit vor allem auch persönlich kennen.

Am 16. März 1960 starb Prof. Heinrich Wachner in Wolkendorf und wurde am 19. März auf dem Innerstädtischen Friedhof in Kronstadt beigesetzt. – Der 16. März 2010 war sein 50. Todestag.

Als bleibende Leistungen seines Lebenswerkes würdigt die Nachwelt vor allem seine heimatverbundene und im Dienst des Fortschritts erfolgte wissenschaftliche und erzieherische Tätigkeit.

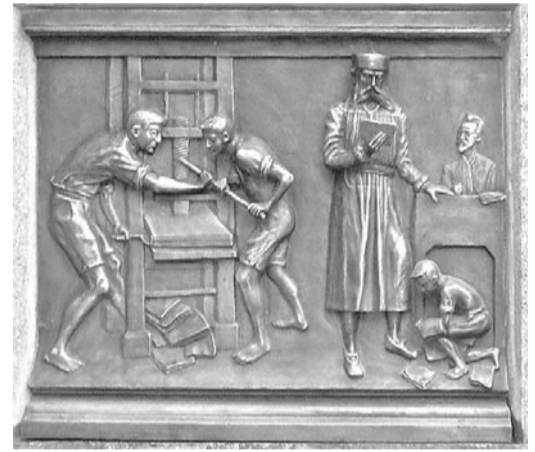
Dr. Heinz Heltmann

Honterus Denkmal wieder vollständig

Das Honterus-Denkmal, ein Werk des Bildhauers Harro Magnussen, errichtet 1898 neben der Schwarzen Kirche in Kronstadt wurde von 3 Jugendlichen 1999 von einer seiner zwei Basreliefs „Honterus beim Buchdruck“ beraubt. Mit einem Pflasterstein zerschlagen erhielten sie bei einer Alteisensammlung den Wert von 8 Euro dafür. Darauf hin gab die Kirchengemeinde den Auftrag einem Herrn Gavrilă Ciucă eine Kopie des vorhandenen Basreliefs „Honterus den Kelch reichend“, in Gips zu erstellen und an die Stelle der gestohlenen Tafel anzubringen.

Seit meiner Kindheit hatte ich den Gedanken dieses Relief einmal für mich zu modellieren. In den 80er Jahren fotografierte ich das Basrelief „Honterus beim Buchdruck“, von verschiedenen Seiten um es einmal als Rentner für mich zu erstellen.

Nach dem Diebstahl bot ich der Honterusgemeinde mein Material an. Da sie aber kein Geld dafür hatten, übernahm ich die kostenlose Erstellung (Wert 7000 DM) des Basreliefs, welches mein Erstlingswerk wurde. Nach dem Begutachten der Kirchengemeinde lies ich es mit finanzielle Unterstützung von über 1000 Siebenbürgern in Bronze gießen. Die Einweihung erfolgte am 31. Oktober 2002. Damals machte ich auch den Vorschlag mit der Form der Gipstafel eine Reservebronzetafel für alle Fälle zu erstellen.



Das westliche Relief stellt Honterus als Buchdrucker dar. Foto: Peter-Ernst Hönig

2009 wurde versucht meine Bronzerelieftafel wieder zu stehlen, doch wir hatten sie gut befestigt und so wurde die Bronzetafel „Honterus den Kelch reichend“ entwendet. Im darauf folgenden Jahr bestellte die Honterusgemeinde in einer Glockengießerei eine Kopie meines Basreliefs und eine Tafel mit Hilfe der Form der anderen Platte.

Harald Odateanu vom *Monitorul Express* berichtete: „So ein Vandalismus der Alteisensammler ist schwer vorstellbar. Als Beute fiel ihnen nicht nur das Honterus-Denkmal sondern auch das rumänische Kriegerdenkmal am Prund und Beschläge von alten Toren zu“, erinnerte Stadtpfarrer Christian Plajer. „Von nun an wird dieses Denkmal mit 3 Videokameras bewacht. Die von Herrn Roth modellierte Relieftafel werden wir in der Kirche befestigen und an die Relieftafel am Denkmal seinen Namen so wie in seinem Werk steht eingravieren.“ die Zeitung *my Tex. r.* Zitiert Herr Direktor Peter Simon: „Wir haben beschlossen von beiden eine Kopie zu gießen damit keine Differenz zwischen ihnen sei.“



Die östliche Relieftafel die im Vorjahr entwendet wurde, zeigt Honterus als Stadtpfarrer. Foto: Pfarramt der Honterusgemeinde

Am Sonntag dem 31.10.2010 um 11.30 Uhr wurden nach dem Reformationsgottesdienst die Basrelieftafeln eingeweiht. Anwesend waren: der Supreme Military Order des Tempels in Jerusalem – General Magistral Großpriorat Rumänien – Commander „Johannes Honterus“ Nr. 35 Brasov, der alle Kosten einschließlich der Kosten für die Montage einer Videoüberwachungsanlage unterstützt hat. Gießer: Metlempast SRL aus Odorheiu Secuiesc und SC REMAT SA Brasov und andere.

Mehr in www.wilhelm-roth.de
Wilhelm Ernst Roth, Augsburg, 3. Nov. 2010

Das Geschenk!
– ein Abonnement der
„Neue Kronstädter Zeitung“



Professor Heinrich Wachner (1877-1960)
Archiv Dr. H Heltmann

als Mittelschullehrer an der Realschule in Hermannstadt (1900-1902), Von 1902-1905 wirkte er als solcher am Bistritzer Gymnasium. Für die naturwissenschaftliche Erforschung der Umgebung seines Wohnortes und des Nösnerlandes dienten ihm seine wöchentlich durchgeführten Studiengänge und Schülerexkursionen, bei denen er sich vorrangig der geologischen Erforschung dieses Gebietes und des Nordost-Randes Siebenbürgens widmete. 1904 veröffentlichte Wachner in Hermannstadt sein erstes Lehrbuch „Schulgeschichte I. Teil: Europa“ für die deutschen Schulen in Siebenbürgen.

H. Wachner als Lehrer und Naturforscher in Schäßburg (1905-1919)

Im Herbst 1905 übersiedelte Wachner nach Schäßburg, wo er als Mittelschullehrer 14 Jahre verdienstvoll am Mädchenseminar wirkte. Auch hier führte er seine Geländeforschungen konsequent fort, wobei er sich vorrangig der Erkundung der geologischen Verhältnisse des Schäßburger Raumes widmete. Dafür unternahm er beispielsweise 1907 insgesamt 87 und 1908 sogar 107 Studiengänge und Schülerexkursionen, wobei er alle Beobachtungen und Untersuchungen schriftlich und zeichnerisch in seinen Notizenheften festhielt. Zusätzlich notierte er dabei auch die beobachteten Pflanzen- und Tierarten. Dass er mitunter auch botanische Themen in seine Untersuchungen einbezog, belegt sein Beitrag „Der Auenwald im Karlenhamm bei Schäßburg“, der 1908 in Hermannstadt erschienen ist. Seine geologischen Untersuchungsergebnisse veröffentlichte er 1911 in seiner Arbeit: „Beiträge zur Geologie der Umgebung von Schäßburg (Segesvár)“ in Budapest. – Etwa ab diesem Jahr begann Wachner von Schäßburg aus erste geologische Untersuchungen auch im Burzenland vorzunehmen, zu denen zunächst sein Beitrag: „Geologie von Wolkendorf und Neustadt“ gehört, der 1913 auch in Budapest erschienen ist. Ebenfalls in Budapest erschien 1914 seine Mitteilung über „Die geologischen Verhältnisse des südlichen Perschan-Gebirges“ (Geisterwald), deren Untersuchung er bis 1917 fortgesetzt hat. In seiner Arbeit „Rutschungen und Schlammvulkane in Siebenbürgen“ (Leipzig 1915) beschreibt Wachner erstmals die Rutschungshügel oder Büchel (siebb.-sächs. Bächel) als charakteristische Reliefform an größeren Abhängen des Siebenbürgischen Hochlandes (z. B. am Schaaßer Feld bei Schäßburg, bei Schaaß oder bei Trappold) und erklärt hier auch ihre Entstehung. In seiner Schäßburger Zeit (1905-1919) hat er haupt-

Kronstädter Erlebnisse, im Sommer 2010

Auch wenn man öfters, in kurzen Abständen, die alte Heimat besucht fällt einem der Wandel zum Positiven – so man nicht ein ewiger Nörgler ist – auf. Es wurde schon manches über das sich stetig ändernde Bild Kronstadts in unserer Zeitung berichtet. Oft wurden die noch bestehenden Mängel



und Schattenseiten hervorgehoben, die ja auch nicht verschwiegen werden sollen, aber das Positive muss auch gewürdigt werden.

Dies Jahr waren wir wieder „unten“. Das Wetter hielt mit uns – also konnte man alles von seiner „Sonnenseite“ betrachten. Ein besonderes Erlebnis war die „Stadtswache“, die gemächlichen Schrittes, mit ernstesten Gesichtern, in mittelalterlicher Tracht, Hellebarde geschultert und vorne weg die „Kron-



städter“ (Phantasie-) Fahne durch die Altstadt patrouilliert. Wie schon in der Ausgabe vom 05. Juli d. J. in dieser Zeitung angekündigt, wird diese Darbietung von drei Blechbläsern ergänzt. Diese – auch in mittelalterlicher Tracht – finden sich kurz vor 18.00 Uhr auf der auf halber Höhe das Rathaus umlaufenden Galerie ein und warten das Schlagen der vollen Stunde ab. Unterdessen nimmt die Patrouille unter ihnen Aufstellung. Nach den Glockenschlägen blasen sie – zur Freude der am Marktplatz wartenden Touristen – drei Melodien. Eine Passage aus „Crai nou“ von Ciprian Porumbescu habe ich erkannt. Jedes Mal aber endet die Bläservorstellung mit dem Siebenbürgerlied. Mich hat das

von den Socken gehauen und Tränen standen in meinen Augen.

Es muss gesagt sein, dass die Initiative für diese Darbietung von Steffen Schlandt ausgegangen ist und dass die Trachten der Darsteller von seiner Mutter, Edith Schlandt, entworfen und gefertigt wurden. Beiden gebührt ein ganz, ganz großes Lob!

Dann war da noch ein erwähnenswertes Erlebnis: Schon im Mai d. J. hatte ich das in der Hirscher-gasse, in dem schmuck restauriertem Haus Ecke Marktplatz, vis-à-vis des Hirscherhauses neu eröffnete „Museum der städtischen Zivilisation Kronstadts“ besichtigt. Es belegte das Erdgeschoß des Gebäudes und zeigte überwiegend Stücke bürgerlicher Familien Kronstadts aus dem 16. bis 19. Jh. Ein Hinweis auf den sächsischen Ursprung fehlte. Nachdem es kein Gästebuch gab teilte ich der Dame die die Eintrittskarten verkaufte diese bedauerliche Feststellung mit. Sichtlich verlegen, und mit der Entschuldigung das Museum sei ganz neu, versprach sie dies an die „Frau Direktor“ (noch immer Frau Lidia Fulga) weiter zu leiten. Nach vier



Monaten nun wollte ich sehen ob sich da was geändert hatte. Das Museum war für Besucher geöffnet – wieder nur das Erdgeschoss – befand sich jedoch in Umgestaltung: andere Ausstellungstücke, größten Teils noch unbeschriftet. Also konnte kein Fazit betreffend die seinerzeit festgestellte Unterlassung gezogen werden. Nachdem wir Interesse an den Tag legten gesellte sich ein Herr zu uns der – wie sich herausstellte – in die Gestaltung des Museums involviert ist: Herr Ioan-George Andron. Auf meine Feststellung von Monat Mai angesprochen teilte er uns mit, dass das ganze Museum neu gestaltet wird, wobei es auch die Stockwerke einschließen wird. Er führte uns auch in die oberen Geschoße, die sich noch in Ausgestaltung befanden und erläuterte uns was jeder Raum darbieten würde. Man kann die Pläne nur loben! Zum Abschied wünschten wir viel Erfolg und ich sagte ihm mahnend: „Nu uitati sașii!“ (Vergessen sie die Sachsen nicht).

Da kann man nun gespannt sein, wie sich das neu organisierte Museum präsentieren wird. Es muss nicht einmal bei jedem Exponat dezidiert auf seinen Ursprung eingegangen werden. Es würde schon reichen, wenn in einem einleitenden Informationsteil auf die Geschichte dieser Stadt eingegangen werden würde und da der Besucher erfahren würde, wie die Siebenbürger Sachsen zahlenmäßig in der Bevölkerung der Stadt vertreten waren und welche Rolle sie im Laufe der Jahrhunderte in der Geschichte Kronstadts gespielt haben.

Wie mit der Geschichte umgegangen werden muss, konnten wir in der Törzburg fest stellen: da wird beispielhaft in großen, übersichtlichen Tafeln, mehrsprachig, die wahre Geschichte der Burg und des rumänischen Königshauses – reich bebildert – dem Besucher nahe gebracht. Da könnte sich Frau Lidia Fulga ein Beispiel nehmen. *Manfred Kravatzky*

Kronstädter Neuerscheinungen

Brasovul in imagini – Arta si document [Kronstadt in Ansichten – Kunst und Dokument]; 2010, 54 S.

Aus Anlaß des 775-jährigen Stadtjubiläums hat das Kunstmuseum Kronstadt im Sommer 2010 eine Ausstellung von Karten und Plänen sowie Gemälden, Zeichnungen und Fotografien gezeigt. Dazu ist ein reich und in Farbe bebildertes Katalog erschienen, der neben einer Auflistung der 86 Exponate auch Ausführungen zur Stadtgeschichte und Reiseberichte von Ausländern über Kronstadt enthält.

Robert Offner (Hg.): Paulus Kyr - Die Gesundheit ist ein köstlich Ding; Bonn/Hermannstadt: Schiller Verlag, 2010; ISBN 978-3-941271-33-3; 383 Seiten, zahlreiche s/w-Abbildungen

Ein ins Deutsche, Rumänische und Ungarische übersetzter und mit zeitgenössischen Bildern versehener und kommentierter Nachdruck des Gesundheitslehrebuches des Kronstädter Arztes Paulus Kyr mit dem lateinischen Originaltitel „Sanitatis studium ad imitationem aphorismorum compositum. Item, alimentorum uires breuiter et ordine alphabetico positae. Autore Paulo Kyr medico. Corona 1551“. Ausführlich vorgestellt in Folge 3/2010, S.7 dieser Zeitung.

Kronstadt. Zehn Tugenden. Bilder aus der Schwarzen Kirche; 2009, 28 S.

In der Reihe der reich bebilderten Broschüren über die Schwarze Kirche kann eine weitere

gemeldet werden und zwar über den aus zehn Tafeln bestehenden Tugendzyklus. Die Fotos von Peter Simon und der Text von Gernot Nussbächer geben einen umfassenden Einblick in dieses Kunstwerk mit theologischer Bedeutung.

Tamás Szöcs: Kirchenlied zwischen Pest und Stadtbrand. Das Kronstädter Kantional I.F. 78 aus dem 17. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 435 S. mit einer CD-ROM-Beilage (Studia Transylvanica 38), € 49,90, ISBN 978-3-412-20239-2

Szöcs untersucht in seiner ausführlichen Arbeit die nachreformatrische Handschrift aus dem 17. Jahrhundert, welche weitgehend einem Gesang- und Gebetbuch entspricht. Die vorgelegte Beschreibung, Analyse und Edition dieser Handschrift sind ein wichtiger Meilenstein in der Erforschung der siebenbürgischen Kirchenmusik.

Octav Bjoza: Victime si calai [Opfer und Henker]; Brasov, 2008, 333 S.

Der Autor – er ist inzwischen Vorsitzender des Verbandes der ehemaligen politischen Häftlinge Rumäniens – hat Kurzbiographien von Opfer politischer Verfolgung in der kommunistischen Zeit zusammengetragen. Auch viele verfolgte, verurteilte und eingekerkerte Siebenbürger Sachsen sind in diesen ersten Band einer geplanten Reihe aufgenommen. Ergänzt werden die biographischen Angaben durch Erinnerungen des ebenfalls aus politischen Gründen eingesperrten Autors an Begegnungen mit diesen als Mithäftlinge. *uk*

Großes Familientreffen der Nachkommen des Pfarrers Friedrich Schiel und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Czekelius

103 Mitglieder der Familie Schiel kamen am letzten Wochenende im August 2010 in Lohr am Main zusammen. Aus Spanien, England, Österreich, der Schweiz, aus Rumänien und aus ganz Deutschland reisten die Schiels an, um die Verwandtschaft kennenzulernen und sich über die Familiengeschichte zu informieren.

Der Urenkel von Friedrich Schiel, Hans Konrad Schiel, trug in liebevoller Arbeit die Daten der Nachkommen der Familie Friedrich Schiel (1818-1899), Pfarrer in Wolkendorf und Rosenau, zusammen und erstellte 2003 einen aktuellen Stammbaum. Dazu hatte ihn Walter Erhard Gust (heute 92) angeregt; er war auch der älteste Teilnehmer beim Familientreffen in Lohr.

Als Quelle diente ihm das Büchlein „Ein Kronstädter vor hundert Jahren“ von Gustav Schiel aus dem Jahre 1912, der „Stammbaum der Familie Carl Ganzert Senior in Kronstadt“ aus dem Jahr 1935, der von Richard Thellmann 1981 zusammengestellte „Stammbaum der Familie Schiel“, sowie einige Dokumente aus der Sammlung von Walter Erhard Gust.

Im Vorwort seiner Familienzusammenstellung schreibt Hans Konrad Schiel „Die Geschichte einer Familie zu erforschen, bedeutet mehr als nur Geburts- und Todesdaten zu erfassen. Darum war es mein Vorhaben, die Nachkommen von Friedrich Schiel über den Stammbaum von Richard Thellmann hinaus bis in die Gegenwart zu erfassen und mit Heiratsdatum, Beruf, vielleicht auch Ehrenamt oder sonstigen besonderen Leistungen, sowie Umsiedlung und aktuellen Wohnort zu ergänzen.“ Außerdem wünschte er sich, dass es nicht nur bei einer Familienzusammenführung auf dem Papier bleiben sollte.

Brigitte Schiel und Gisela Jäntschi nahmen diesen Wunsch zum Anlass und begannen das Familientreffen zu organisieren.

Am Wochenende vom 28. zum 29. August 2010 war es dann soweit. Das „Schiel-Treffen“ fand im Hotel Franziskushöhe in Lohr am Main statt. Viele Teilnehmer kannten sich nicht. An Stellwänden konnte man herausfinden, zu welchem Zweig der Familie man gehörte. Farbige Namensschilder und Zahlen, die die jeweilige Generation anzeigten, halfen ebenfalls, sich im Familienstammbaum zu orientieren.

Fotos, persönliche Gespräche, Wortbeiträge, ein Vortrag von Thomas Sindilariu, auch ein Friedrich Schiel Nachkomme, zum Thema: „Vorfahren und Verwandte – eine subjektive Sicht“ und eine Gesangseinlage von Antonia Gust trugen zum Gelingen dieses Familientreffens bei. Besonders beeindruckend war

der Dia-Vortrag von Annemarie Schiel mit herrlichen Bildern der siebenbürgischen Berge, von Kronstadt und von Busteni.



Bild mit dem ältesten und einem der jüngsten Teilnehmer: Walter Erhard Gust 92 Jahre alt und Colin Schiel 20 Monate alt an der Hand seines Vaters Christian Schiel

Zum Abschied war man sich einig „Wir treffen uns wieder“.

Hannelore Saake, Ur-Ur-Enkelin von Charlotte und Friedrich Schiel

Nachtrag

Der obengenannte Vortrag von Thomas Sindilariu, Archivar der Honterusgemeinde, hat den Titel „Vorfahren und Verwandte – eine subjektive Sicht“. Thomas, selbst Mitglied der Schiel-Familie, hat es mit seinem Vortrag verstanden die in Lohr anwesenden „Schiel's“ für einen Beitrag zu unserer „Nationalbibliothek“ anzuregen. Die Nachfahren des Rosenauer Pfarrerehepaares Friedrich und Charlotte Schiel, haben mit den inzwischen eingegangenen Spenden erreicht, einen Eintrag in die Stiftertafel der **Stiftung Siebenbürgische Bibliothek** zu bekommen. Der beachtliche Betrag von **2345 Euro** ist bis jetzt unter dem Namen Schiel eingegangen und weitere Zuwendungen könnten noch kommen.

Auch auf diesem Weg ein herzliches Danke an die Spender.

gez. Gisela Jäntschi, Ur-Ur-Enkelin von Charlotte und Friedrich Schiel



Ein Gruppenbild mit allen Teilnehmern.

Gedanken zu unserem Treffen am 28. August 2010 in Lohr am Main

*Ein Brief flattert mir ins Haus
Hannelore, wie schaut es aus
Ein großes Treffen ist geplant
„Wie ist unsere Sippe denn verzahnt?“*

*Im August 2010 ist es soweit
103 kommen von weit und breit
Denn alle wollen schwarz auf weiß sehn
Wie „sieben Suppenschüsseln“
zueinander stehen
Wo man sich auf Tafeln wiederfind
Als Oma, Opa, Mutter, Kind*

*Dank allen, die den Stammbaum konzipiert
Dank allen, die dieses Treffen organisiert
Dank allen, die erzählt und gesungen
Das Treffen ist so super gelungen*

*Viele haben sich gar nicht gekannt
und wissen jetzt
„Wir sind verwandt“*

*Liebe Mitglieder der
sieben Suppenschüsseln,
ich hoffe, dass Ihr alle wieder
gut zu Hause angekommen seid.
Vielleicht gibt es ja irgendwann
einmal ein Wiedersehen.
Bis dahin wünsche ich Euch
alles Liebe und Gute!*

*Eure Hannelore aus Hildesheim
Tochter von
Lore Gust und Ekkehard Miethe
Enkelin von
Dr. Karl Gust und Charlotte Ganzert
Urenkelin von
Luise Schiel und
Adolf Gustav Ganzert
Ururenkelin von
Friedrich Schiel und
Charlotte Czekelius*

Dokumentation über den Bergtourismus in Siebenbürgen/Rumänien in den Jahren 1945 bis 1990.

Die Sektion Karpaten des Deutschen Alpenvereins hat soeben eine Dokumentation über das Bergsteigen/Wandern in der Zeitspanne 1945-1990 heraus gebracht, verlegt in Kommission bei dem Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde (AKSL). Der Initiator dieses Unterfangens, Reinhold Kraus, begründete seine Initiative treffend mit den Worten: „eine in der Literatur nicht erfasste Zeit über die Karpaten“. Nach zeitaufwendigen Recherchen – es wurden mit über 70 Zeitzeugen intensive

von Schilderungen von Zeitzeugen – deren Liste auch veröffentlicht wird – die Ausübung dieser Freizeittätigkeit in den Städten Hermannstadt / Heltau, Klausenburg, Kronstadt, Mediasch, Mühlbach, Schäßburg und in Nordsiebenbürgen beschrieben. Kronstadt und das Burzenland sind würdig vertreten, hat ihre Lage in unmittelbarer Nähe der Berge doch einen besonders aktiven Bergtourismus gefördert.

Einen Schwerpunkt bildet das Wandern an den sächsischen Gymnasien, wurde doch hier durch die unermüdete Tätigkeit einiger Professoren der „Bazillus“ der Liebe zur Natur und den Bergen übertragen. Diese Recherchen über den Bergtourismus werden ergänzt durch verschiedene Beiträge, die einzelne Episoden oder Reflexionen zum Thema beinhalten. Manche Texte sind mit zeitgenössischen Bildern ergänzt.

Neben dieser Dokumentation enthält das Buch auch interessante, in der Transylvanica in dieser Form z. T. erstmalige Veröffentlichungen:

- die Liste aller Tourismusvereine auf dem Gebiete des heutigen Rumänien bis 1945 und ihre Leistungen
- die Chronologie der staatlichen Tourismus-Organisationen in Rumänien nach 1945
- die Schutzhütten in den Karpaten 1945
- Leistungen rumänischer Bergsteiger
- Die zahlenmäßige Entwicklung der siebenbürgisch-sächsischen Bevölkerung in der Zeitspanne 1941-1992
- Versuch einer Bestandsaufnahme aller Todesfälle in den Karpaten.

Das Buch erhebt keinen Anspruch auf Vollkommenheit – weder was den Inhalt noch was den Stil und die Aufmachung betrifft. Sicher fühlt sich der Eine oder die Andere als zu kurz gekommen. Es ist eben das Werk von Laien. Das Buch wendet sich an alle Liebhaber der Karpaten aber auch an die Leserschaft, die die Karpaten (noch) nicht kennt – wie z. B. die Jugend – aber etwas über diese Bergwelt und die behandelte Zeitspanne erfahren möchte.

Auch an dieser Stelle wird all den Gesprächspartnern ein ganz großer Dank ausgesprochen für ihre Bereitschaft zu oft mehrmaligen Gesprächen und für ihre moralische Unterstützung! Gedankt werden muss auch den Autoren der Beiträge, die ein buntes Bild mit manch einem viel sagendem Detail ergeben.

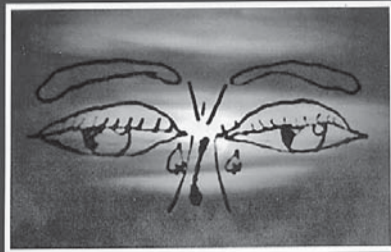
Das Buch kostet 18,80 € (für Mitglieder der Sektion Karpaten und des AKSL 25% Ermäßigung) zuzügl. 1,90 € Versand (im Inland). Es ist zu beziehen über Manfred Kravatzky, Gartenstr. 16, 79353 Bahlingen a.K., E-Mail: mckrav@t-online.de

Die Deutschen in Rumänien 1943 bis 1953 Oral History

Am 23. August 1944 wechselte Rumänien die Fronten und wurde sowjetischer Verbündeter. Alle Deutschen wurden zu Kollaborateuren Hitler-Deutschlands und zu Faschisten erklärt, die man entrechtete und der Willkür des Pöbels auslieferte.

Das Interesse am von mir im Eigenverlag herausgebrachten Buch „Zwangsarbeit in Rumänien 1950-1961 Oral History“ hat mich veranlasst, einen Aufruf in die Zeitungen der Rumäniendeutschen zu setzen, in dem ich eine Plattform anbot, Erlebnisse aus den Jahren 1943-1953 zu publizieren.

Wilhelm Ernst Roth



Die Deutschen in Rumänien 1943 – 1953

Oral History

Das Festhalten und Veröffentlichen der Ereignisse dieser Jahre ist besonders wichtig, da sie eine europäische, Jahrhunderte alte Kultur so erschütterte, dass, als sich nach einem halben Jahrhundert die Möglichkeit bot, über 90 Prozent der Deutschen Rumäniens ihre Heimat verließen.

Es kommt die Zeit, wo unsere Nachkommen sich die Frage stellen werden: Wie kam es dazu, dass unsere Vorfahren nach fast 900 Jahren ihre dortige Heimat aufgegeben haben und in ihre Urheimat zurückgekehrt sind? Einen Einblick in diese Zeit habe ich hiermit, als einer aus der Erlebnisgeneration, in Form von Oral History festgehalten. Dieses ist berichtete Geschichte ohne Eingriff von Geschichtswissenschaftlern. Es ist ein Spiegelbild, welches nicht durch den Trend der Zeit beeinflusst wurde.

35 von den eingesandten Aussagen habe ich in dieses Buch übernommen, sie geben einen Einblick in diese Zeit.

Möge dieses Buch zur Information über diese Jahre dienen, wenn man uns nicht mehr fragen kann.

Zeitzeugenberichte über:

- Einreihung rumänischer Staatsbürger deutscher Nationalität zur Waffen-SS, 1943
- Abkommen zwischen der Reichsregierung und der rumänischen Regierung hinsichtlich der Einreihung rumänischer Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit in die deutsche Wehrmacht-SS, 1943
- Tagebücher aus der Zeit um den 23. August 1944
- Hilfe den versprengten deutschen Soldaten
- Flucht vor der Front aus Siebenbürgen und Heimkehr
- Flucht vor der Front aus dem Banat und Heimkehr
- Deportation zur Zwangsarbeit nach Russland
- Enteignung der deutschen Bevölkerung
- Das Leben als Deutsche in den Jahren 1944-1953
- Bărăgan – Verschleppung, 1951 bis 1956
- Zwangsevakuierung aus dem Burzenland, 1952

Die Berichte gehen unter die Haut. Den Lesern bleiben öfters die Augen nicht trocken.

Die erlebten Jahre tauchen wieder im Bewusstsein auf.

Dieses Buch mit seinen Berichten regt die Weiterreichung der Familienerlebnisse an die nachrückende Generation an.

Was gestern war, ist heute Geschichte.

Was nicht festgehalten wurde, verweht der Wind.

Autor Wilhelm Ernst Roth, Selbstverlag 294 Seiten, Preis 15 € u. 2 € Versand. Zu beziehen beim Autor: 86161 Augsburg Wilhelm-Hauff-Str. 33, Tel.: (0821) 565506, E-Mail: wilhelm.roth@gmx.de, www.wilhelm-roth.de

Wer es gelernt hat, sich von der Herrschaft des Ärgers zu befreien, wird das Leben viel lebenswerter finden. *Bertrand Russell*

Idealismus ist die Fähigkeit, die Menschen so zu sehen, wie sie sein könnten, wenn sie nicht so wären, wie sie sind. *Curt Goetz*

Kronstadt im Internet (VIII)

www.kulturzentrum-kronstadt.ro

Das Deutsche Kulturzentrum organisiert Veranstaltungen, bietet Sprachkurse, verfügt über eine Bibliothek – und hat sich damit zu einem nicht mehr weg zu denkenden Akteur im Kronstädter Kulturleben etabliert.

www.tara-barsei.ro

Die sehr lesenswerten Beiträge des von der „Casa Mureşenilor“ herausgegebenen Jahrbuchs „Tara Barsei“ [Burzenland] können auch im Internet eingesehen werden.

www.iubescbrasovul.ro

Der von Kronstadt-Liebhabern betriebene Internet-Auftritt enthält einen ausführlichen Veranstaltungskalender, aber auch allgemeine und touristische Informationen zu der Stadt.

www.brasovultau.ro/videos/Documentarele-Mix-Tv-52.html
www.brasovultau.ro/legendele-brasovului.html

Der Kronstädter Fernsehsender MixTv zeigt in unregelmäßigen Abständen Folgen der Reihen „Legendele Braşovului“ (Die Legenden Kronstadts) und „Documentarele MixTv“ (Dokumentationen MixTv). Die „Legenden“ werden auch in der Zeitung „Braşovul Tău“ [Dein Kronstadt] abgedruckt und können als Video über die Homepage der Zeitung herunter geladen werden. Bei den „Legenden“ handelt es sich allerdings eher um geschichtliche Tatsachen und Entwicklungen ...

<http://www.adevarul.ro/locale/brasov/>

Kronstädter Lokalausgabe der Tageszeitung „Adevărul“ [Die Wahrheit]. *uk*

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

Kulturministerium für die Restaurierung der Braşovia-Burg

Kronstadts Stadtverwaltung hat beim Kulturministerium angesucht, die Genehmigung für die Restaurierung der Braşovia-Burg zu erlangen. Den Kronstädtern soll die ehemalige Burg wiedergegeben werden, damit sie sich, ähnlich wie die Rosenauer, ihres historischen Monuments erfreuen dürfen. Bürgermeister George Scripcaru: „Ich habe mit dem Kulturminister Kelemen Hunor gesprochen und ihn gebeten, uns bei der Erstellung der erforderlichen Dokumentation zu helfen, und habe das Versprechen erhalten bezüglich der Finanzierung der Arbeiten, die wir an der Burg realisieren wollen. Hilfe wird auch von Spezialisten des Kulturministeriums kommen“.

Die mittelalterliche Burg, heute bedeckt von Erde und Vegetation, erstreckt sich auf eine Fläche von ca. 23 000 m², hat hohe Mauern mit einer Stärke von 1,70 bis 1,80 m. Sie diente in der Zeit um 1400 als Verteidigungsanlage für Kronstadt. Ihre erste Erwähnung datiert aus einem Dokument vom 16. Oktober 1434. Durch ihre dominante Stellung auf der Zinne, mit ihrer Steillage, war die Burganlage fast uneinnehmbar.

Die Architektur der Burg ist eine einfache, deshalb die Vermutung, dass sie aus der vorromanischen Zeit stammen könnte. Sie erstreckt sich über einen Großteil der Zinnenspitze, vom heutigen „Complex Belvedere“ (Seilbahnstation) bis zum Weg ins Ragadotal. Hier waren die Verteidigungsanlagen mit Kanonen und Aussichtstürmen. Im Inneren der Burg wurden Überreste der Kapelle „Heiliger Leonard“ und eine Wasserzisterne in 6 m Tiefe entdeckt. Einige Historiker meinen, Mircea der Alte soll sich mit seiner Familie her geflüchtet haben, als Rumänien von den Türken gestürmt wurde.

Die Braşovia-Burg wurde im Jahre 1421 von den Türken unter Murad II erobert. Die Kronstädter baten Jancu von Hunedoara um Hilfe zur Rückeroberung. Dieser lehnte ab mit der Begründung, die Burg würde später Begehrlichkeiten anderer Eröberer wecken wegen ihrer strategischen Lage. So befahl er, sie zu schleifen. Mit den Mauersteinen sollen die unteren Mauern der Stadt verstärkt werden. Es blieb nur die Kapelle „Heiliger Leonard“, aber auch diese wurde, 1455 auf Geheiß des Erzbischofs von Strigoni, der damals in Kronstadt residierte, 1455 demoliert. Die Überreste sollten in die Schwarze Kirche gebracht werden.

Aus: myTex.ro vom 12. Okt. 2010 von Cosmin Horjan & Dragoş Cenţu, Übersetzung Ortwin Götz

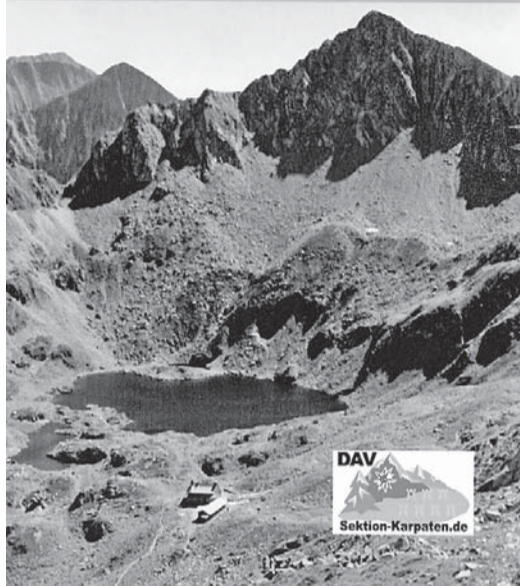
Überwachungskameras für Honterusdenkmal

Am 31. Oktober, am Reformationstag, wurden die zwei neugefertigten Reliefplatten des Honterusdenkmals im Rahmen des Gottesdienstes in der Schwarzen Kirche feierlich enthüllt.

Um einem erneuten Diebstahl vorzubeugen, überwachen zwei Videokameras das Honterusdenkmal am Kirchplatz.

Entnommen aus: Adevărul, Todora Nicolae, übersetzt von Traute Acker, 28. Oktober 2010

Der Bergtourismus in Siebenbürgen/Rumänien 1945 - 1990



Gespräche geführt, es wurden Mitarbeiter gewonnen um mit eignen Beiträgen zur Gestaltung der Dokumentation beizutragen – ist es so weit: das Buch mit dem Titel „Der Bergtourismus in Siebenbürgen/Rumänien 1945-1990“, 256 Seiten stark im Format 170x240 mm, mit der ISBN – Nummer 978-3-929848-86-1, liegt vor.

Nach einer Betrachtung über die Lage im Land nach 1944 und über den Bergtourismus nach der widerrechtlichen Auflösung und Enteignung des Siebenbürgischen Karpatenvereins – SKV – im Juni 1945 und 1948 aller übrigen Vereine, wird anhand

Leserbrief

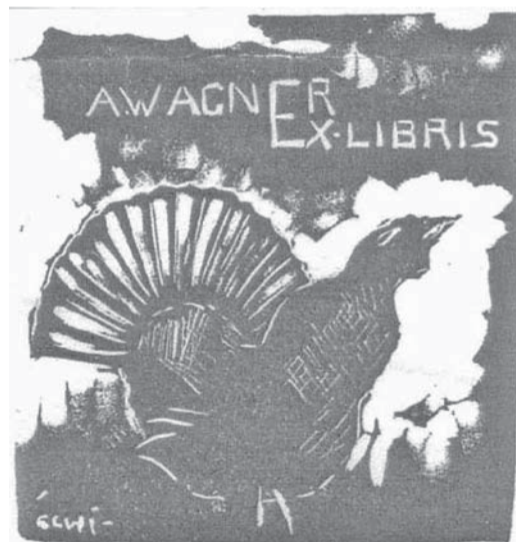
Liebe Redaktion,

als ehemaliger Kollege – ich gehöre zu den Gründern der „Volkszeitung“ / „Karpaten Rundschau“ und habe auch nach meinem Verlassen Kronstadts hier noch über 20 Jahre bei der „Rheinischen Post“ als Redakteur gearbeitet – also als Kollege erlaube ich mir diese Anrede. Ich lege diesem Schreiben einen Zeitungsausschnitt bei. Zum besseren Verständnis einige Anmerkungen.

1972 fand in Kronstadt die erste Exlibris-Ausstellung statt. Initiator war der bekannte Arzt Dr. Emil Bologa. Ich habe in der Presse darüber berichtet. So kam ich in Kontakt mit Dr. Bologa – und begeisterte mich für diese Kleinkunst, wurde Mitglied des ersten, neu gegründeten Exlibris- und Bibliophilie-Kreises mit der Mitgliedsnummer 8. Der „Kreis“ gehörte schon bald der Rumänischen Exlibris- und Bibliophiliegesellschaft an. Vom 23. bis 29. Juli 1973 fand in Polen der VIII. Internationale Bibliophiliekongress statt. Die rumänische Gesellschaft wurde damals in den internationalen Verband aufgenommen. Ich gehörte dieser rumänischen Delegation damals an. Anschließend habe ich an mehreren Ausstellungen in Rumänien teilgenommen, war ein eifriger Exlibris-sammler. Nachdem ich „unerlaubt“ Rumänien verlassen hatte, ist es meiner Frau gelungen, alle meine Sammlerstücke nach Deutschland zu retten – was nicht leicht war.

Nun habe ich immer wieder festgestellt, dass meine Gesprächspartner mit dem Begriff Exlibris nichts anfangen konnten. In Übereinstimmung mit Dr. Gernot Blum, dem Vorsitzenden der Deutschen Exlibrisgesellschaft, habe ich mich dann entschlossen, eine Ausstellung zu machen. Das Interesse war überraschend groß – nicht nur bei der Eröffnung kamen viele Leute – es gab auch sehr interessierte Gespräche. Über zwei Stunden nach der Eröffnung erst ging der letzte Besucher weg. Wenn Sie einen Bericht in der NKZ bringen würden, wäre das schön. Ich werde übrigens am 29. April 2011 80 Jahre alt, bin in Temeschburg geboren, aber seit 1939 eingetragener Wahlkronstädter (1977 habe ich einen Internationalen Journalistenkongress benützt, um hier zu bleiben). (Viel Spass an Ihrer schönen Arbeit!

Mit den besten Grüßen, Alfred Wagner, 07. November 2010



Stadtbüchereien Landeshauptstadt Düsseldorf

Bücherei Garath, Fritz-Erler-Str. 21
EXLIBRIS was ist das?

Montag, 25. Oktober um 19.30 Uhr
Ja, was ist ein Exlibris?

Man leiht sich ein Buch und findet, auf der Rückseite des Buchdeckels, auf dem Vorsatzpapier, dem Schmutztitelblatt, dem Titelblatt – oder auch sonst irgendwo mehr oder weniger schön und schwungvoll die Unterschrift dessen, dem das Buch gehört.

Früher, kurz nachdem unser lieber Gutenberg den Buchdruck, bzw. die beweglichen, wieder verwendbaren Lettern erfand, da war das anders. Die reichen, meist adeligen Erwerber eines Buches, ließen sich von einem Künstler ihr Wappen mit allem drum dran ins Buch oder auf ein Blatt malen, um es in das Buch zu kleben. Lucas Cranach gehört zu den Künstlern, die bekanntermaßen sehr schöne und auch wertvolle Namenszeichen machten.

Lateinisch nannte man diese Kleinkunstwerke Exlibris. Deutsch: Aus den Büchern.

Im Laufe der Zeit verselbstständigte sich diese Kunst des Exlibris und wurde und wird auch noch heute von Kleinkunstsammlern eben gesammelt und liebevoll betreut.

Unsere kleine Ausstellung will Herkunft, Gestaltungsmöglichkeiten, Inhalte und Sinn dieser Kleinkunstwerke zeigen.

Unser Exlibrisfreund Alfred Wagner aus Hellerhof wird darüber in der Einführung und den Erläuterungen der Ausstellungsstücke sprechen und auch Fragen beantworten.

35 ha für neue Pisten in der Schullerau

Das Bürgeramt in Kronstadt hat eine wichtige Entscheidung getroffen. Ein Teil des Waldbestandes der Schullerau wurde vorübergehend aus dem Besitz der Stadt ausgegliedert, um den Ausbau und die Erweiterung der Schipisten auf den Weg zu bringen. Es handelt sich um 34,93 ha, deren Ausbau im Rahmen des Programms „Schi in Rumänien“ vom Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Tourismus finanziert wird. Dazu kommen noch 9976 m² aus dem nationalen Waldbestand, der sich im Besitz der Stadt befindet. Diese vorläufige Ausgliederung erfolgt in Übereinstimmung mit dem Gesetz Nr. 46/2008. Das Projekt ist wichtig, um die Stadt für Touristen attraktiver zu machen, aber auch im Hinblick auf das Olympische Festival der Europäischen Jugend (FOTE) 2013, das Kronstadt zusammen mit Rosenau, Predeal, Azuga, Bușteni und Sinaia ausrichten wird. Das Projekt, das von einer österreichischen Firma erstellt wurde, entspricht auch den Auflagen der Umweltbehörde. Danach sollen die bestehenden Pisten verbreitert werden und drei neue Pisten entstehen. Dafür ist auch ein System für die Herstellung von Kunstschnee vorgesehen, dessen Schneekanonen von einem künstlichen See gespeist werden sollen. Das Projekt umfasst auch den Ausbau und die Erweiterung der Seilbahnen und die notwendige Anpassung der Stromversorgung in der Schullerau. 2010 werden für das Projekt ca. 5 Millionen Lei vom Ministerium für regionale Entwicklung und Tourismus bereitgestellt.

Aus *Monitorul Expres* vom 14. Oktober 2010, frei übertragen von Bernd Eichhorn

Ausbau des Geländes der Scherg Fabrik (Carpatex)

In nächster Zeit wird die Industriepattform Carpatex (Scherg Fabrik) eine neue Form annehmen, u.zw. soll ein Handelszentrum des Typs „Mall“ entstehen. Entsprechend den Plänen für die Stadtentwicklung sind 7 Blocks mit einer Höhe von 7 und 9 Stockwerken vorgesehen, in denen 600 Wohnungen untergebracht sind. Außerdem sind ein Firmensitz, zwei Hotels und eine Pension vorgesehen. Im gesamten Komplex werden neue Straßen, Alleen, Gehwege, Parkplätze und Tiefgaragen entstehen, mit insgesamt 40 oberirdischen Parkplätzen und 950 Tiefgaragenstellplätzen. Der Handelskomplex (Mall) wird auf einer Fläche von 7480 ha Verkaufsflächen und Büros beinhalten. Die beiden Hotels werden 6, bzw. 12 Stockwerke haben.

Aus *„Bună ziua Brașov“* vom 23. September 2010, frei übertragen von Bernd Eichhorn

Dagmar Cloos fördert sächsische Tänze

Dagmar hat ihre tänzerische Karriere schon als Kind begonnen, als die einzigen Zuschauer ihre Eltern und Verwandten waren. Erst nach der Revolution schrieb sie sich zu Tanzkursen beim Kulturzentrum Redoute ein, wo sie auch Sporttanz machte.

„Der Choreograph, bei dem ich alles zu der Zeit Mögliche lernte und der mir die Mikrobe Tanz einpflanzte, war Corneliu Vasiliu, der beste Choreograph Kronstadts. Damals gab ich mir Rechenschaft, dass Tanz eine Leidenschaft ist, die nie vergeht, die wie eine Krankheit ist.“ erinnert sich Dagmar.

Von 1994 tanzte sie im Tanzensemble des Deutschen Forums, sechs Jahre später gründete sie ihr eigenes Ensemble. Seit 2000 ist Daga, wie sie ihre Freunde nennen, Meister der Choreographie des Volkstanzes und beherrscht sowohl die sächsischen als auch die rumänischen Tänze. Im gleichen Jahr gründete sie auch die deutsche Volkstanzgruppe „Korona“. Das Ensemble will die Tradition des deutschen Volkstanzes pflegen und ist die einzige Tanzgruppe dieser Art in Kronstadt. Sie fördert das Brauchtum und die Traditionen vor allem aus dem Burzenland, aber auch aus anderen Teilen Siebenbürgens.

Letztes Jahr erfüllte sich Dagmar einen alten Wunsch und ergänzte das Ensemble mit einer Blasmusikkapelle, um es den sächsischen Traditionen näher zu bringen.

Daga erklärt: „Die Kapelle hat sächsische, rumänische und ungarische Musiker und ist ein lebendiges Beispiel für das harmonische Zusammenleben der Ethnien in Siebenbürgen. Das Repertoire umfasst außer der traditionellen Blasmusik wie Märsche, Polka, Walzer und Volkstänze auch klassische Stücke sowie moderne Arrangements, rumänische Musik und internationale Musik.“ In diesem Jahr hat Dagmar Cloos in Kronstadt auch den Kulturverein Korona gegründet.

In ihrer Tanzgruppe sind auch Rumänen und Ungarn die Deutsch lernen, um die deutsche Kultur und den Tanz besser zu verstehen. Vor Kurzem hat Dagmar Tanzkurse für „Romana“ besucht, ein Tanz den Iacob Mureșianu um 1850 als Gesellschaftstanz geschaffen hat. Sie will diesen Tanz mit ihrer Gruppe aufführen und plant für die Zukunft auch einige mittelalterliche Tänze in ihr Programm aufzunehmen. Die Choreographin liebt es am meisten nach den Rhythmen des Ländler zu tanzen und ist in den Walzer verliebt, weil es der für die Sachsen repräsentative Tanz ist.

Aus *„Adevărul de Seară“* vom 21. Oktober 2010, frei übertragen von Bernd Eichhorn

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

Renovierung der Repser Burg

Seit April wird die Repser Burg mit Europäischen Fördermitteln in Höhe von 30,8 Millionen Lei restauriert. Die Arbeiten umfassen die Restaurierung und Konsolidierung der Mauern, der Türme, der inneren Säle. Außerdem werden fließendes Wasser, Gas und Strom eingeführt. Um möglichst vielen Touristen den Zugang zur Burg zu erleichtern sollen auch Zugangswege gebaut werden.

Die Repser Burg wird erstmals 1357 in Dokumenten erwähnt. Nach Fertigstellung wird die Burg Teil des touristischen „Rundweges der Siebenbürgischen Burgen“ sein.

Aus *„Adevărul“* vom 24. September 2010, frei übertragen von Bernd Eichhorn

Das Maskottchen des Olympischen Festivals der Jugend Europas – der Karpatenbär auf Skiern

Für das Festival, das 2013 in Rumänien stattfinden wird müssen noch Eisplätze, Sprungschanzen und Skipisten gebaut werden, dass Emblem des Festivals wurde schon ausgewählt.



Das Festival wird in Kronstadt, Predeal, Azuga, Sinaia, Bușteni und Rosenau ausgerichtet. In Kronstadt werden die Eisläufe und Hockey stattfinden; dafür soll der Eisplatz in Kronstadt zertifiziert werden. In Rosenau sind die Sprungschanzen im Bau, in Bușteni werden die Langlaufpisten angelegt, in Sinaia werden die alpinen Skiwettbewerbe stattfinden und in Azuga die Slalomwettbewerbe ausgetragen.

Ion Dobrescu, der Vorsitzende des Organisationskomitees, erklärt, dass die notwendigen Arbeiten fortgeschritten sind und die erforderlichen Investitionen getätigt werden. Es werde keine Balkanismen und unnötige Ausgaben geben. Es werde ein seriöser Wettbewerb werden.



Das Maskottchen der Festspiele wurde der Tourismusministerin Elena Udrea bei einem Treffen in Rosenau vorgestellt.

Aus *„Adevărul“* vom 30. September 2010, frei übertragen von Bernd Eichhorn

4,9 Millionen Euro für Tourismus in Kronstadt

Die Ministerin für Regionale Entwicklung und Tourismus Elena Udrea hat am 30. September fünf Projekte mit der „Agenția Metropolitană“ (AMB), mit der Stadt Kronstadt, mit den Sieben Dörfern (Săcele) mit Törzburg und Fundata unterzeichnet. Die dafür vorgesehenen 4,9 Millionen Euro werden durch die Achse 5 des Programms für Regionale Entwicklung (Program Operational Regional) des Ministeriums für Regionale Entwicklung und Tourismus (MDRT) finanziert.

Diese Projekte kommen fünf Jahre nachdem in Rosenau ein ähnliches Projekt unterzeichnet wurde. Elena Udrea betont, dass der Kreis Kronstadt Vorreiter in der Verwendung von Fördermitteln für Tourismus ist. Sie erklärt, dass die Entwicklung des Tourismus ohne Fördermittel sehr schwer ist und dass dafür eine Infrastruktur notwendig ist, die das Ministerium mitfinanziert. „Wir freuen uns, dass die Bürgerämter verstanden haben dass Projekte notwendig sind, um für die Entwicklung ihrer Ortschaften mit touristischem Potential die nötigen Fördermittel zu erhalten.“

Kronstadt erhält eine Förderung von 990 122,06 Lei, die für Kronstadt spezifische Objekte, wie architektonische Denkmäler, Kultur und Gedenktage, den Umzug der Juni und das Landschafts-

reservat Schuller sowie für die Teilnahme an zwei Tourismus Messen, u. zw. Tourismus Messe Rumänien und Transylvania Tourism Fair, ausgegeben werden sollen.

Das Projekt der AMB hat ein Volumen von 1 018 703,40 Lei und ist für eine Reihe von Veranstaltungen „Die Legenden des Burzenlandes“ vorgesehen, die in den 15 Ortschaften der Metropole nach einem einheitlichen Konzept organisiert werden sollen. Die Veranstaltungen werden am Tage der jeweiligen Ortschaft stattfinden, um die örtlichen Behörden besser einzubinden.

In Fundata sind die ca. 877 000 Lei für Veranstaltungen wie das Festival „Nedeia Munților“, „Șirnea zwischen Olympia und Tradition“ sowie für ein militärisches Festival zur Erinnerung an den Ersten Weltkrieg vorgesehen.

Die Törzburg und die Traditionen der Gegend werden mit 200 000 Lei gefördert, die Sieben Dörfer werden ihre Feste bekannt machen und erhalten dafür 1 000 000 Lei.

Der Nutzen solcher Projekte wurde in Rosenau nachgewiesen, wo das erste Projekt dieser Art in Rumänien durchgeführt wurde. Rosenau erscheint heute anders als es sich vor diesem Projekt darstellte. Der Historiker Nicolae Pepene von der Rosenauer Kulturdirektion erklärt: „Ich hoffe, dass wir diese Projekte nicht nur als Druck von Faltschirmen und Karten verstehen, sondern als kulturelle Veranstaltungen, welche die historischen und kulturellen Werte der jeweiligen Ortschaft zum Ausdruck bringen.“

Aus *„Bună ziua Brașov“* vom 1. Oktober 2010, frei übertragen von Bernd Eichhorn

Die alte Uhr im Herzen von Kronstadt tickt wieder

Das Uhrwerk im Rathaustrum, ein Werk des Erfinders Johann Mannhardt um 1867, wurde durch einen identischen Mechanismus aus Deutschland ersetzt. Man sagt, das über zwei Meter lange Pendel der Uhr hätte sich verklemmt, und die Glocken verstummten etwa Mitte des vorigen Jahrhunderts, wobei die Alten sich daran erinnern, diese hätten den Papagei des damaligen Bürgermeisters gestört. Jetzt aber, sobald sie einwandfrei funktioniert, wird die Uhr die Glocken im Turm betätigen, die sich dann im Marktflecken bemerkbar machen, mit ihrem „Schlag“ von Viertel zu Viertel, von Stunde zur Stunde, wie vor alten Zeiten.

Ende des XIX Jahrhunderts, kauften die Stadtobere Kronstadts vom berühmten Erfinder Johann Mannhardt eine Turmuhr. Angetrieben von einem Pendel mit einem Schaft aus Kirschholz mit über zweieinhalb Schritte Länge, verbuchte die Uhr nicht nur die verflissene Zeit, sondern verkündete den Marktbewohnern auch, dass Zeit Geld sei, Stunde um Stunde. Sein Getriebe setzte – mittels Seilen und Hebeln – die Glocken im Turm in Bewegung. Die Hämmerchen schlugen einmal zur Viertelstunde, und dann von Stunde zu Stunde die erreichte Tageszeit – zweimal für 2.00 oder 14.00 Uhr, dreimal für 3.00 oder 15.00 Uhr, und so weiter.

Sagen und Legenden

Ortskundige sagen, die alten Glocken wären verstummt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wegen eines Papageis. „Einer der alten Bürgermeister von Kronstadt, der hier irgendwo am Marktplatz wohnte, hatte einen Papagei, den das Schlagen der Glocken störte. Daraufhin verfügte der Bürgermeister, dass der Mechanismus der Glocken außer Betrieb gesetzt wurde und sagte: wer Augen hat um die Uhr zu sehen, soll schauen wie viel Uhr es ist! Er muss sie nicht auch hören. So erreichte er, dass sein Papagei nicht mehr gestört wurde“, erinnert sich Zoltan Boer, der seit vielen Jahren die Uhr im Rathaustrum pflegt. Boer sagt, die Geschichte sei keine Ortslegende, sie ist belegt in Archiven.

Glöckner des XXI. Jahrhunderts

Dann, wegen Altersschwäche, Rost und Missachtung, hat die Uhr sich geweigert weiter zu ticken, das Pendel hat aufgehört zu schaukeln. Es wurde still in der alten Festung. Das alte Uhrwerk wurde Ende des XX. Jahrhunderts wiederbelebt, diesmal mittels eines elektrischen Herzes. Wie beim Herzschrittmacher der Herzkranken, wurden die Räder von einem Elektromotor in Bewegung gesetzt, um gut zu gehen beim „Goldenen Hirsch“. 1994, anlässlich des Goldenen Hirschs, stand die Uhr. Damit sich Kronstadt nicht lächerlich macht, musste sie sie starten. An den beiden ersten Abenden, während der Dreharbeiten, bewegte ich den Zeiger der Uhr minutenweise, denn ab und zu wurde auch die Uhr gefilmt. Dann fand ich eine Lösung und reparierte sie kurzzeitig, wobei sie bis zum Ende des Festivals funktionierte. Damit sich die Geschichte nicht nochmals wiederholt, haben einige Experten einen Antrieb mit Elektromotor erstellt, der die Uhr in Bewegung setzte. Das hatte einen Nachteil: jedes Mal, wenn der Strom ausfiel, stand die Uhr“, sagt uns Boer.

In den letzten Monaten, wurden die Schlagungen der Glocken manuell betätigt, von einem Glöckner. „Statt der fehlenden Bestandteile die be-

wirkt hätten, dass die Uhr die Glocken betätigt, wurde ich hierher beordert. Ich zog die Glocken: um 10.00 Uhr 10 mal, um Halb einmal. Wir haben unsere Pflicht erfüllt, damit es schön sei für die Stadt, alten Gepflogenheiten zuliebe“, erinnert sich der Glöckner mit dem schicksalhaften Namen: Stefan Clopotaru.

Erneuert mit einer Uhr von 1890

Nach einem halben Jahrhundert – genauer gesagt Sonntags – brachten die Nachfahren der Nachfahren von Mannhard eine identische, aber 20 Jahre jüngere Uhr – von etwa 1890 – nach Kronstadt. Klaus Keith, ein passionierter Großuhrenmacher, hat sie dem persönlichen Museum neben Berlin entnommen und montierte sie – unter Mithilfe seiner Ehefrau – an Stelle des defekten Werkes. Montag, 14.00 Uhr tickte sie 100 % mechanisch. „Die Uhr wurde in München von einem genialen Uhrmacher gebaut. Er machte viele Erfindungen, insbesondere im Zusammenhang mit diesen Turmuhren, die auch die Glocken betätigen. So genial er auch als Konstrukteur war, so ungeschickt war er als Kaufmann. Aus diesem Grund ging seine Firma in Konkurs. Eine Turmuhr besteht aus drei oder vier verschiedenen Baugruppen. In dieser Uhr existieren drei Baugruppen – eine befasst sich ausschließlich mit der Betätigung der Uhrenzeiger, eine andere übernimmt das Schlagen der Viertelstunden, die Dritte besorgt das Schlagen der ganzen Stunden“, erklärte Klaus Keith, ein „von allen Uhren größer als Armbanduhr“ passionierter Uhrmacher.

Die Zeit auf dem Rathausplatz wird eine Stimme erhalten

Die Verfrachtung der Ersatzuhr nach Kronstadt war ein regelrechtes Abenteuer. Die Idee kam Steffen Schlandt, Organist der Schwarzen Kirche, der eine Anzeige in der Zeitung der Rumänischen Diaspora in Berlin aufgab. „Ich habe gar nicht gewusst, dass es eine Glocke im Turm gibt. Als ich sah, dass sie sehr alt ist, von 1690, interessierte mich ihre Geschichte, warum sie nicht mehr schlägt, da es ja die älteste Glocke der Stadt ist“, erklärte Steffen Schlandt.

Ein Bürger, der Kronstadt in der Zeit der Ceaușescu Regierung verlassen hatte, las diese Anzeige, schaltete sich ein und entdeckte die Uhr, die dann vom Museum der Geschichte für 3 000 Euro erworben wurde – Geld, das teilweise aus Spenden stammt, aber auch Beträge beinhaltet, die im Rahmen des Musikfestivals Coronensis gesammelt wurden. „Ich habe eine Anzeige in einer Zeitung – Neue Kronstädter Zeitung – für die Kronstädter in Deutschland gelesen. Dort wurde die Anzeige aus der Zeitung Răcnetul Carpaților aus Kronstadt übernommen, es würde ein Werk für die Glocke im Rathaustrum gesucht. Die Anzeige elektrisierte mich, da ich die Familie Keith kannte“, sagte uns Francisc Ince, der aus diesem Anlass zurückkehrte, um freiwillig bei der Montage des Uhrwerkes mitzuhelfen.

Die Uhr begann zu ticken genau so munter wie vor 100 Jahren, aber sie spricht noch nicht. Der deutsche Ingenieur zieht noch Strippen, damit die Rädchen die Glocken schlagen, von Viertel zu Viertel, von Stunde zu Stunde.

Aus: *Bună ziua Brașov* vom 16. Sept. 2010 von Liviu Cioineag, Übersetzt von Erwin Kraus

Erste deutsch-rumänische Handelsbörse

Die erste deutsch-rumänische Handelsbörse fand in Kronstadt am 20. September statt. Der Zweck dieser Begegnung war, die Möglichkeiten der Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder und Regionen zu erörtern. Es kamen Themen zur Sprache wie regenerierbare Energie, urbane Entwicklung und die Qualifizierung der Arbeitskräfte.

Der Minister für Wirtschaft und Europäische Beziehungen des Landes Brandenburg (Deutschland), die Unternehmen Germany Trade & Invest, die Agentur Zukunft Brandenburgs in Zusammenarbeit mit der Industrie – und Handelskammer Kronstadt (CCI) und der Agentur für die Entwicklung der Zentralregion, organisierten im Zeitraum 20-23 September die erste wirtschaftliche Mission des Landes Brandenburg in der Zentralregion. Birgit Schliwenz präsentierte am Sitz des CCI die wichtigsten Elemente dieser wirtschaftlichen Mission, an der die Vertreter von 12 Firmen und Institutionen teilnahmen, geleitet vom Minister für Wirtschaft und Europäische Beziehungen des Landes Brandenburg. „Es freut mich sehr, dass zum Auftakt der Wirtschaftsminister des Landes Brandenburg eine Abordnung von Wirtschaftsleuten leitet, die hierher kommen, in die Zentrale Region, und vor allem nach Kronstadt, die Stadt, die wir als den Entwicklungsmotor dieser Region betrachten. Ich weiß, es gibt Unternehmen, die daran denken, in die Produktion und die Verwertung von Biomasse, sowie in die Solarenergie hier zu investieren. Sie kommen, um die angebotenen Rahmenbedingungen für Investitionen zu prüfen, und ich bin überzeugt, dass sich an solchen Kollaborationen interessierte Partner finden werden“, erklärte Birgit Schliwenz, die offizielle Vertreterin des Landes Brandenburg in der partnerschaftlichen Beziehung mit der Zentralregion.

Die Deutschen haben in Kronstadt 500 Millionen Dollar investiert

Bis heute, haben deutsche Unternehmen etwa 500 Millionen Dollar in Kronstadt investiert, in über 600 Firmen. Die Vertreterin von Brandenburg sagt, dass diese Investoren auf mannigfaltige Probleme stießen, als sie in Rumänien investieren wollten. Angefangen von gesetzgeberischen Hemmnissen bis zu häufigen Änderungen der geforderten Abgaben und Steuern machte eine längerfristige Abschätzung der Rentabilität dieser Investitionen fast unmöglich. „Wenn Sie schneller aus der Krise kommen wollen, müsste massiv im Bereich der Wirtschaft investiert werden, denn nur so werden die Einnahmen im Staatshaushalt wachsen.“, schloss die offizielle Vertreterin des Landes Brandenburg.

Aus: Monitorul Expres 16.09.2010
Übersetzt von Erwin Kraus

Kronstadt verbrüdet sich mit der Stadt Linz aus Österreich

Eine Abordnung der Kronstädter Stadtverwaltung hat Linz einen Besuch abgestattet, wobei verschiedene Kooperationsprojekte besprochen wurden.

Ende letzter Woche hat eine offizielle Abordnung der Kronstädter Stadtverwaltung, geleitet vom Bürgermeister George Scipcaru, Linz in Österreich einen Besuch abgestattet. Sie kamen einer Einladung des Bürgermeisters Dr. Franz Dobusch und des stellvertretenden Bürgermeisterin Christiana Dolezal nach. Nach einer Unterredung mit dem Bürgermeister und dem stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Linz, am 10. September, besuchte die Kronstädter Abordnung die Betriebsräume der Stadwerke LINZ AG. „Wir haben hauptsächlich über Fernwärmesysteme, die in Linz beispielhaft funktionieren, gesprochen. Uns wurde empfohlen, die LINZ AG zu besuchen, um mit der umfangreichen Erfahrung, die hier mit der Einführung neuester Technologien zur Wärmeerzeugung besteht, vertraut gemacht zu werden“, erklärte uns der Bürgermeister George Scipcaru.

Der Bürgermeister Kronstadts unterstrich das wirtschaftliche Entwicklungspotential der Umgebung Kronstadts. In jüngster Zeit wurden wichtige Investitionen getätigt, als neueste sei genannt die von EADS in Weidenbach. Gleichzeitig sprach der Bürgermeister George Scipcaru gegenüber der Österreichischen Seite die Einladung aus, Kronstadt zu besuchen, um ein Protokoll über die Verbrüderung der beiden Städte vorzubereiten. Der Bürgermeister der Stadt Linz hat die Einladung Kronstadt zu besuchen um eine Partnerschaft vorzubereiten, angenommen, und merkte an, dass neben Vertretern der LINZ AG, auch ein Vertreter der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) teilnehmen wird. Am Ende der Begegnung hat sich der Bürgermeister George Scipcaru in das Ehrenbuch der Stadt eingetragen.

Aus: Bună ziua Braşov vom 16 Sept. 2010
von Cristina Băila, Übersetzung Erwin Kraus

Unstimmigkeiten beim Projekt Schlossberg

Die Kronstädter Stadtverwaltung wünschte eine Aufwertung des Schlosses am Kronstädter Schlossberg, da es von Touristen gar nicht und von Einheimischen kaum wahrgenommen wird. Hinter Bäumen versteckt lag es fast im Dornröschenschlaf. Kronstadt zur Traumstadt Rumäniens gewählt, sollte seine Sehenswürdigkeiten nutzen.

Die mittelalterliche Struktur des Schlosses und seiner Lage ist auch heute noch vorhanden, obwohl es zu einem historischen Besucherkomplex umgestaltet wurde. Es birgt sowohl museale Sehenswürdigkeiten als auch Unterhaltungsangebote und auch Gastronomie im Stil vergangener Epochen mit traditionellen Speisen und Getränken.

Im Laufe der Zeit verdeckte wild wuchernde Vegetation den Blick aus der Innenstadt auf das Schloss. Darauf beschlossen Bürgermeister und Stadträte im Einvernehmen mit den Vertretern der



Forstverwaltung eine Rodung des Wildwuchses, was nun zu einem Panorama wie vor Jahrzehnten geführt hat.

Der nächste Schritt ist die Instandsetzung der Wege, gefolgt von nächtlicher Beleuchtung des Schlosses, deren Finanzierung noch nicht feststeht und noch schwieriger Verhandlungen bedarf. Ein Zukunftsprojekt ist eine Kabel- oder Zahnradbahn von der Iorga-Zeile bis zum Schloss.

Unstimmigkeiten und Parteienganzk begleiten das Vorhaben. Die eine Seite bezichtigt die andere des „Genozids“ an dreihundert Bäumen, die andere

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

spricht von wildwachsenden, von denen kein einziger unter Naturschutz stand.

Die Behörde der „Wälder Kronstadt“ teilt mit, dass gezielt Setzlinge gepflanzt werden sollen, die langsam wachsen und kleinwüchsig gehalten werden können.

Das soll zur Freude der Kronstädter – von denen viele nichts von der Existenz des Schlosses wußten – und der Besucher verwirklicht werden.

Frei entnommen aus: myTex.ro online Nr.% 239 28. Okt. 2010, Dragos Centu, MONITORUL EXPRES 1.11.2010, Andrei Paul, myTex.ro online Nr: 5240, 29 Okt. 2010 (C. H.) übersetzt von Traute Acker

Kronstadt – die Stadt der Grimm'schen Sage

... „Die Kinder von Hameln“ in der Bearbeitung der Brüder Grimm sind eine 726 Jahre alte deutsche Sage. Wenige Menschen wissen, dass die schöne Geschichte ... zwar in Deutschland beginnt, aber in Kronstadt endet. In der Sage von Jakob und Wilhelm Grimm wird von hundertdreißig Kindern erzählt, die in Hameln verschwanden und auf mysteriöse Weise in der Gegend von Kronstadt wieder auftauchten. Ihre Nachfolger sollen die Begründer der sieben Burgen von Transsilvanien sein, einschließlich „Corona“...

Die Brüder Grimm haben die Sagen nicht erfunden, sondern nur die im Volk kursierenden Legenden aufgenommen. Sie haben mit dem Siebenbürger Sachsen Joseph Haltrich, der selber Sagen und Märchen sammelte, korrespondiert und so auch Märchen aus dieser Gegend aufgenommen. Begeistert von allem, was er erfuhr, antwortete Wilhelm Grimm Haltrich: „Die vor 700 Jahren nach Siebenbürgen ausgewanderten Sachsen haben die Sagen unverändert, in ihrem ursprünglichen Geist bewahrt. In ihrer verhältnismäßigen Isolation erhalten sie die Traditionen unberührt und die Volkskunst reiner als wir“...

Die Odyssee der nach Transsilvanien ausgewanderten Sachsen war ein anregender Gegenstand für die zeitgenössischen Intellektuellen. Die 1816 erschienene Sage der Brüder Grimm verband die tragisch endende Geschichte aus Hameln mit der optimistisch endenden aus Siebenbürgen...

Diese Geschichte beginnt 1284 in dem Städtchen Hameln in der Nähe der Grenze zu Luxemburg. Der Deutsche Ritterorden war siebzig Jahre vorher im Burzenland gewesen. Obwohl demnach beinahe ein Jahrhundert zwischen den beiden Ereignissen lag, entbehrt die Sage nicht eines wahren Kerns, denn die massive Besiedelung Siebenbürgens begann auch später.

Im Jahr 1284 (also) wurden die Bewohner von Hameln von einer Rattenplage überrascht. Ein Flötenspieler in bunter Kleidung versprach ihnen Abhilfe, wenn er gut belohnt würde. Der Rat der Stadt schlug ein, und der Flötenspieler hielt Wort. Er lockte die Ratten mit einer Zauberweise aus der Stadt und ertränkte sie in der Weser. Als er aber seinen Lohn forderte, hielten sich die Ratsherren nicht an ihr Wort. Ja, sie lachten den Flötenspieler mit seiner Methode der Rattenvernichtung aus, obwohl er ihnen geholfen hatte. Der Flötenspieler wurde zornig, drohte sich zu rächen und verließ die Stadt. Er kehrte am Tag von Peter und Paul in Jägerkleidung zurück und spielte auf seiner Flöte wieder eine Zauberweise, während die Bürger in der Kirche waren. Die Melodie bezauberte die daheimgebliebenen Kinder. Hundertdreißig Jungen und Mädchen folgten ihm gebannt. Der Flötenspieler führte sie in eine Höhle, woher sie nie mehr wiederkehrten. Es heißt, dass nur drei Kinder zurückkamen: ein blindes, das nicht beschreiben konnte, wo die Höhle lag, ein hinkendes, das zurückblieb, und ein taubes, das gerade noch erzählen konnte, was geschehen war. Die Eltern wussten nicht, wo sie ihre Kinder suchen sollten, und die blieben verschollen.

Im Unterschied zu dieser lokalen Sage wanderten bei den Brüdern Grimm die Kinder unterirdisch bis nach Siebenbürgen und tauchten dort wunderbarerweise auf...

Es gibt viele Meinungen, dass die Sage vom Flötenspieler und Verschwinden der Kinder aus Hameln einen wahren Kern hat. In der Hamelner St. Nikolauskirche gibt es ein Kirchenfenster, das einen Flötenspieler, umringt von weiß gekleideten Kindern, darstellt. Die Inschrift auf einem Haus bestätigt, dass ein bunt gekleideter Fremder am 26. Juni 1284, dem Tag von Peter und Paul hundertdreißig Kinder aus Hameln entführt hat. Die Hausfassade stammt zwar von 1602, man vermutet aber, dass das Gebäude älter ist. Eine Ortschronik von 1384 spricht davon, „dass es hundert Jahre her ist, seit unsere Kinder fortgegangen sind“. Es ist also etwas mit jenen Kindern geschehen, die Wahrheit aber bleibt ein Rätsel.

Einige Fachleute nehmen an, dass es eine Epidemie gab, dann wäre der bunte Flötenspieler ein Todessymbol. Andere meinen, es habe einen Erdbeben in der Nähe des Flusses gegeben. Es gibt aber auch Vermutungen, dass die hundertdreißig Kinder auf einen Feldzug gegangen sind oder am Kinderkreuzzug teilgenommen haben, der allerdings schon 1212 stattfand. In dem Fall wäre der Flötenspieler ein Werber. Die verbreitetste Annahme ist aber die der Auswanderung.

Der Historiker Wolfgang Mieder sagt, es gäbe Urkunden, die bestätigen, dass Menschen aus der Umgebung von Hameln und der Stadt selbst beigetragen hätten zur Besiedelung des „Landes jenseits der Wälder“, dessen Bevölkerungszahl vom Mongoleneinfall im 13. Jahrhundert dezimiert worden war.

Der Pfarrer Friedrich Müller von der Schwarzen Kirche aus Kronstadt trug auf Anregung der Brüder Grimm die Sammlung „Siebenbürgische Sagen“ zusammen, nachdem er alle sächsischen Gemeinden visitiert hatte. In der 141. Sage schreibt er: „Wir, die Deutschen aus Siebenbürgen, sind die Kinder, die der buntgekleidete Flötenspieler aus Hameln entführt hat, die unter der Erde weit gewandert und mitten in Siebenbürgen aus der Höhle von Mereşti im Vîrghîştal gestiegen sind und die Sieben Burgen gründeten.“ Vîrghîşt ist eine Ortschaft aus dem Kreis Covasna. Verrückterweise gibt es dort eine Art natürlicher Ein- und Ausgang. Die Vîrghîştklamm gleicht einem schmalen, drei km langen Durchgang, wo es über sechzig Höhlen gibt...

Die historische Wahrheit unterscheidet sich von der Sage. Die befestigten Städte und Dörfer Siebenbürgens entstanden ab dem Anfang des 12. Jahrhunderts durch deutsche Siedler, die angelockt wurden durch die von den ungarischen Königen verliehenen wirtschaftlichen Begünstigungen und keineswegs von einem flötenspielenden Zauber- künstler.

Ob nun Übereinstimmung oder Zufall – die erste Siedlerwelle kam tatsächlich aus der Gegend von Hameln. Der Historiker Ovidiu Mureşan, Dozent an der Klausenburger Babeş-Bolyai Universität, glaubt an die Möglichkeit, dass „ein sächsischer Chronist des 16. Jahrhunderts das Motiv (des Verschwindens in einer Höhle) aus den ersten Veröffentlichungen (der Sage) aufgenommen und selbst mit der Ansiedlung der Sachsen in Siebenbürgen in Zusammenhang gebracht hat“.

Der Historiker legt auch die Möglichkeit nahe, dass sächsische Studenten, die ab dem 15. Jahrhundert an deutschen Hochschulen studierten und die Sage von den verschwundenen Hamelner Kindern gehört hatten, die Verbindung mit der Herkunft ihrer Vorfahren knüpften. Welches auch immer die Wahrheit von vor acht Jahrhunderten war, die Sage ist ein willkommener Anlass für die Hamelner Stadtväter, alljährlich mit einem Fest am 26. Juni, dem Tag, an dem die Kinder seinerzeit verschwanden, Leben in die Stadt zu bringen.

Voriges Jahr, zur 725-Jahr-Feier der Sage gab es einen Umzug in historischen Kostümen und Jethro Tull sang begleitet von 725 Kindern. Der Umzug ging durch die Straßen von Hameln und unterbrach den Gesang in der Gasse, wo die Inschrift an das Verschwinden der Kinder erinnert. Am anderen Ende der Gasse wurde fröhlich weiter gesungen. Und wann gibt es in Kronstadt, wo die Kinder von Hameln, unsere angebliebenen Vorfahren, sich niedergelassen haben, eine öffentliche Würdigung dieser Sage der Brüder Grimm?

Leicht gekürzte Übersetzung
von Cornelius Scherg aus
Monitorul Expres vom 15. 10. 10

Brückenreparatur bei Podu Olt in drei Jahren beendet

Die Bukarester Firma Sopmet hat den Zuschlag bei der Ausschreibung der Reparaturarbeiten an der Eisenbahnbrücke bei Podu Olt bekommen. Die Brücke war bei den Überschwemmungen im Juli 2009 beschädigt worden. Der Vertrag beläuft sich auf die Summe von 3,58 Millionen Lei ohne Mehrwertsteuer, wird aus dem Staatshaushalt finanziert und hat eine Laufzeit von drei Jahren.

Die 1940 erbaute Brücke liegt bei km 99 + 396 zwischen den Stationen Arpaş und Porumbacu. Wegen der Überschwemmungen von 2009 hat sie sich geneigt. Deshalb wird der Schienenverkehr von Kronstadt über Schäßburg und Klein-Kopisch nach Hermannstadt umgeleitet. Die Zuschlagskriterien berücksichtigen zu 70 % den Preis, zu 15 % den Wiedereröffnungstermin, zu 10 % die Dauer der Arbeiten und zu 5 % die Gewährleistung.

Übersetzung: Cornelius Scherg,
aus bună ziua Braşov vom 14. 10. 10

Tuchmacherbastei eröffnet

Zum Ende des Monats Oktober wurde ein neues touristisches Ziel in Kronstadt wieder eröffnet: die Tuchmacherbastei, an der die Stabilisierungsarbeiten beendet worden sind. Die Restaurierung hat beinahe sechs Jahre gedauert und einige hunderttausend Euro gekostet.

Die Tuchmacherbastei an der Südwestecke der Stadtbefestigung war zwischen 1450 und 1455 von der Zunft der Goldschmiede gebaut und verteidigt worden. Von dieser Zunft wurde die Bastei auch mit Bombarden aus Prag ausgestattet, mit drei kleinen Geschützen und 16 Armbrüsten. 1640 wurde die Verteidigungsstellung von den Tuchmachern übernommen. Die 20 m hohe Bastion enthielt auf vier elliptischen Stockwerken Holzgalerien mit einem Durchmesser von 16 m. Die Grundmauern waren 2 m stark und enthielten Schießscharten für die kleinkalibrigen Geschütze. Das Bauwerk ist bis heute

ziemlich gut erhalten, wurde zwischen 1961 und 1962 stabilisiert und von 2005 bis 2010 renoviert.

Übersetzung Cornelius Scherg,
aus bună ziua Braşov vom 14. 10. 10

Gunther Graef – Der Rennfahrer, der mehr als 300 Preise gewonnen hat

Er ist einer der berühmtesten Kronstädter Rennfahrer und hat mehr als 30 Jahre seines Lebens dem Rennsport gewidmet.

Gugu, wie ihn die ihm Nahestehenden nennen, hat seine Karriere 1979 begonnen, als er sich zum Nationalen Motocross-Rennen meldete. „Es war die einzige Möglichkeit etwas Motorisiertes in organisiertem Rahmen zu fahren. Mein Vater war ein passionierter Rallyefahrer und ich habe den Bazillus von ihm geerbt“, erzählt Gugu.

Die erste Wende im Leben des Rennfahrers kam 1982, als er in einen schweren Verkehrsunfall verwickelt war, der nicht bei einem Rennen geschah, und bei dem sein Vater das Leben verlor, während der Sohn nur vielfache Brüche davontrug. Die Gesundheit dauerte ein Jahr, aber Gugu wollte dem Motorsport nicht fernbleiben. Er wendete sich dem Cart-Rennen zu, einem Sport, den er bis 1989 erfolgreich betrieb: fünf Mal nacheinander war er Landesmeister. Im September 1989 wanderte Gunther Graef in die Bundesrepublik aus und ließ sich in Stuttgart nieder, wo er bis 1999 lebte. In dieser Zeit nahm er an den deutschen Enduro-Meisterschaften teil, aber auch bei der Nationalen Rallye in Rumänien.

Seit 1999 lebt er wieder in Rumänien und ist dauernd präsent auf dem Siegerpodest verschiedener Klassen von Rallies, aber auch beim Geschwindigkeitsrennen. 2009 versuchte Gunther Graef eine neue Disziplin, die Rallye-Raid-Weltmeisterschaft. „Das ist eine einzigartige Erfahrung, denn man tritt zum Wettkampf mit den Besten der Welt an. Leider ist es in Rumänien schwer gute Leistungen auf diesem Gebiet zu erbringen, weil die Kosten sehr hoch sind. Zum Beispiel brauchen wir in der N Klasse, in der wir mitfahren, mindestens 50 000 Euro im Jahr. Außerdem fahren wir 1 000 spezielle Trainingskilometer pro Rennsaison, während die ausländischen Rennfahrer 4 000 km in der Woche fahren. Das macht einen großen Unterschied“, schloss Gunther Graef.

In Kronstadt erzielen 4 Unternehmen 25 Prozent des Ortsumsatzes

Schaeffler România, Autoliv, Electrica Distribuție und Reparații Vagoane CFR sind die größten Unternehmen Kronstadts. Zusammen beschäftigen sie 19 % aller Arbeitnehmer. Alle Industriefirmen Kronstadts zusammen haben im vergangenen Jahr 9,1 Milliarden Lei umgesetzt. Gemäß einer Analyse der Industrie- und Handelskammer Kronstadt ist diese Summe allerdings niedriger als im Jahre 2008. Trotzdem macht der Geschäftsindex aller Industriebetriebe 34 % aus.

Gesunken ist auch die Gewichtung der Industriebetriebe Kronstadts. Von der Gesamtanzahl dieser Betriebe, immerhin noch 2 428, sind die meisten Kleinbetriebe (1 850). Im Jahre 2008 gab es noch sechs Großbetriebe, aber 2009 waren es nur noch vier, da Electroprecizia Săcele (Siebendorfer) und Rolem Codlea (Zeiden) ihre Belegschaft auf unter 1 000 verringert hat.

Auch die Anzahl der Beschäftigten insgesamt ist in Kronstadt gesunken (minus 10 000). Adrian Rogoz, Direktor bei der Industrie- und Handelskammer (CCI)Kronstadt stellt fest, dass im Jahre 2009 nur noch 52 156 Beschäftigte zu verzeichnen waren. Von diesen sind in „Mikrofirma“ gerade noch 6 % beschäftigt, die 4 großen Unternehmen beschäftigen 19 % der Industrieangestellten. Zusammen mit den Kleinbetrieben ergibt sich ein Anteil von 25 % der industriellen Arbeitnehmer.

Aus: Bună ziua Braşov vom 9. Sept. 2010 Ovidiu Vrânceanu, Gekürzt und übersetzt von O.G.

Kurzmeldungen aus der Lokalpresse Kronstadts übersetzt von Ortwin Götz

Der Putz am alten Rathaus bröckelt

Im Turm des alten Rathauses wurde unlängst das Geläut instandgesetzt, aber außen bröckelt der Putz, hauptsächlich an der Terrasse des Turmes. In ähnlichem Zustand sind leider viele Gebäude des historischen Kerns von Kronstadt, aber die zur Verfügung stehenden Finanzmittel reichen nur für die Sanierung der wichtigsten Objekte, sodass es noch länger dauern wird, bis alle Schäden behoben sein werden.

Aus: myTex.ro online Nr. 5205 vom 18. Sept. 2010

Kronstadt altert

In den letzten zehn Jahren ist der Anteil der Personen über 64 Jahre um 2 Prozentpunkte gestiegen, hingegen ist der Anteil der jungen Bewohner bis 19 Jahre um 5 Prozentpunkte gesunken. Kronstadts Bevölkerung wächst aber immer weiter, die Altersgruppe 20-64 Jahre stieg um drei Prozentpunkte auf 67 %. Jeder achte Bürger von Kronstadt ist über 64 Jahre alt.

Aus: Aderărul vom 28. Sept. 2010
Sebastian Dan

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

Kurzmeldungen aus der Lokalpresse Kronstadts
übersetzt von Ortwin Götz

Sanierung des Purzengässer Lehmann-Hauses



Im Rahmen der Aktion „Wir retten das historische Zentrum“ beginnen die Arbeiten zur Sanierung des Gebäudes Ecke Purzengasse/ Michael-Weiss-Gasse. Dieses Haus ist eines der noch unverändert gebliebenen Altstadtgebäude. Finanziert wird die Renovierung durch die Mitgliedsbeiträge der „Kommunalorganisation der PDL Kronstadt“. Nach der Erstellung der technischen Dokumentation sollen die Arbeiten beginnen und Ende Oktober 2010 abgeschlossen sein.

Aus: *Bună ziua Braşov* vom 17. Sept. 2010
Cristina Băilă

Schutzhütte „Plaiul Foi“ wird versteigert



Die unter Bergfreunden gut bekannte Schutzhütte „Plaiul Foi“ soll Ende Oktober durch die Libra Bank versteigert werden. Der Preis wurde mit 92.000 Euro angegeben. Der Homepage der Bank ist zu entnehmen, dass die Hütte über 4 Ebenen verfügt. Es sind insgesamt 11 Zimmer, aufgeteilt in Parterre, zwei Etagen und ein niedriges Mittelgeschoss. Die Gesamtfläche des Anwesens beläuft sich auf 4.936 m².

Aus: *Bună ziua Braşov* vom 12. Okt. 2010
Ovidiu Vrânceanu

Unterlagen der Securitate über den Aufstand vom 15. November 1987

Die der Widerstandsbewegung in Zentral – und Osteuropa gewidmete Ausstellung verwendet alle zur Verfügung stehenden Bilder im Zusammenhang mit dem Aufstand der Kronstädter im '87er.

Die Unterlagen der Securitate über den Aufstand vom 15. November 1987, aber auch andere Dokumente der internationalen Presse oder auch private Sammlungen, werden erstmalig veröffentlicht im Rahmen der Ausstellung „Die Landkarte der Solidarität – Widerstandsbewegungen in Zentral – und Osteuropa 1956-1987“, deren Vernissage am 3. November auf dem Marktplatz stattfand. Die Ausstellung eröffnete eine Reihe von Veranstaltungen, die der vor 23 Jahren am 15. November 1987 stattgefundenen Revolution der Kronstädter Arbeiter gewidmet sind. „Die Ausstellung führt Fotografien und Dokumente der antikommunistischen Erhebungen von Budapest, Gdansk, Prag und Kronstadt in ihrer chronologischen Abfolge zusammen. Wir möchten Kronstadt auf die Landkarte des antikommunistischen Kampfes setzen, an die Seite dieser großen Bewegungen, die den antikommunistischen Widerstand in Ungarn, Polen und der ehemaligen Tschechoslowakei kennzeichnen“ erklärte der Vorsitzende der Vereinigung „15. November 1987“, Florin Postolachi.

Der Aktenordner der Erhebung wird noch versteckt

Die Ausstellung wurde, nach langwieriger Dokumentationsarbeit der Forscher des CNSAS (Consiliul Național pentru Studierea Actelor de Securitate) Oana und Mihai Demetriade, sowohl in den von der CNSAS zu Verfügung gestellten Archiven, als auch in den internationalen Zeitungen und Veröffentlichungen dieser Zeit, realisiert. Leider wurde der Aktenordner der Kronstädter Revolution der CNSAS nicht zur Verfügung gestellt, auch jetzt nicht, trotz unzähliger Anforderungen seitens der Forscher und der Repräsentanten der Vereinigung 15. November. Eine Stellungnahme blieb aus. „Die Ausstellung verwendet den gesamten Umfang des zurzeit verfügbaren Bildmaterials im Zusammenhang mit dem 15. November 1987, und umfasst auch Dokumente, die im Laufe von jahrelanger Forschungsarbeit in Rumänien und außerhalb, in öffentlichen und privaten Archiven, gesammelt wurden. Es werden die wenigen Unterlagen der Securitate über die Beteiligten an dem Aufstand vorliegen und wir erwarten, dass die Besucher sie alle sichten werden, denn sie werden hier erstmalig öffentlich ausgelegt“ erklärte Mihai Demetriade.

Gedenken nach 23 Jahren

Die Ausstellung befand sich auf dem Rathausplatz bis zum 15. November, es war aber nicht die einzige Veranstaltung, die die Agenda des Gedenkens an 23 Jahre nach der Revolution der Kronstädter Arbeiter vom 15. November 1987 zeigt. Am 14. November fand der traditionelle Lauf statt, der den Verlauf der Kundgebung nachvollzieht, von den ehemaligen Steagul-Roşu-Werken bis zum heutigen Sitz der Präfektur. Am 15. November, nach der Kranzniederlegung am Mahmal der Novembristen fand im Hotel Aro Palace ein Seminar über die antikommunistische Bewegung in Osteuropa statt. In der Agenda der Veranstaltungen ist auch die Herausgabe eines Buches vorgesehen, das die Unterschrift der Forscher Oana und Mihai Demetriade trägt. Das Buch umfasst Dokumente, die unmittelbar im Zusammenhang mit dem Aufstand der Kronstädter zu sehen sind. Mitglieder der Vereinigung 15. November besuchten zehn Schulen, um die Ereignisse von 1987 den Schülern vorzustellen. Es wurde auch ein Essay-Wettbewerb organisiert; die besten Arbeiten wurden ausgezeichnet und im Rahmen des Seminars vorgestellt. Eine zweite Ausstellung von Fotos und Dokumenten, erstellt durch die beiden Forscher unter Mithilfe der Vereinigung 15. November 1987, wurde am 9. November im Brăncuşi-Saal des Parlamentpalastes eröffnet. Die Ausstellung will den Bogen spannen von der antikommunistischen Kundgebung der königlichen Studenten vom 8. November 1945 gegen das Petru Groza - Regim, zu der Erhebung der Kronstädter Arbeiter am 15. November 1987.

Gesucht wird der von RAI gesendete Clip

Den Forschern zufolge hat die Radio- und Fernsehanstalt Italiens RAI einen Kurzfilm von eineinhalb Minuten Länge gesendet, den ein Tourist aufgenommen hatte, der sich gerade zu dieser Zeit in Kronstadt aufhielt. Sowohl die Forscher der CNSAS, als auch die Vertreter der Vereinigung 15. November 1987, haben Eingaben an die italienischen Behörden und an das öffentliche italienische Fernsehen gerichtet, damit ihnen diese Aufnahmen zur Verfügung gestellt werden, bis zum heutigen Tage aber ohne Erfolg. „Wir appellieren auf diesem Wege, sollte irgendjemand diese Aufnahme besitzen, bitten wir, uns diese zur Verfügung zu stellen, denn es sind praktisch die einzigen Filmaufnahmen unserer Revolution vom 15. November“, erklärte Florin Postolachi.

Aus *MONITORUL EXPRESS* – 01.11.2010
Übersetzt von Erwin Kraus



Klassentreffen der Honterusschüler Jahrgang 1925/1926

Vom 9. bis 12. September dieses Jahres haben sich die Honterianer der Jahrgänge 1925/26 diesmal in Kehl – Kork getroffen. Wie eigentlich zu erwarten ist, war das Häuflein der Standhaften mit nur 14 Teilnehmern einschließlich der Damen leider nicht größer, als in den vergangenen Jahren.

Unser Organisator Walter Tischler hatte uns ein angenehmes aber dennoch sehr unterhaltsames Programm zusammengestellt, das uns allen die Zeit wie im Flug vorbeigehen ließ. Der absolute Höhepunkt war jedoch eine geführte Rundfahrt durch Straßburg.

Rundfahrten dieser Art gibt es natürlich viele, aber diese unterschied sich wohltuend von den sonst üblichen Führungen. Herr Schneider, ein Freund Tischlers, hatte sich eine Tour ausgedacht, die so ausgeklügelt war, dass wir zwar eine Vielzahl von Informationen erhielten, aber alles bequem von unseren Sitzplätzen im Omnibus aus betrachten konnten. Besonderen Eindruck verschaffte uns seine Beschreibung der bewegten Geschichte des heutigen Platzes der Republik, der früher mal Kaiserplatz hieß. Dieser Bericht kann in vielen Bereichen stellvertretend nicht nur für die Geschichte der gesamten Stadt und des Landes Elsass mit seinen Bewohnern, sondern sogar für die Beziehungen der beiden benachbarten Völker an den Ufern des Rheins, der Deutschen und der Franzosen zueinander verstanden werden.

Fünfmal hat die Stadt ihren Besitzer gewechselt und jedes Mal wurden ihre zum Teil pompösen Denkmäler ausgetauscht und dem Nationalismus des jeweils gerade regierenden Staates angepasst. Eine der seltenen Ausnahmen machte der vorhin erwähnte Platz der Republik. Im Jahr 1896, also in der wilhelminischen Zeit wurde er als Kaiserplatz angelegt und in seiner Mitte ein bronzenes Reiterstandbild Kaiser Wilhelm I. aufgestellt.

Als dann 1918 der Wechsel kam und das Elsass wieder französisch wurde, kam an dessen Stelle im Jahr 1936 ein Gefallenendenkmal der vergangenen Kriege: die sitzende Mutter Elsass hält ihre beiden sterbenden Söhne in den Armen; im linken Arm den nach Deutschland blickenden, der auf deutscher Seite gefallen ist und rechts den nach Frankreich blickenden, der auf französischer Seite gefallen ist. Sie geben sich im Tode die Hand. Doch diese Handreichung spiegelt das damalige Verhältnis dieser

beiden Völker zu einander wieder; es wirkt verkrampft und fast verstohlen. Alles was damals über das Verhältnis der beiden Völker zu sagen war kommt hier zum Ausdruck. Man bedenke die Zeit – in Deutschland regierten die Nationalsozialisten und die Folgen von Versailles waren noch in lebhafter Erinnerung und in Frankreich waren es die unvergessene Schmach und die Zerstörungen des verlorenen 70er Krieges. Eine normale Handreichung oder gar ein Gespräch auf Staatsebene waren undenkbar!

Jedoch an diesem Denkmal sind trotzdem keine Heldenparolen zu finden, nur die Worte „Unseren Toten“ sowie die Jahreszahlen der Kriege. Es ist mit Abstand das eindrucksvollste Denkmal dieser Art am Rhein!

Gerade hier gelten die Worte, die der luxemburgische Ministerpräsident Juncker gesagt hat: „Wer an Europa zweifelt oder verzweifelt, der sollte die Soldatenfriedhöfe besuchen“; und die gibt es gerade am Rhein in großer Zahl!

Doch heute sind es Gott sei Dank auch die Lebenden, die Zeugen eines sich deutlich bessernden Klimas geworden sind. Die Zuwendungen unserer beiden Länder an das „deutsch-französische Jugendwerk“ tragen längst gute Früchte.

Sogar unter unseren Jahrgängern von 1925/26 aus Kronstadt sind mindestens drei, die nach dem Krieg freundschaftliche Bindungen mit Franzosen aufgebaut haben; einer durch langjähriges berufliches Engagement, einer, der als ehemaliger Kriegsgefangener dort in Frankreich sogar geheiratet hat und einer, der nach seiner Kriegsgefangenschaft auf einem Bauernhof in Frankreich, heute noch mit allen Mitgliedern dieser Familie durch gegenseitige Besuche und jetzt sogar per E-Mails eine enge Freundschaft pflegt – inzwischen ist es bereits die fünfte Generation, die diese Freundschaft genießt.

Wir Honterianer danken Herrn Schneider für seine eindrucksvolle Führung durch Straßburg, die uns viel Gesprächsstoff geliefert hat. Obwohl natürlich die Erinnerungen an die früheren Zeiten unseres gemeinsamen Lebens in Siebenbürgen, absolut nicht zu kurz kamen. Wir hoffen abschließend sehr, im nächsten Jahr wenigstens mit der gleichen Anzahl an Teilnehmern wie bei diesem Treffen, wieder gesund zusammen kommen zu dürfen. *Hans Mendgen*

Treffen des Abschlussjahrgangs 1950 der Honterusschule Kronstadt zum 60-jährigen Bakkalaureat -Abschluss in Stuttgart

Am 30. Mai. 1950, vor über 60 Jahren, verließ der letzte unserer Klasse das Şaguna - Gebäude, wo die Honterusschule damals untergebracht war, mit dem guten Gefühl, das Bakk. in der Tasche zu haben, ein freier Mensch zu sein, keinen täglichen Druck der Schule mehr spüren zu müssen und ins grosse Leben hinaus treten zu können. Unbeschwert und lebensfroh gingen wir auseinander, wünschten uns viel Glück im weiteren Leben und im Vorwärtkommen. Wir waren eine Gruppe von 41 Absolventen, die sich aus Schülerinnen und Schülern der erweiterten deutschsprachigen Gegend Kronstadts zusammensetzte, da die grosse Schulreform die deutschen Gymnasien bis auf die Honterusschule wegradiert hatte. Der Zusammenhalt, der sich in unserer Klasse gebildet hatte, ist bis heute unverändert geblieben und jedes Treffen ist ein schönes Ereignis, worauf sich jeder freut.

Das Leben aber hat viel verändert. Jeder hat, trotz der damals schweren Zeit etwas gelernt und sich im Leben gut behauptet, keiner ist auf der Strecke geblieben. Wir sehen zurück auf einige Ingenieure, Pfarrer, Uniprofessoren, Lehrer, Buchhalter, Bankangestellte usw.

Nach dem grossen Exodus 1990 kamen alle (bis auf zwei) nach Deutschland. Somit schloss sich wieder ein Kreis, den wir mit vielen Treffen feierten und immer wieder zusammenkamen. Leider sind in den 60 Jahren schon 15 aus dem Leben ge-

schieden, die nicht das Glück hatten, weiter im Kreise der Klassengemeinschaft zu bleiben.

Das bisher letzte Fest feierten wir in Stuttgart am 05. und 06. Oktober dieses Jahres. Wir waren 17 Klassenkameraden und dazu ihre Ehepartner. Nach einer freudigen Begrüssung folgte ein unaufhörliches Erzählen, Fragen und Antworten. Natürlich wurde ausführlich über die Kinder und Enkel gesprochen, manche stolze Oma oder stolzer Opa hatte viel zu berichten. Als zweitwichtigstes Gesprächsthema waren natürlich die verschiedenen Krankheiten, von denen so mancher betroffen ist und daran leidet. Nach dem üblichen Kaffee mit Kuchen sahen wir einen Diavortrag (heute Beamer-Diashow) mit Fotos aus der Zeit von Kronstadt, bis zu dem heutigen Treffen. Schöne Erinnerungen kamen hoch, neidisch stellten alle fest, wie jung wir vor 60 Jahren doch noch waren.

Der Höhepunkt waren zwei Filme, die während der Treffen von 1990 und 1997 gedreht wurden, wo man nicht nur die Bewegungen der Einzelnen sehen konnte, sondern auch das Sprechen, das besonders bei denen beeindruckte, die nicht mehr unter uns sein können.

Nach dem guten Essen dauerte die Unterhaltung noch bis tief in die Nacht hinein.

Am nächsten Tag fuhren wir zu einem nahegelegenen Waldheim, wo wir einen gut ausgestatteten Platz mit Grill, Hütte, Tischen und Bänken und einem gutbestückten Kühlschrank gemietet hatten. Ein schöner, sonniger Tag verhalf uns zu einem freudigen Ausklang unseres Treffens. Es wurden Würstchen gegrillt, schwäbischer Kartoffelsalat und Brot gereicht, ein kleines Schäpschen zur Verdauung und Ermunterung, dazu konnte jeder von den vorhandenen Getränken trinken, die sich im gefüllten Kühlschrank befanden. Nachmittags gab es Kaffee, eine gespendete Torte und Hefezopf, aber am späten Nachmittag mussten schon die Ersten mit dem Zug wegfahren. Die Autofahrer blieben noch kurze Zeit, um nachher aber auch noch bei Licht heim fahren zu können.

Den Vorsatz, uns in zwei Jahren wieder zu treffen, haben wir gefasst und freuen uns darauf, in der Hoffnung, dass alle noch gesund und am Leben sind. *Günther Hergetz*

Die Anwesenden auf dem Foto: 1. Reihe sitzend: Lene Dodu (Krawatzki), Senta Tontsch (Thomas), Roswitha Martin (Weindel), Magda Widmann (Schembra), Erika Georg (Ziegler). 2. Reihe: Christian Weiss, Kaspar Teutsch, Hans Filippi, Andreas Helwig, Hanswalter Müller; 3. Reihe: Günther Hergetz, Ottmar Mantsh, Ernst Schmidt, Hans Bruss, Rolf Fallschessel, Peter Schütz, Martin Hubbes. Am 2. Tag konnten Volkmar Kirres und Hansgeorg Wagner leider nicht dabei sein.

In memoriam

Waltraut Helga Müller, geborene Weissörtl, geboren am 20.02.1911 in Bukarest, gelebt in Kronstadt, gestorben am 15.08.2010 in Salzburg (Österreich)

Otto Oyntzen, geboren am 30.08.1925 in Kronstadt, gestorben am 26.08.2010 in Tuchenbach
Johann Manfred Thiess, geboren am 08.03.1981 in Kronstadt, gestorben am 27.08.2010 in Stuttgart

Amalia Baba, geborene Deppner, geboren am 02.12.1919 in Langenthal, gelebt in Kronstadt, gestorben am 14.09.2010 in Oberschweinbach

Herta Redenbacher, geborene Eichhorn, geboren am 13.02.13 in Kronstadt, gestorben am 19.09.2010 in Ottobrunn (b. München)

Dr. Wilhelm Boyer, Dipl. Ing., geboren am 06.11.1910 in Kronstadt, gestorben am 23.09.2010 in Salzburg (Österreich)

Dieter Bartalis, geboren am 28.11.1941 in Kronstadt, gestorben am 27.09.2010 in Schwabmünchen

Marianne Hauben, geborene Türk, geboren am 25.04.1922 in Kronstadt, gestorben am 28.09.2010 in Roubaix (Frankreich)

Erwin Schwarz, geboren am 04.08.1915 in Kronstadt, gestorben am 03.10.2010 in Ulm

Anneliese Eitel, geborene Teutsch, geboren am 22.02.1935 in Tartlau, gelebt in Kronstadt, gestorben am 03.10.2010 in Heidelberg

Josef Froni, geboren am 30.08.1920 in Tartlau, gelebt in Kronstadt, gestorben am 05.10.2010 in Emmendingen

Maria Craciun, geborene Rössler, verwitwete Henning, geboren am 12.02.1914 in Hermannstadt, gelebt in Kronstadt, gestorben am 13.10.2010 in Kaiserslautern

Mathilde Czoppelt, geborene Binder (Sportlehrerin), geboren am 11.05.1911 in Heltau, gelebt in Kronstadt, Hermannstadt und in Freiburg im Breisgau, gestorben am 21.10.2010 in Rimsting (am Chiemsee)

Marietta Ziriakus, geborene Kotsch, geboren am 29.06.1930 in Kronstadt, gelebt in Kronstadt, gestorben am 02.11.2010 in 25917 Leck

Eleonore Morres, geborene Lienert, geboren am 10.08.1921 in Heldsdorf, gelebt in Kronstadt, gestorben am 03.11.2010 in Weinstadt-Schnait

Wilhelm Stenner, geboren am 17.02.1922 in Kronstadt, gestorben am 03.11.2010 in Frankenthal

Nur den Geduldigen öffnet sich die Blume der Freude. Wer eine Knospe frühzeitig aufbricht, wird nie ihre volle Entfaltung erleben.
Zenta Maurina

Berichtigung

In der Ausgabe 3/2010 auf S. 1 unter dem Titel „Kronstadt und seine zwei HOGs“ wurde versehentlich das Jahr 1958 als Gründungsjahr der HOG Kronstadt angegeben. Richtig ist 1991. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Zahlungsvorgang für das Abonnement

Der Jahresbeitrag für das Abonnement unserer Zeitung wurde bis 2008 bei einem Teil der Leser über die erteilte Einzugsermächtigung abgebucht.

Da dieses manchmal zu kostenpflichtigen Fehlbuchungen führte, aber auch zusätzlich Gebühren verursachte, wurde das Einzugsverfahren eingestellt.

Darum bitten wir, den Beitrag mittels Überweisung oder besser noch per Dauerauftrag über Ihre Bank auf das Konto 15 696 802 bei BLZ 700 100 80 Postbank vorzunehmen.

Sie können den Vordruck hier nebenan für die Eröffnung eines Dauerauftrags verwenden, oder jährlich mit dem am Ende des Jahres beigefügten Überweisungsvordruck den Abonnementbetrag und Spenden entrichten. Wer noch im Zahlungsrückstand ist, wird gebeten, auch noch die fehlenden Beiträge zu begleichen.
Die Redaktion

Bestellcoupon

Bitte senden an: **Neue Kronstädter Zeitung, Abonnentenverwaltung**
Keltenweg 7, 69221 Dossenheim
oder per E-Mail an: orgoetz@googlemail.com
oder per Telefon: (06221) 380524

Ich abonniere die



Jahresbezugspreis € 15,-

Erscheinungsweise vierteljährlich;
Kündigung jeweils vier Wochen vor
Quartalsabschluss.

Name und Vorname (bitte in Druckbuchstaben)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Datum und Unterschrift

Für einen Schatzmeister ist es wahrlich keine Freude, im 11. Monat des Jahres feststellen zu müssen, dass rund ein Viertel aller Abonnenten ihren Jahresbeitrag noch nicht beglichen haben. Es sind gewöhnlich dieselben Personen, die auch in den vergangenen Jahren erinnert oder gemahnt werden mussten. Dabei wäre es doch durch einen einmaligen Besuch bei ihrer Bank oder auch nur über ein Telefonat zur Bank möglich, sich und uns Arbeit, Unverständnis und Ärger zu ersparen.

In jeder Ausgabe dieser Zeitung bringen wir

700032	700191	700416	700615	700803	800105	800372	800606	800854	801107	
700039	700192	700420	700617	700814	800111	800377	800631	800877	801144	Leser, die nach
700041	700205	700424	700619	700816	800139	800382	800673	800891	801158	Mahnung 2010
700050	700219	700451	700626	700825	800142	800383	800680	800907	801164	nur für 2009 zahlten
700086	700225	700502	700636	700838	800144	800408	800693	800913	801177	
700088	700232	700505	700644	700841	800196	800428	800703	800998	801178	
700092	700248	700521	700645	700846	800198	800430	800707	801010	801180	700066
700093	700254	700525	700650	700851	800200	800440	800717	801017	801184	700277
700094	700275	700540	700661	700855	800201	800469	800719	801026	801204	700310
700107	700281	700546	700669	700858	800225	800484	800721	801037	801223	700512
700113	700288	700550	700711	700859	800238	800530	800724	801043	801271	700734
700115	700291	700560	700714	800013	800256	800552	800750	801062	801291	800128
700123	700298	700577	700730	800066	800259	800569	800767	801066	801295	800191
700124	700317	700582	700747	800068	800275	800576	800783	801071	801297	800342
700129	700335	700588	700762	800069	800286	800584	800784	801079	801300	800864
700138	700348	700589	700765	800074	800311	800589	800787	801087		801032
700163	700371	700593	700769	800080	800322	800592	800816	801088		801063
700175	700372	700596	700771	800095	800329	800601	800825	801089		801170
700187	700373	700606	700785	800101	800350	800602	800839	801094		801221
700190	700387	700609	700791	800103	800356	800604	800841	801102		

Berichtigung

In der Ausgabe 3/2010, S. 2, im Beitrag „Dankesworte für 20 Jahre Leitung der HOG Kronstadt“ fehlt folgender Absatz am Ende des Textes mit der richtigen Angabe des Autors: Trautes Nachkommen, die Tochter Elke mit Familie, in München lebend und Sohn Axel, jetzt in Mittelamerika zu Hause haben das Interesse und die Liebe für das alte Siebenbürgen auch von ihrer Mutter und von ihrem Wirken in der HOG angeregt wachsen lassen.

Wir danken Traute herzlich für die 20 Jahre HOG Kronstadt. Auf der Mitgliederversammlung im Mai 2010 wurde der Dank für ihr Wirken dann auch konkret durch ihre Ernennung zur Ehrenvorsitzenden der HOG einstimmig bestätigt. HvK

Die Redaktion bittet Leser und Autor um Nachsicht.

Werben auch Sie für ein Abonnement der „Neue Kronstädter Zeitung“

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

Eine Kronstädter Chronik von Dan Pavalache

Die größte Stadt Siebenbürgens bis zum 18. Jahrhundert, Kronstadt, ist seit dem 1. September 2010 um eine umfangreiche Chronik reicher. Das ist das Erscheinungsdatum der Geschichte Kronstadts seit ihren Anfängen bis zum Jahre 1914.

Seit 30 Jahren beschäftigte sich Dan Pavalache, ein seit ein paar Tagen pensionierter Flugzeugingenieur, mit der Geschichte dieser Stadt.

Es ist bereits die zweite überarbeitete Auflage. Die erste erschien 2005 und war sofort vergriffen. Für die jetzige Edition kämpfte Dan Pavalache um die versprochene Finanzierung. Die Stadt hatte es „vergessen“.

1 500 Exemplare wurden gedruckt und alle von der Stadtverwaltung um 20 Lei pro Exemplar übernommen. Ein Teil wird an schulische Einrichtungen verteilt und der Rest als Geschenk an Besucherdelegationen verwendet.

Eine Besonderheit der Chronik ist die vollständige Liste der Bürgermeister und Oberrichter Kronstadts seit 1360 bis heute – es waren 224, Sachsen, Ungarn und Rumänen.

Auszug aus: *Buna ziua Brasov, 01. Sept. 2010*

Autor: Cristina Baila

MONITORUL EXPRES 01. Sept. 2010

Autor: M. Ex, übersetzt von Traute Acker

Wer einen Tag glücklich sein möchte, der trinke Wein. Wer eine Woche glücklich sein möchte, der schlachte ein Schwein. Wer ein Jahr glücklich sein möchte, der heirate. Wer immer glücklich sein möchte, der werde Gärtner.

Aus China

Wir gratulieren ...

... 99. Geburtstag

Waldemar Tichy, geboren am 22.05.1911 in Kronstadt, lebt in Gummersbach

... 97. Geburtstag

Karl Gust, geboren am 14.10.1913 in Kronstadt, lebt in Bad Wildungen

... 96. Geburtstag

Margarete Glätzer, geborene Tellmann, geboren am 17.11.1914 in Kronstadt, lebt in Waldkraiburg

... 94. Geburtstag

Alida Tellmann, geborene Einschenk, geboren am 01.11.1916 in Kronstadt, lebt in Geretsried
Elfriede Antosch, geborene Goldschmidt, geboren am 29.11.1916 in Neusatz (Novisad) auf der Flucht, gelebt in Kronstadt, lebt in Unterhaching

... 92. Geburtstag

Walter Gust, geboren am 05.07.1918 in Graz, gelebt in Kronstadt, lebt in Marktsteft-Michelfeld
Anneliese Meschendörfer, geborene Goldschmidt, geboren am 05.10.1918 in Kronstadt, lebt in Unterhaching/München

Heinrich Schwacht, geboren am 24.10.1918 in Kronstadt, lebt in Germering

Heddahanna Orendi, geborene Hitsch, geboren am 29.11.1918 in Marienburg, gelebt in Kronstadt, lebt in München

... 90. Geburtstag

Erna Zerelles, geboren am 19.11.1920 in Neustadt, gelebt in Kronstadt, lebt in Stuttgart
Christel Hitsch, geboren am 26.12.1920 in Kronstadt, lebt in München

... 85. Geburtstag

Eva Shaw, geborene Gantz, geboren am 13.10.1925 in Kronstadt, lebt in Indianapolis/USA
Herta Kremer, geborene Fabritius, geboren am 13.11.1925 in Hermannstadt, gelebt in Kronstadt, lebt in Eichenau bei Fürstenfeldbruck

... 80. Geburtstag

Kurt Zojer, geboren am 04.08.1930 in Kronstadt, gelebt in Kronstadt, lebt in Fürstenfeldbruck
Götz Alfred Tartler, geboren am 22.11.1930 in Kronstadt, lebt in Fürstenfeldbruck

Ella Tartler, geborene Kraus, geboren am 15.12.1930 in Wolkendorf, gelebt in Kronstadt, lebt in Augsburg

... 75. Geburtstag

Kurt Müller, geboren am 5.10.1935 in Burdujeni, gelebt in Kronstadt, lebt heute in Waiblingen

Karl-Heinz Miess, geboren am 6.10.1935 in Kronstadt, lebt in Mainz

Brigitte Tauschel, geborene Tichy, geboren am 07.10.1935 in Rosenau, gelebt in Kronstadt, lebt in Stein bei Nürnberg.

Joachim Schlandt, geboren am 29.10.1935 in Kronstadt, lebt in München

Dieter Bonfert, geboren am 7.12.1935 in Kronstadt, lebt in Gröbenzell / München

... 70. Geburtstag

Günther Stenner, geboren am 19.10.1940 in Kronstadt, lebt in Stuttgart

Dieter Schmidts, geboren am 08.10.1940 in Konstanza, gelebt in Kronstadt, lebt in Esslingen

Herta Stenzel, geborene Antosch, geboren am 11.11.1940 in Kronstadt, lebt in München

Edda Conradt, geborene Binder, geboren am 17.12.1940 in Heldsdorf, gelebt in Kronstadt, lebt in München

Heide Mieskes, geborene Brenndörfer, geboren am 21.12.1940 in Kronstadt, gelebt in Kronstadt, lebt in Würzburg

Wenn Sie diesen Vordruck ausschneiden und ausgefüllt bei Ihrer Bank einreichen, können Sie damit Ihre Abonnementgebühr und Spenden an die Zeitung entrichten lassen. Ihre Bank übernimmt daraus die erforderlichen Daten. Der Dauerauftrag hilft Ihnen, die Zahlungen nicht zu vergessen, und hilft uns, da uns dadurch die Arbeit und die Kosten für das Verschicken von Mahnungen erspart bleiben.

Eröffnung eines Dauerauftrags bei Ihrer Bank

Hiermit erteile ich den Auftrag zur Eröffnung eines Dauerauftrags.

Auftraggeber:

Name

Vorname

Meine Kontonummer

Bankleitzahl

Empfänger:



Konto 15 696 802 BLZ 700 100 80 bei der Postbank München
aus dem Ausland: IBAN DE50 7001 0080 0015 6968 02 BIC PBNKDEFF

Verwendungszweck:

Abonnement und Spende für die „Neue Kronstädter Zeitung“

Lesernummer (sechsstellig)

Betrag: _____ € **Ausführungsrhythmus:** jährlich zum Jahresbeginn.

Datum der ersten Ausführung

Unterschrift

2. Unterschrift